

HAMBURG MACHT SCHULE

→ HAMBURGER LEHRKRÄFTE
UND ELTERNRÄTE

03 / 2023 35. JAHRGANG



KULTUR

KULTURELLE BILDUNG UND SCHULPRAXIS

BSB-INFO:
FREI(E)RÄUME FÜR KULTUR

MEHR MEDIENBILDUNG FÜR ALLE!

SCHULKULTUR

Schülerinnen und Schüler der Bugenhagen-Schule bekamen den Bertini-Preis für ein Theaterstück gegen das Nazi-Verbot von Swing Tanz.



FOTO CARSTEN THUN

HERAUSGEBER:

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)
Heinz Grasmück, Direktor des Landesinstituts
für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg / heinz.grasmueck@li.hamburg.de

REDAKTIONSLEITUNG THEMA:

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg / redaktionsleitung.hms@hamburg.de

REDAKTION:

Dr. Martina Diedrich, Prof. Dr. Dagmar Killus, Beate Proll

REDAKTIONSLEITUNG BSB-INFO:

Svenja Brandt / svenja.brandt@bsb.hamburg.de

REDAKTION

Petra Stessun / petra.stessun@bsb.hamburg.de

LAYOUT Andrea Lühr, Carsten Thun

DRUCK Max Siemen KG Hamburg

TITELFOTO Carsten Thun

AUTORENFOTOS Privat

35. JAHRGANG / AUFLAGE: 8.250

ISSN 0935-9850

IMPRESSUM

*Liebe Leserinnen
und Leser,
liebe Lesende,*



HEINZ GRASMÜCK

vor knapp zwei Jahren hat der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts erstmalig das eigene Recht von jungen Menschen auf Bildung anerkannt: „...auch Kinder selbst haben ein aus Art. 2 Abs. 1 GG abgeleitetes, gegen den Staat gerichtetes Recht auf Unterstützung und Förderung ihrer Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit in der sozialen Gemeinschaft.“¹

Die aktuelle Ausgabe von HAMBURG MACHT SCHULE widmet sich im Sinne dieser staatlich geschuldeten Unterstützungsleistung der kulturellen Bildung. Die einzelnen Beiträge zeigen, welche großen Chancen darin liegen, wenn Kinder und Jugendliche in kulturellen Bildungsprozessen sich selbst als wirksam und gestaltend erleben.

Die höchstrichterlich zitierte „soziale Gemeinschaft“ bröckelt, der gesellschaftliche Zusammenhalt ist zunehmender Polarisierung ausgesetzt. Disparitäten und Unsicherheiten müssen ausgehalten werden, Transformationen sind zu bewältigen, um ressourcenschonender in unserer Welt überleben und gerechter miteinander leben zu können.²

Der Blick in die Schullandschaft zeigt: Hamburgs Schulen sind flächendeckend Ganztagschulen. Das bedeutet mehr Zeit und mehr Raum im Schulalltag für gestalterische Zusammenarbeit zwischen Lernenden und Lehrenden, Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen. Kulturelle Bildung ist ein Motor für Schulentwicklung, sie ermöglicht neue Zugänge zu Bildung und Erziehung, indem sie die Beziehungsqualität zwischen Lehrpersonen und Lernenden stärkt. Gemeinsame Projekte schärfen die eigene Wahrnehmung, öffnen Räume, in denen spielerisch und mit künstlerisch-kulturellen Mitteln die Welt als veränderbar erfahren und begriffen wird. Perspektivwechsel werden möglich, Bedeu-

tungsvielfalt kann als Bereicherung empfunden werden, sozial kompetente Haltungen können entwickelt und bewahrt werden.

Hamburg ist das einzige unter 16 Bundesländern, in dem in der Landesverfassung keine Bestimmung zur Kultur aufgenommen ist. Man sucht den Begriff vergeblich in der Verfassung. Und dennoch ist es bekanntermaßen Hamburg, das die kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche prominent zur Ländersache gemacht hat. Zuletzt wurde im Februar 2023 das Zentrum Kulturelle Bildung und Vermittlung (ZKBV) gegründet³. Ruben Herzberg, vormals Schulleiter einer der ersten Kulturschulen, beschreibt in seinem Basisartikel wichtige Meilensteine der Förderung von kultureller Bildung in Schulen.

Passend zum Themenschwerpunkt Kultur ermutigt Hamburgs Kultursenator Dr. Carsten Brosda in seinem neu erschienenen Buch zu „Mehr Zuversicht wagen“ (so der Titel). Statt Herbstblues wird hier leidenschaftlich auf das Veränderungspotenzial von Kultur, auf das zukunftsweisende Erzählen sozialer und demokratischer Ideen gesetzt. Brosda sucht in seinem Buch „in künstlerischen und populär-kulturellen Werken, in Songs, Filmen, Romanen nach Ideen, die uns bisweilen besser als die klügste und längste Abhandlung vor Augen führen und verstehen lassen, wie eine gute Zukunft aussehen könnte“⁴. Dazu gehört jedoch, sich als Selbst wahrzunehmen, das mit anderen in Beziehung tritt. Wie hier gilt auch für die kulturelle Bildung generell: „Entscheidend ist, was uns wichtig ist und was Resonanz findet.“⁵

Mögen die Beiträge in dieser Ausgabe bei Ihnen auf eine nachhaltige Resonanz stoßen!

Mit besten Grüßen

¹ BVerfG, Beschluss des Ersten Senats vom 19. November 2021 – 1 BvR 971/21, 1 BvR 1069/21, Rn. 46

² Vgl. BMBF, 2022: „Die kulturelle Bildung steht aktuell angesichts grundlegender gesellschaftlicher Transformationen vor großen Herausforderungen. Gleichzeitig birgt kulturelle Bildung große Potenziale, Transformations- und Innovationsprozesse aktiv mitzugestalten.“ <https://bit.ly/3Rb2pZQ>

³ <https://zkbv.li-hamburg.de/>

⁴ Carsten Brosda: Mehr Zuversicht wagen. Wie wir von einer sozialen und demokratischen Zukunft erzählen können. Hamburg 2023, S. 22

⁵ Ebd. S. 25

THEMA

Moderation Ingrid und Ruben Herzberg

03 EDITORIAL

Heinz Grasmück

05 KULTUR IN DER SCHULE – KULTUR IN DIE SCHULE

Einführung zum Themenschwerpunkt

Ruben Herzberg

08 DAS PROGRAMM KULTURAGENT*INNEN FÜR KREATIVE SCHULEN

Dr. Kathrin Langenohl und Matthias Vogel

10 WO STERNE FLIEGEN LERNEN

Svenja Hohnke

13 AUF DIE PLÄTZE... FERTIG... KUNST!

Agnes Richter und Ruth Zimmer

15 ZWISCHEN „ZAUBERFLÖTE“ UND „MAGISCHEM ZIRKEL“

Björn Lengwenus

18 DIE STAATL. JUGENDMUSIKSCHULE HAMBURG SETZT AUF MUSIKALISCHE KOOPERATIONEN MIT HAMBURGS ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN

Prof. Guido Müller und Stefanie Valjeur

20 EIN SCHUL-MITMACH-KONZERTPROJEKT MIT VERFEMTER MUSIK

Friederike Haufe

23 EXPERIMENTIEREN UND KOOPERIEREN AN DER STADTTEILSCHULE HORNDas *HMS Interview* führte Ingrid Herzberg**26 MEAN SEA LEVEL – LEARNING TO READ THE STREAM**

Michael Kress

28 BUCH-PRÄSENTATION CLARA UND WALTER BACHER: ZWEI DEUTSCH-JÜDISCHE SCHICKSALE

Prof. Reiner Lehberger

30 KULTUR TUT NOT!

Bernd Ruffer

32 THALIA - ANGEBOTE FÜR THEATERPÄDAGOGIK**BSB INFO****33 „DAS IST SCHON EINE NEUE WELT.“**

Beitrag 11 der Reihe „Wachsen und Chancen nutzen“ (Interview Teil 2)

38 BLICKPUNKT SCHULQUALITÄTSENTWICKLUNG

Folge 4: Frei(e)räume für Kultur an der Grundschule Hoheluft

41 KULTURELLE NETZWERKE KNÜPFEN

Zentrum für Kulturelle Bildung und Vermittlung Hamburg (ZKBV) geht an den Start.

44 EIN SCHULHOF MIT WILDBIENEN UND NASHORNKÄFERN

Ganztag macht's nötig.

48 „MAN SPÜRT DIE BEGEISTERUNG.“

Nachwuchsfilmfestival „abgedreht!“ – ein Besuch bei der Festivalleitung

52 PROJEKTFONDS „KULTUR UND SCHULE“

Gemeinsam gute Projekte ermöglichen

54 VIELFALT ENTFALTEN – DIE SCHULE DER ZUKUNFT IST DIVERS.

Transferforum zu diversitätsbewusster Schulentwicklung

55 PERSONALIEN**Die Themen der nächsten Hefte:**Herausforderndes VerhaltenMehrsprachigkeitBewegte SchuleWie gehen Schulen mit ihrem Namen um?Bildungsminimum

Gerne nehmen wir von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Anregungen und Angebote für Beiträge entgegen. Wenden Sie sich bitte an redaktionsleitung.hms@hamburg.de

EINFÜHRUNG ZUM THEMENSCHWERPUNKT:**KULTUR in der Schule – KULTUR in die Schule**

FOTO CARSTEN THUN

Ruben Herzberg

war bis zu seiner Pensionierung 2018 Schulleiter des Gymnasiums Klosterschule. Er leitet seitdem, gemeinsam mit Ingrid Herzberg, die Redaktion von HAMBURG MACHT SCHULE.

KULTURELLE BILDUNG UND SCHULPRAXIS

Wer je erlebt hat, welche tiefgreifenden positiven Effekte die Erfahrung der eigenen Kreativität auf junge Menschen hat, weiß, wie wichtig kulturelle Bildung ist. Dass Kreativität eine Schlüsselkompetenz von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der einzelnen Persönlichkeit, aber auch für die Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes ist, daran besteht kein Zweifel. Diese zentrale Erkenntnis hat zur Relevanz von *kultureller Bildung* im pädagogischen Diskurs der letzten beiden Jahrzehnte entscheidend beigetragen.¹

Was ist mit *kultureller Bildung* gemeint?

Die Bundeszentrale für politische Bildung zitiert hierzu die Begriffsdefinition von Karl Ermert (2009): „Kulturelle Bildung bedeutet Bildung zur kulturellen Teilhabe. Kulturelle Teilhabe bedeutet Partizipation am künstlerisch kulturellen Geschehen einer Gesellschaft im Besonderen und an ihren Lebens- und Handlungsvollzügen im Allgemeinen. Kulturelle Bildung gehört zu den Voraussetzungen für ein geglücktes Leben in seiner personalen wie in seiner gesellschaftlichen Dimension. Kulturelle Bildung ist konstitutiver Bestandteil von allgemeiner Bildung.“²

Was können Schulen tun, um ihren Schüler:innen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen?

Die Frage reicht weit über den Unterricht der Fächer hinaus, die traditionell der Vermittlung kultureller Bildungsinhalte verpflichtet sind. Sie zielt auch auf eine Schülerschaft, die wenig häuslichen Rückhalt bei der kreativen Auseinandersetzung mit Musik, Theater, Literatur, Bildender Kunst, Filmproduktion oder Tanz hat. Diese Ausgabe von HAMBURG MACHT SCHULE (HmS) möchte an einigen Beispielen zeigen, wie dieses Unterfangen gelingen kann. Dabei liegt der Schwerpunkt auf weniger tradierten Arbeitsformen und auf Schulen mit niedrigem KESS-Faktor³, die besonders viel Energie für engagierte

Kulturarbeit aufbringen müssen. Deshalb werden in dieser HmS-Ausgabe die seit Jahrzehnten enorm beeindruckenden Ergebnisse der Kulturarbeit von Schulen mit hohem KESS-Faktor und viel Eltern-Engagement nicht beleuchtet. Dies soll die dort erbrachten Leistungen keineswegs schmälern. Kulturelle Bildung ist in diesen schulischen Traditionen fest verankert, wird gepflegt und erweitert, aber die Voraussetzungen im häuslich-familiären Umfeld sind einfach andere. Diese Ausgabe von HmS richtet ihr Augenmerk auf die Kulturarbeit von Schulen, deren Schüler:innen weniger privilegiert sind.

In den vergangenen Jahren ist die außerordentliche Bedeutung von kultureller Bildung zunehmend in den Fokus der öffentlichen und der politischen Aufmerksamkeit geraten:

„Kulturelle Bildung befähigt zum schöpferischen Arbeiten und ebenso zur aktiven Rezeption von Kunst und Kultur. Sie ist sowohl Teil der Persönlichkeitsbildung wie auch der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Sie verbindet neben kognitiven auch emotionale und gestalterische Handlungsprozesse. Zugleich wird der gesellschaftliche Zusammenhalt ganz wesentlich durch ein gemeinsames kulturelles Verständnis gefestigt. Daher ist es von besonderer Bedeutung, den Zugang zu und die Partizipation an kulturellen Angeboten für alle – und insbesondere für die benachteiligten – Kinder und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sicherzustellen.“⁴ Kulturelle Bildung kann auch und gerade für geflüchtete Kinder und Jugendliche eine besondere Chance auf kulturelle Teilhabe eröffnen; das gilt besonders für Angebote, bei denen keine oder eine niedrige sprachliche Schwelle besteht wie Tanz, Musikpraxis, Malen, Zeichnen, Modellieren, Fotografieren, Körpertheater, Hip-Hop, Spraysen...

Die „Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung“ (BKJ) ist der Dachverband für kulturelle Bildung in

1 vgl. Fuchs, Max, Kulturelle Bildung: Grundlagen – Praxis – Politik. München 2008; Bäßler, Kristin u. a., Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel, hrsg. v. Deutschen Kulturrat, Berlin 2009
2 <https://t1p.de/swkp6>
3 <https://www.hamburg.de/bsb/hamburger-sozialindex>

4 <https://t1p.de/m57h2>

Deutschland. Zusammengeschlossen haben sich in der BKJ etwa 55 schulische und außerschulische Institutionen, Fachverbände und Landesdachorganisationen der kulturellen Bildung aus allen Teilen Deutschlands. (Dazu gehört auch die Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur LAG⁵, die am Schluss dieses Artikels als wichtige Geldquelle für schulische Kulturprojekte erscheint.)

Die BKJ hat unter der Fragestellung „WARUM KULTURELLE BILDUNG WICHTIG IST“ 12 Argumente für kulturelle Bildung zusammengestellt. Dort heißt es u.a.:

„Eigene Stärken erkennen und entwickeln

Wenn junge Menschen an Angeboten der Kulturellen Bildung teilnehmen, können sie Stärken und Fähigkeiten an sich entdecken und entwickeln, die ihnen vielleicht noch gar nicht bewusst sind. Sich selbst als lernfähig, erfinderisch und wirksam zu erleben, fördert den Mut, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Kulturelle Bildung stärkt das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten. [...]

Beteiligt werden und selbstwirksam sein

Kulturelle Jugendarbeit und Kulturprojekte ermöglichen jungen Menschen die Erfahrung, ernstgenommen zu werden, mitreden und Einfluss nehmen zu können. Kulturelle Bildung lässt Kinder und Jugendliche nachhaltig erleben, dass es sich lohnt, aktiv zu werden und sich zu engagieren. [...]

Perspektiven wechseln

Kultur, Kunst, Spiel und ästhetische Erfahrungen bieten die Chance, die Welt aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. So erfahren Kinder und Jugendliche, dass es bereichernd sein kann, Gewohntes zu hinterfragen und ungewohnte Perspektiven einzunehmen. Und dass es zu einer Frage verschiedene Antworten und für ein Problem unterschiedliche Lösungen geben kann. Kulturelle Bildung trägt so dazu bei, unterschiedliche Perspektiven einnehmen und sich eine eigene kritische Meinung bilden zu können. [...]

Unterschiedlichkeit als Normalität erleben

In Angeboten der Kulturellen Bildung zeigen Kinder und Jugendliche sich selbst und anderen, wie sie sich und die Welt erfahren und was sie darüber denken. So können unterschiedliche individuelle Sichtweisen und Ausdrucksformen in Bildern und Geschichten lebendig und wertschätzend erlebt werden. Zuschreibungen und Vorurteile übereinander können in den Hintergrund treten oder offensiv thematisiert werden. [...]

Die Welt verändern

Kulturelle Bildung bietet in allen Lebensphasen die Möglichkeit, sich kritisch und kreativ mit dem eigenen Selbstver-

5 <https://www.kinderundjugendkultur.info>

ständnis, kulturellem Erbe, der aktuellen gesellschaftlichen Situation und mit Zukunftsperspektiven auseinanderzusetzen. Junge Menschen werden ermutigt, Visionen zu entwickeln und im alltäglichen Leben gesellschaftliche Entwicklungen mitzugestalten.“⁶

Hamburgs Weg zur kulturellen Bildung an Schulen

In Hamburg hat die institutionelle Zusammenarbeit von Schulen und künstlerischen Akteur:innen mit dem Ziel der kulturellen Teilhabe der Lernenden eine lange Tradition. Unter dem Titel PILOTSCHULE KULTUR startete 2005 ein dreijähriges Pilotprojekt, bei dem je eine Gesamtschule, ein Gymnasium und eine Grundschule neue Formen der Kooperation von Künstler:innen und Schule erprobte, gefördert und evaluiert von der Schulbehörde und der Kulturbehörde. Die zentrale Erkenntnis, dass „Kinder und Jugendliche Fähigkeiten und Handlungskompetenzen [brauchen], die nicht nur mit Wissen, sondern auch mit Lebenskunst, mit gefestigter Persönlichkeit, Selbstvertrauen und Motivation zu tun haben“, hat die damalige Kultursenatorin Karin von Welck 2008 im Vorwort zum Bericht über das Programm PILOTSCHULE KULTUR formuliert⁷. „Ästhetische Praxis und die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur zielt auf diese Schlüsselkompetenzen. Die Schule ist ein zentraler Ort, an dem diese Kompetenzen entwickelt werden können. Sie profiliert sich darüber hinaus gleichzeitig als Knotenpunkt im Kooperationsnetz einer lokalen Bildungslandschaft, in der ganz selbstverständlich auch Kultureinrichtungen wie Bücherhallen, Stadtteilkulturzentren, Theater, Museen und natürlich Künstlerinnen und Künstler mitgedacht werden müssen. Auf Basis dieser Netzwerke und Kooperationen wächst die Chance, Kinder und Jugendliche nachhaltig für Kunst und Kultur bzw. das Kulturleben unserer Stadt zu begeistern und sie als nachwachsende Generation an die Verantwortung zum Erhalt unseres kulturellen Erbes heranzuführen.“⁸ Dass dieses kulturelle Erbe sich in einer migrantischen Gesellschaft erweitert, ist mittlerweile zu einer weiteren wichtigen Erkenntnis in diesem Spannungsfeld geworden.

Die Erfahrungen der drei PILOTSCHULEN KULTUR und die Erfahrungen sieben weiterer KULTURSCHULEN aus dem Programm „KULTURSCHULE HAMBURG 2011-2014“⁹, das die Schulbehörde in Kooperation mit der Kulturbehörde und der Gabriele Fink Stiftung auf den Weg gebracht hatte, inspirierten die Kulturarbeit etlicher Schulen. Eine wichtige Rolle spielten und spielen dabei Programme wie JeKi (Jedem

6 <https://t1p.de/82sd9>

7 <https://t1p.de/2t5t1>

8 ebenda

9 <https://t1p.de/d9166>

Kind ein Instrument)¹⁰, Lesungen und Schreibwerkstätten mit Hamburger Autor:innen¹¹, TUSCH (Theater und Schule)¹²...

All dies und vieles andere findet sich im „Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg 2012“¹³, das gegenwärtig erneut fortgeschrieben wird.

Die in diesem Heft versammelten Beiträge verweisen vielfach auf die Strukturen und Angebote, die auf diesem Rahmenkonzept fußen. Die Berichte sind als Anregung gedacht und als Aufforderung, initiativ zu werden:

- **Die KULTURAGENT*INNEN Dr. Kathrin Langenohl** und **Matthias Vogel** stellen ihre Aufgabe als Spezialkräfte für Kunst und Kultur in der Schule vor. Mehr als 30 Hamburger Schulen und rund 250 Künstler:innen haben sie und ihre Kolleg:innen bisher zusammengeführt.
- **Svenja Hohnke** (Schulleiterin der Ganztagsgrundschule Sternschanze), **Agnes Richter** und **Ruth Zimmer** (Kulturbeauftragte bzw. Kulturagentin an der Grundschule Mendelssohnstraße) berichten über ihre kulturelle Schulentwicklung mit Hilfe der KULTURAGENT*INNEN.
- **Björn Lengwenus** (Schulleiter der Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg) beschreibt, wie Kulturarbeit dazu beiträgt, Schulen zu guten Orten zu machen: „Wir müssen dazu auch Curricula freiräumen, wirklich Wichtiges von angeblich Wichtigem unterscheiden und Projekten Platz schaffen.“
- **Prof. Guido Müller** (Direktor der Staatlichen Jugendmusikschule JMS Hamburg) und Stefanie Valjeur (Team Presse- und Öffentlichkeitsarbeit JMS) stellen die vielfältigen Kooperationsmöglichkeiten zwischen JMS und Schulen aller Schulformen dar.
- **Friederike Haufe** (Konzertpianistin und Leiterin des Projektes TASTE FOR SCHOOL®) stellt ihr Schul-Mitmach-Konzertprojekt mit verfemter Musik vor, bei dem sie mit ihrem Klavierduo-Partner Volker Ahmels (Direktor des Konservatoriums Schwerin) bereits zahlreiche Lerngruppen in Hamburg und anderswo mit der Musik und dem Schicksal von Musiker:innen vertraut gemacht hat, die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden.
- **Jens Everling**, **Sven Lenz** und **Nis Nöhring** (Lehrkräfte und Fachleitungen an der Stadtteilschule Horn) beantworten im HmS-Interview Fragen zur Musikpraxis und zur Kooperation der künstlerischen Fachbereiche an ihrer Schule.

10 <https://www.hamburg.de/jeki>

11 <http://li-autorenverzeichnis.de/verzeichnis>

12 <https://tusch-hamburg.de>

13 <https://t1p.de/wsgyn>

→ **Michael Kress** (Konzeptkünstler) zeigt, welche Effekte die künstlerische Zusammenarbeit dreier Schulen mit dem Projekt MEAN SEA LEVEL – LEARNING TO READ THE STREAM. ZEITGENOSSENSCHAFT AM WASSER erzeugt.

→ **Prof. Dr. Reiner Lehberger** (Universität Hamburg) beschäftigt sich anlässlich der öffentlichen Präsentation eines Buches über das Leben zweier früherer Mitglieder der Schulgemeinschaft dieser Schule, die Opfer der NS-Judenverfolgung wurden, mit dem Schicksal dieser Menschen und mit dem Buch „Clara und Walter Bacher. Hamburg – Theresienstadt – Auschwitz“. Die Autorin Barbara Brix, bis 2005 Lehrerin an der Klosterschule, begegnete im Rahmen der Buchpräsentation heutigen Schüler:innen dieser Schule.

→ **Bernd Ruffer** (Fachleiter Theater und Kulturbeauftragter an der Stadtteilschule Bergedorf) stellt das Kulturkonzept seiner Schule vor und beleuchtet dabei, welche Chancen für eine gelingende kulturelle Teilhabe darin stecken.

→ **Anne Katrin Klinge** (Theaterpädagogin am Thalia-Theater) erläutert die unterschiedlichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Schulen, von Workshops über Klassenzimmerstücke und Angebote rund um einen Vorstellungsbesuch bis hin zu Fortbildungen für Lehrkräfte.

Weitere hilfreiche Links:

<https://www.tonali.de>

<https://www.kulturagenten-hamburg.de>

<https://www.kinderundjugendkultur.info>

Fördermittel für Kulturprojekte an Schulen gibt es hier:

<https://www.kinderundjugendkultur.info/projektfonds>: „Bis zum 15.10.2023 können sich wieder alle um Förderung bewerben, die im Schuljahr 2023/2024 ein kulturelles Projekt in Kooperationen von Kultur und Schule beginnen möchten. Beantragt werden können bis zu 15.000 Euro für Vorhaben aller Sparten und Formate in allen Schulformen, unter besonderen Voraussetzungen und einer Laufzeit von drei Jahren auch bis zu 45.000 Euro. Die Stadt Hamburg sowie zahlreiche Hamburger Stiftungen stellen dafür insgesamt etwa 250.000 Euro zur Verfügung.“ Im Frühjahr 2024 sind erneut Anträge möglich.

Kontakt:

redaktionsleitung.hms@hamburg.de



Projekt GRIMMS HELDINNEN, Brüder Grimm Schule

FOTO SHITTY PANTS PRODUCTIONS

Das Programm KULTURAGENT*INNEN FÜR KREATIVE SCHULEN

**Dr. Kathrin Langenohl**

ist Kunsthistorikerin mit Schwerpunkt
zeitgenössische afrikanische Kunst
und Kulturagentin am Kurt-Körper-Gymnasium.

Matthias Vogel

ist Philosoph und Filmemacher und Kulturagent
an der StS Alter Teichweg, der Erich-Kästner-Schule
und der Winterhuder Reformschule.

ÜBERBLICK

Die Kulturagent*innen Hamburg sind die Spezialkräfte für Kunst und Kultur in der Schule: Seit 2011 begleiten sie Hamburger Schulen dabei, neue Formate für ihre künstlerische Praxis zu erfinden und ein eigenständiges kulturelles Profil zu entwickeln.

In dieser Zeit haben über 35.000 Schüler:innen an über 500 künstlerischen Projekten im Rahmen des Programms teilgenommen. Die 30 teilnehmenden Schulen haben dabei mit rund 250 Einzelkünstler:innen und über 80 Kulturinstitutionen aller Sparten (Musik, Theater, Bildende Kunst, Film, Medien, Gaming, MINT) kooperiert.

Ziele

Das Programm „Kulturagent*innen für kreative Schulen“ ist ein dauerhaftes Angebot des Vereins Kulturagent*innen Hamburg e. V. und wird gefördert durch das Land Hamburg, vertreten durch die BSB. Schulen können sich um eine Aufnahme bewerben, wenn sie einen niedrigen KESS-Faktor haben und einen jährlichen Teilnahmebeitrag bezahlen. Derzeit nehmen 24 Stadtteilschulen, fünf Grundschulen und ein Gymnasium am Programm teil.

Ziel des Programms ist es, kulturelle Bildung und gestalterische Teilhabe für Kinder und Jugendliche an Schulen zu fördern, den Schüler:innen Verständnis und Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen und an den Schulen ein jeweils

eigenständiges kulturelles Profil zu etablieren. Mit der Initiierung des Programms, das 2011 als zunächst 4-jähriges Modellprogramm durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in mehreren Bundesländern gestartet war, ist gleichzeitig ein neues Berufsbild entstanden: Kulturagenten und Kulturagentinnen, die zwischen den Systemen Schule und Kulturbetrieb vermitteln und vernetzen und die langfristig mit ihren Schulen zusammenarbeiten, aber immer wieder Impulse von außen in das System einspeisen.

Arbeitsweisen

Kulturagent*innen erarbeiten gemeinsam mit Lehrer:innen und Schüler:innen Visionen und Ideen für kleine und große Veränderungen und Gestaltungen, die sie mit künstlerischen Methoden und Mitteln erforschen und umsetzen. In diesem Prozess eröffnen sich oft neue Räume, werden ungewohnte Wege beschränkt und Grenzen – auch zwi-



FOTO BARNER 16

Projekt DIE NEUE SHOW, Schule Alter Teichweg

schen Fächern und Disziplinen – temporär außer Kraft gesetzt oder dauerhaft verschoben. Die Arbeit der elf Kulturagent*innen ist dabei für jede Schule immer individuell: Passgenau werden mit den Kulturbeauftragten vor Ort, in der Kulturgruppe, mit interessierten Lehrer:innen und Akteur:innen Themen und Formate für künstlerische Projekte aller Sparten entwickelt, in denen die professionelle Expertise von Künstler:innen und/oder Kulturinstitutionen von Beginn an gefragt ist und externe Künstler:innen in die Konzeption involviert sind.

Die Kulturagent*innen Hamburg haben ihre Arbeit beschrieben mit: „DIE WELT IST VERÄNDERBAR. DURCH KUNST. DURCH BILDUNG. DURCH MENSCHEN WIE DICH.“ Dieses Motto beinhaltet eine Aufforderung, aber auch den Glauben an die konstruktive Kraft von Kunst. Und es steht für die feste Überzeugung, dass jeder einzelne Schüler und jede einzelne Schülerin die Fähigkeiten hat, zur Veränderung beizutragen. Daher ist sowohl Voraussetzung als auch Ziel, dass Schüler:innen im künstlerischen Tun ihre Kraft und ihre Talente erfahren, in geschützten (Spiel-)Räumen ihre Visionen und Ideen umsetzen und sich selbst als Handelnde erleben, als diejenigen, die einen Unterschied machen. Dafür ist es wichtig, dass die Ideen im jeweils spezifischen Schulkontext entwickelt werden, und sie die Lebenswirklichkeit der Schüler:innen, womöglich ihre familiären Herkunftsgeschichten, einbeziehen und die Einbettung der Schulen in den Stadtteil widerspiegeln. Von dort aus öffnen sich die Wege in den weiteren Kontext der Stadt, zur Vernetzung mit anderen Schulen, mit Jugendlichen, die an ähnlichen Themen interessiert sind, und in die Kulturinstitutionen.

Netzwerk Hamburg

Zwischen den Schulen und den über 250 Institutionen, Kollektiven, Initiativen und freien Künstler:innen ist in den letzten Jahren ein stetig wachsendes Netzwerk entstanden, das für die handelnden Akteur:innen an den Programmschulen einen großen Mehrwert bildet. Der Austausch innerhalb dieses Netzwerks und seine Weiterentwicklung bilden da-



Projekt MASKENTANZ, Brüder-Grimm-Schule

FOTO MIGUEL FERRAZ

her ebenfalls einen Programmschwerpunkt. Einen maßgeblichen Beitrag dazu leistet die Veranstaltungsreihe KAP KLUB, die bereits 18 Mal stattgefunden und inzwischen Kultstatus erreicht hat. An immer wechselnden Kulturorten der Stadt (MS Stubnitz, Golden Pudel Club, Kraftwerk Bille, MARKK, die Schulküche der StS Stellingen ...) treffen sich Lehrer:innen, Künstler:innen und Agent:innen zu gesetzten Themen, um in künstlerischen Inputs neue Methoden kennenzulernen und um sich in manchmal herausfordernder Weise (an „DramatKEA - Shakespeare im Bällebad“ sei erinnert) zu beteiligen und auszutauschen.

Die Hamburger Kulturagent*innen arbeiten darüber hinaus auch eng und regelmäßig mit anderen Hamburger Programmen und Initiativen der kulturellen Bildung zusammen, wie beispielsweise mit TUSCH Hamburg, der LAG Kinder- und Jugendkultur, der Körper-Stiftung oder dem KRASS Festival auf Kampnagel.

Diskurs

Kulturelle Bildung ist Teil der öffentlichen Debatte zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen und greift mit ihren Mitteln und Formaten die Konflikte der diversen Stadtgesellschaft auf. Unter dem Titel NEXT CULTURE veranstalten die Kulturagent*innen Hamburg seit 2018 in Kooperation mit dem KRASS Festival auf Kampnagel ein jährliches Symposium mit hochkarätigen Gästen. Hier verbinden sich die lokalen schulischen Agenden mit dem wissenschaftlichen Diskurs und künstlerischen Positionen. In intensiven Workshops arbeiten Expert:innen aus Schule und Kulturbetrieb gemeinsam mit interessierten Jugendlichen zu Themenstellungen, die unmittelbar aus der Praxis erwachsen. Das Symposium richtet sich an Lehrer:innen, Schüler:innen und Kulturschaffende, steht aber auch allen anderen Interessierten außerhalb des Programms offen.

Kontakt:

langenohl@kulturagenten-hamburg.de
vogel@kulturagenten-hamburg.de

FOTO: KATRIN OSTMANN KOSTÜM: GLORIA BRILLOWSKA



Außerirdisches Leben am Schulterblatt



FOTO: BETTINA LEMBEKE

Svenja Hohnke
ist seit August 2019
Schulleiterin an der
Ganztagsgrundschule
Sternschanze.

Wo Sterne fliegen lernen - die Ganztagsgrundschule Sternschanze kooperiert mit den KULTURAGENT*INNEN und entwickelt eine beeindruckende künstlerische Projektarbeit

Die Ganztagsgrundschule Sternschanze ist eine große Grundschule mit zwei Standorten und einer sehr langen und intensiven Ganztags tradition. Unser kulturell vielfältiges und breit gefächertes Kursangebot mit Theater, Tanz, Trickfilm, Künstlerischem Gestalten, verschiedenen Instrumentalkursen und Sambaband wird von selbstständigen Kursleitungen und vielen Kooperationspartner:innen aus dem Stadtteil mitgestaltet. Die kreativen Angebote mit der Expertise durch die Kursleitungen sind seit vielen Jahren in den Schulalltag integriert und ermöglichen den Schüler:innen eine Entwicklung ihres kreativen Potentials in informellen Lernsituationen. Künstlerische Projektarbeit mit Kooperationen im Stadtteil ist in der Historie der Schule ein immer wieder auftauchendes Element.

Im Schuljahr 2019/20 wollten wir die bereits bestehenden Projekte koordinieren und bündeln, um die kulturelle Bildung tiefer und nachhaltig in den Schulalltag der Ganztagsgrundschule zu integrieren und die kulturelle Schulentwicklung zu schärfen. Das Kulturagent*innen-Programm war mir bestens bekannt und wie der Zufall es wollte, kam die Kulturagentin Katrin Ostmann proaktiv mit mir als Schulleitung und einer interessierten Kollegin ins Gespräch. Sie kannte als Anwohnerin und Mutter das lebendige Potential der Schüler:innenschaft und die Aufgeschlossenheit der Schule. Daraus entstand die Bewerbung für und die Teilnahme am Kulturagent*innen-Programm zum Schuljahr 2020/21.

Gestartet werden sollte der Prozess mit der Etablierung eines Kulturteams, das gemeinsam mit der schulischen Kulturbeauftragten und der Kulturagentin einen Kulturfahrplan entwickeln wollte. Ebenfalls war ein großer Visionsworkshop für das Kollegium für den Herbst 2020 geplant. Die COVID-19-Pandemie verlangsamte zwar den Prozess und veränderte auch die Vorgehensweise, brachte aber auch neue kreative Ideen hervor.

Während der ersten Schulschließung im Frühling 2020 wollten wir trotz Corona den Schüler:innen ein Gefühl der Gemeinschaft vermitteln. Wenn wir nicht zusammen sein können, so können wir doch gemeinsam singen. So zogen einige Kolleg:innen mit einem leistungsstarken Verstärker jeden Montagmorgen um 10 Uhr durch den Stadtteil unter die Balkone und Fenster der Schüler:innen und spielten unseren Schulsong (Wo Sterne fliegen lernen). An den Fenstern und Balkonen sangen unsere Schüler:innen kräftig mit und hatten das Gefühl, nicht allein zu sein.

Gemeinschaft und Partizipation sind Leitideen, die sich durch die gesamte Schulentwicklung ziehen. Auch der Schulsong hat eine große partizipative Entstehungsgeschichte: Der Text des Schulsongs ist das Ergebnis einer Kinderumfrage vor einigen Jahren. Die Schüler:innen wurden gefragt, was ihnen an der Schule besonders gut gefalle und was das Besondere der Ganztagsgrundschule Sternschanze sei. Aus diesen Antworten haben die Lehrerin (Melanie Rein aka Charlotte Raus) und ein Erzieher (Patrick Bi-

eber) den Text entstehen lassen und anschließend die Musik dazu komponiert. Nach der Fertigstellung des Songs haben ca. 40 Schüler:innen im Frühling 2019 den Song in einem Tonstudio eingesungen. Es fehlte nur noch das Video dazu. Während der ersten Hälfte des Schuljahres 2020/21 traf sich ein kleines Team mit unserer Kulturagentin Katrin Ostmann, um zu überlegen, wie in Zeiten der Pandemie kulturelle Schulentwicklung möglich sein kann. Im Winter bekamen wir durch die Vermittlung der Kulturagentin zwei übergroße Pinguin-Luftballon-Skulpturen der Künstlerin Sina Greinert überlassen. Mit diesen nahmen wir die Montagmorgenschulsong-Aktion wieder auf. Es gab mehrere künstlerische Interventionen mit den Pinguinen Ping und Peng im Stadtteil und in den verschiedenen Schulgebäuden. Im Sommer 2021 war es möglich, etwas mehr kulturelles Leben zurück in die Schule zu bringen. Zwei Klassen beteiligten sich am Jugendkunstfestival Karolonia im Karolinentviertel. Mit Unterstützung der Kulturagentin und der Künstlerin Martina Stoian entstanden überall im öffentlichen Raum Street-Art-Augen, die alles im Blick behielten und die Schule im Stadtteil wieder sichtbar machten.

FOTOS: MIGUEL FERRAZ ILLUSTRATIONEN: JULIA MÜNZ



Raketen-Workshops

Der Visionsworkshop konnte unter dem Namen Raketenworkshop dann endlich im Herbst 2021 mit einem Jahr Verzögerung starten. Unter der Moderation der Kulturagent*innen entwickelte das Kollegium Ideen für die kulturelle Schulentwicklung und setzte den Startpunkt für einen Kulturfahrplan der Schule. Wichtig für uns war, dass die Schüler:innen eine schulische und außerschulische Wertschätzung für ihre künstlerischen Aktionen erfahren, dass kulturelle Bildung nicht nur in kreativen Schulfächern verortet ist, sondern dass diese in allen Bereichen der Schule kreative Lernprozesse befeuern kann, dass bestehende kulturelle Aktivitäten eingebunden werden, dass der Schulweg zwischen den beiden Schulstandorten eine deutliche Verbindung erhalten sollte, dass die Interaktionen mit den Anwohner:innen zu einer Stärkung des sozialen Miteinanders im Stadtteil führen und so das Sicherheitsgefühl unserer Schüler:innen vergrößert wird. Dieser Anspruch sollte sich

ganz konkret im Video zum bereits bestehenden Schulsong realisieren.

Für das Schuljahr 2021/22 standen wir vor der Herausforderung, grundschulgeeignete, kulturelle Workshops in Kooperation mit Künstler:innen aus dem Stadtteil durchzuführen, die die Sichtbarkeit der Schule im Stadtteil vergrößern und in einem Video zum Schulsong münden. Dies alles unter Beachtung der Pandemieeinschränkungen.

Die Kulturagentin entwickelte gemeinsam mit dem Kulturteam und der Künstlerin Dörte Habighorst einen konzeptionellen Überbau für die Workshops. Gleichzeitig entstand die Idee eines kulturellen Jahresthemas, das die Fokussierung auf ausgewählte Angebote und Inhalte erleichtern sollte. Auch für die Lehrkräfte und die Schüler:innen bot ein kulturelles Jahresthema Orientierung und einen hohen Wiedererkennungswert. Als hervorragender Startpunkt für das Jahresthema stellte sich die jährliche Faschingsfeier heraus, die 2022 unter dem Motto „Wo Sterne fliegen lernen > Weltraum, Zukunft, Space“ stattfand. Die kulturellen Workshops waren breit gefächert aufgestellt und waren



Alle Sterne fliegen hoch!

eigenständige, großartige Kunstprojekte aller Art, die von verschiedenen Klassen durchgeführt wurden. Neben den „neuen“ Workshops wurden auch etablierte Projekte in das Vorhaben eingebunden. So war der Themenschwerpunkt der Schulzeitung LolablitZ natürlich auch Space und Weltraum, und der Trickfilmkurs steuerte Animationen bei. Alle Projekte wurden filmisch dokumentiert.

Aus den Filmfragmenten entstand in langer Arbeit von Dörte Habighorst das Musikvideo zum Schulsong. Die Workshops und der Film wurden mit der finanziellen Unterstützung des Projektfonds Kultur & Schule und vielen helfenden Händen aus der Schulgemeinschaft und des Stadtteils realisiert. Die Weltpremiere des Musikvideos fand im November 2022 auf großer Leinwand vor dem „Knust“ auf dem Lattenplatz zwischen Schanzenviertel und Karolinentviertel statt. Kolleg:innen, Schüler:innen und Eltern schauten, sangen und

FOTOS: KATRIN OSTMANN



FOTO SVENJA HOHNKE

Weltpremiere: „Wo Sterne fliegen können!“

feierten gemeinsam das gelungene Ergebnis eines langjährigen partizipativen Prozesses. Hier geht es zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=VSRJDcvo9SA> oder auch hier <https://gtsstern.hamburg.de/start/miteinander/unser-lied/>

Die Workshops und Projekte im Jahr 2022 wurden relativ isoliert voneinander durchgeführt und fanden ihre Verbindung und Sichtbarwerdung im Musikvideo. Die Wahrnehmung der Funktion und der Arbeit der Kulturagentin sowie der Kulturgruppe in der Schulgemeinschaft wächst langsam, aber stetig. Die beteiligten Schüler:innen und Kolleg:innen lernen Künstler:innen und die Kulturagentin in den Kontexten der künstlerischen Projektarbeit kennen. Angestrebt ist im nächsten Schritt noch größere Sichtbarmachung für all diejenigen der Schulgemeinschaft, die nicht direkt in ein Projekt involviert sind. Der Kinderrat soll in die thematische Planungsphase und die Findung von Projektwünschen aus der Schüler:innenschaft einbezogen werden. Auch erste Vernetzungen mit dem Elternrat haben stattgefunden. Es wird ausdrücklich auch immer wieder nach Expertisen in der Elternschaft gesucht und angeknüpft, besonders wenn diese selbst in der kulturellen Landschaft der Stadt zu Hause sind oder kreativen Berufen nachgehen.



FOTO KATRIN OSTMANN

Making waves am Millerntor- Stadion

Das Jahresthema 2023 „Zusammen sind wir mehr > Klima, Umwelt, The Power of Water, wenn wir uns zusammuntun, sind wir stärker“ startete mit einem wilden Unterwasserfasching in der Schule. Das Thema Wasser bildet in diesem Jahr den Rahmen nicht nur für kulturelle Workshops, sondern schafft Verbindungen zwischen verschiedenen Schwerpunkten. Auf dem schulischen Frühlingstfest machte die Umwelt AG gemeinsam mit der Kulturgruppe die Vielfalt und Nützlichkeit von Algen sichtbar. Auch die Vernetzung im Stadtteil geht weiter. Kurz vor den Sommerferien waren sehr viele Klassen gemeinsam im St. Pauli-Stadion, um im Rahmen der Kunstausstellung Millerntorgallery#11 eine große La-Ola-Welle zu performen. Eine Klasse hat in Begleitung des Künstlerkollektivs ARIMA Moritz und Laura Etoarena leuchtend bunte, spritzige und große Graffitis auf Leinwand zum Thema „Making Waves – The Power of Water“ gerollt und gesprüht, die auf der Millerntorgallery#11 ausgestellt wurden.

So wird nach und nach selbstverständlicher, dass kulturelle Bildung verbindende Möglichkeiten hat, gesellschaftsrelevante Themen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und zu vereinen. Denn: „Zusammen sind wir mehr“.

Kontakt:
Svenja.Hohnke@bsb.hamburg.de



FOTO SUSE BAUER

Bühnenbild-Gestaltung

Auf die Plätze... fertig... Kunst!

NACHHALTIGE GESTALTUNG VON SCHULGEMEINSCHAFT UND SCHULRAUM DURCH KUNST UND KULTUR

Unsere Schule (KESS 3) befindet sich im Stadtteil Bahrenfeld und ist eine vierzügige Grundschule mit zwei Vorschulklassen. Die Schülerschaft ist äußerst vielfältig, und wir erwarten ein weiteres Wachstum, das die Schule zu einer fünfzügigen Einrichtung machen wird. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, wurde bereits ein Erweiterungsbau fertiggestellt. Ein großzügiges grünes Außengelände prägt das Schulgelände und spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung unseres Kulturfahrplans.

Unser Weg zum Kulturagent*innen-Programm

Kooperationen sind ein wichtiger Bestandteil unserer Schule. Von 2018 bis 2020 haben wir am Projekt „Kreativpotentiale“ teilgenommen. Gemeinsam mit anderen Schulen bildeten wir eine Kulturwerkstatt, um die Bedeutung kultureller Bildung zu erforschen. In einer Kooperation mit dem Altonaer Museum haben wir verschiedene Veranstaltungen für ausgewählte Klassen durchgeführt. Das Projekt wurde von der Gabriele Fink Stiftung, der Mercator Stiftung und der Behörde für Schule und Berufsbildung unterstützt. Darüber hinaus ermöglichen weitere Kooperationen mit der Staatlichen Jugendmusikschule, der Hamburger Camerata, Live Music Now und der Erika Klütz Schule für Theatertanz vielfältige Projekte und Veranstaltungen für unsere Schüler*innen. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit kulturellen Aktivitäten im schulischen Umfeld entstand bei unserem



Agnes Richter ist Kulturbeauftragte der Grundschule Mendelssohnstraße.
Ruth Zimmer ist Kulturagentin.

Kollegium der Wunsch nach professioneller Unterstützung durch eine Kulturagentin. Seit dem Schuljahr 2020 nehmen wir nun am Kulturagent*innen-Programm teil.

Als Schwerpunktschule im Projekt „möglichmacher**“ möchten wir den Gedanken der Inklusion durch die Integration kultureller Bildung in unseren Schulalltag weiter stärken. Gemeinsam mit der Kulturagentin entwickeln wir kreative Formate, die das positive Selbstbild der Schüler:innen fördern und zu einer erfolgreichen Umsetzung von Bildungs- und Erziehungsangeboten beitragen.

Kulturelle Schulentwicklung

Die Schule befindet sich „mitten im Prozess“, denn bekanntermaßen braucht Schulentwicklung einige Zeit, um Ideen zu erfinden, Strukturen entstehen zu lassen und in den Schulalltag zu implementieren.

Wir haben diesen Prozess mit einem Visions-Workshop des gesamten Kollegiums begonnen und darüber nachgedacht, welche Effekte die kulturelle Bildung in unserer Schule bewirken soll und welche Projektideen wir auf dem Weg dahin unbedingt verwirklichen wollen. Diese Zielvorstellungen und die „Lieblingsprojekte“ der Kolleg:innen ließen sich

clustern, fokussieren, ausformulieren und waren die Grundlage für Leitsätze und Rahmenbedingungen, die wir seitdem als Leitplanken unserer Projektarbeit nutzen. Wir sind nun dabei, die gesammelten Projekterfahrungen zu überprüfen und daraus Erkenntnisse für zukünftige Projekte und unseren Kulturfahrplan zu gewinnen:

Wir wollen unsere Schulgemeinschaft und den Schulraum durch Kunst und Kultur nachhaltig gestalten.

1) Die Schulgemeinschaft soll gestärkt werden, indem wir die Vielfalt der Kulturen anerkennen und allen mit Respekt begegnen. Wir wollen ein soziales Miteinander leben, in dem wir uns mit Toleranz, Akzeptanz und Respekt begegnen.

2) Unser Schul-Innen- und Außenraum soll unter Beteiligung aller gestaltet werden.

Wir wollen Räume schaffen für Kreativität und Individualität, aber auch für Ruhe und Bewegung.

Unsere Projekte und Ergebnisse erfüllen folgende Kriterien:

- Sie ermöglichen Teilhabe und Partizipation.
- Sie berücksichtigen individuelles Lernen.
- Sie stellen interdisziplinäre Bezüge her und vermitteln vielfältige künstlerische Techniken.
- Sie sind klassen- und jahrgangsübergreifend, lebensnah und begreifbar gestaltet.
- Sie sind nachhaltig und im Schulalltag verankert.
- Sie werden wertschätzend veröffentlicht und bleiben sichtbar.
- Sie eröffnen Zugänge zu Kunst und Kultur in Schul- und Stadtraum.

Pilotphase:

Projekt „Auf die Plätze ... fertig ... Kunst“

In dieser ersten Phase entwickelten wir Ideen für Gestaltungsvorhaben im Schulraum, die Räume, Flure und Außenflächen nachhaltig verändern sollten:

Der „Tücherwald“ (Jg. 2) war gleichermaßen Großbild, Außenraumgestaltung und Spielangebot. Bauzäune bewegen (VSK/Jg. 1), „Stricklieseln“ (2a) und Wimpelketten im XXL-Format (VSK) bestempeln waren Angebote alter Kulturtechniken, die wieder belebt und in die Gestaltung des Schulraums eingebracht wurden.

Weitere Gestaltungsvorhaben verwirklichten wir in einer künstlerischen Projektwoche für alle Jahrgänge, bei der wir uns die Fragen stellten: „Wo überall habe ich Freunde und Familie?“, „Wo will ich am liebsten sein und wie sieht es da aus?“ bis hin zu der Frage „Was esse ich am liebsten?“.

Mit diesen Fragestellungen näherten wir uns den Themen Herkunft, Heimat und kultureller Anbindung mit dem Versuch, Zuschreibungen zu vermeiden und neue Perspektiven zu eröffnen. Diese Themen wurden in allen Jahrgängen mit unterschiedlichsten künstlerischen Techniken bearbeitet: Actionpainting (Jg. 1), Szenenentwicklung von „Lieblingswelten“ (Jg. 2), Bodypercussion (Jg. 3), Modellieren des Belags einer „Lieblingspizza“ (Jg. 4).

Die Ergebnisse präsentierten sich die Klassen gegenseitig und ihren Eltern im gesamten Schulraum im Rahmen eines Sommerfestes. Hiermit konnte eine große Identifikation der Schüler:innen mit Schulalltag und Schulraum hergestellt werden und es gelang, den Eltern die mutigen, lauten und bunten Visionen für die Zukunft selbstbewusst vorzustellen: <https://www.youtube.com/watch?v=uO2PpS-ROw04&t=85s>

2. Projektphase: „Bunte neue Welt“

In diesem Schuljahr ging es uns verstärkt um die Identifikation der Schüler:innen mit Schule und Schulraum und ihre Persönlichkeitsstärkung. Wir hatten erlebt, mit welcher Leidenschaft die angebotenen freien Räume des Kunstschaffens genutzt wurden, um eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen und mit welcher Freude sie diese im Schulraum und Schulalltag hinterlassen und wieder entdecken wollten. Alle 4. Klassen erstellten eine Sammlung zu spezifischen Schulthemen und bezeichneten Lieblingsorte, sowie „Unorte“ im Schulraum. Mit diesen Ideen und Textvorschlägen machte sich dann die 4b, gemeinsam mit dem Musiker Jannis Kaffka, daran, einen Schulsong zu texten, zu komponieren und gemeinsam mit dem Schulchor aufzunehmen. Wir freuen uns, die neuen Schulanfänger:innen mit dem Song zu begrüßen!

Parallel dazu haben wir mit drei Projekten Akzente gesetzt: Die Vorschulklassen arbeiteten mit einer Choreografin an unterschiedlichen Bewegungsqualitäten im Tanz. Die Klassen 3b und 3d haben eine Bühnengestaltung einer „bunten neuen Welt“ geschaffen. Die 4. Klassen haben „Funfacts“-Tutorials konzipiert und filmisch aufgelöst. Die Ergebnisse begleiteten die Präsentationen der musikalischen Projektwoche mit „Mirkos Liederbande“, in der alle Klassen zu unterschiedlichen Rhythmen der Weltmusik gearbeitet haben und ein musikalisches Event innerhalb der Jahrgänge aufführten.

Schulsong, Bühnenbild und Tutorials werden weiterhin im Schulalltag genutzt und präsent bleiben.

Kontakt:

agnes.richter@mss.hamburg.de
zimmer@kulturagenten-hamburg.de



FOTOS SAUCKEFOTO.DE

Zwischen „Zauberflöte“ und „Magischem Zirkel“:

DIE GRUND- UND STADTTEILSCHULE ALTER TEICHWEG NUTZT VIELE WEGE, UM DIE KULTURELLE TEILHABE IHRER SCHÜLER:INNEN ZU STÄRKEN



Björn Lengwenus
ist Schulleiter der
Schule Alter Teichweg.

Schulen müssen einfach gute Orte sein

In einem Schulprojekt fragten wir vor längerer Zeit unsere Schülerinnen und Schüler nach ihrem schönsten Ort. Es gab so viele unterschiedliche Antworten, vom Platz am Strand über eine Lichtung im Wald bis zum eigenen Bett. Nur eines wurde nie genannt: die Schule. Diese Erkenntnis wurde zu unserem pädagogischen Auftrag: **Wie können Schulen zu guten Orten werden?**

Und schon sind wir mittendrin in der Antwort, warum kulturelle Bildung an Schulen existenziell ist. Aber was sind denn die guten Momente der eigenen Schulzeit? An was erinnern wir uns noch warm und positiv, wenn wir an die eigene Schulvergangenheit zurückdenken?

Vielleicht an die erste Schülerdisko, an die verschiedenen Klassenreisen und natürlich an die ganz besonderen Momente des Schullebens: zum Beispiel an Theateraufführungen, das Gefühl als Team zu agieren und den anschließenden Applaus. Eben an die vielen Dinge, in denen die Gemeinschaft der Schule uns gepackt hat und wir intrinsisch und selbstwirksam agierten.

In den letzten fünfzehn Jahren entwickelte sich die Kultur an unserer Schule aus einer Nische der Kunstfachschaft in einen starken schulumfangfassenden, gelebten Schulprofil-schwerpunkt.

In einem Kooperationsprojekt mit der Hamburger Staatsoper kamen professionelle Opernsänger in unsere Grundschulabteilung und brachten den Schüler:innen die Haupt-

themen der „Zauberflöte“ bei. Über den ganzen Hof hörte man die glücklichen Stimmen von kleinen Taminos und Paminas singen. Uns war schnell klar, dass wir keine ganze Oper auf die Beine stellen konnten, aber einen Film, in dem zum einen die Story erzählt und Ausschnitte von Kindern gesungen werden, den sollte es geben. „Die Zauberflöte made in Dulsberg“ war geboren. Viele Kinder machten sich auf zum „Casting“ auf der Bühne der Staatsoper, wo sie in kurzen Auftritten ihre Lieblingsthemen vortrugen. Dann kam Hassan, 3. Klasse, in grauer Jogg, wenn es eines Beispiels bedarf, was kulturelle Bildung bewirkt. Dieser Moment sagt so viel mehr als viele Evaluationen.

Überhaupt sind es diese Momente, die so ein-drucksvoll den Wert kultureller Bildung erklären.

Während der Corona-Zeit haben wir gemerkt, welchen Werkzeugkasten uns die Kultur geschenkt hat. Sie ist dabei viel mehr als ein bloßer Inhalt, sie hilft auch, Krisen zu bestehen und zu überwinden, wie unsere „Dulsberg-Late-Night“ und unser Schulradioprojekt „Lockdown-Live“ während der Pandemie.

Unsere bekannteste und größte Kulturaktion des Jahres bleibt seit über zehn Jahren unsere „Filmfabrik“, zu der alljährlich über 30 Filmemacherinnen und Filmemacher in unsere 8. Klassen kommen, um mit ihnen Filme zu drehen.



Dabei liegt vom Drehbuch über das Filmen, Schauspielern und Schneiden alles in Schüler:innenhand. Die Profis begleiten dies. Es entstehen dabei immer wieder herausragende Erstlingswerke, die schon den einen oder anderen Preis gewonnen haben. Wer Achtklässler:innen allerdings die komplett eigene Entscheidung über die Inhalte der Filme treffen lässt, darf sich nicht wundern, wenn dabei vor allem Gangster- und Zombiefilme entstehen.

Wir fragten uns anfangs, sollen wir das erlauben, dass von Achtklässler:innen Horrorfilme gedreht werden?

Heute sind wir sicher: Wir müssen! Schulen sind so oft fremdbestimmt. Wo können Schüler:innen denn in Schulen ihre Inhalte und ihre Kreativität frei einbringen? Zudem macht es für den Lernerfolg zwischen Teamerfahrung, Schauspielkunst und Schnitttechnik keinerlei Unterschied, welches Film-Genre bedient wird.

Viel wichtiger: Auf die dort gemachten Filmerfahrungen können wir an unterschiedlichen Stellen aufbauen. Derzeit drehen alle Jahrgänge mit immer wechselnden Profilmteams ihre „neue Show“. Die entstehenden Werke von Klasse 1 bis zum Abjahrgang sind so unterschiedlich und dennoch gleichermaßen intensiv. Sie alle zeigen, wie verschieden die Bedürfnisse und Interessen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters sind.

Schüler:innen nutzen das Medium Film für allerhand Präsentationen auch im Unterricht und wir als Schule tun es, um die guten Momente des Schulalltags zu dokumentieren. Aber die Filmkunst ist eine ziemlich kostspielige Sache, so dass wir gerade im Bereich unserer vielen Kunst- und Kulturprojekte niemals ohne unsere Partner:innen auskommen könnten: Stiftungen und Firmen, die unsere Projekte finanziell unterstützen, Vereine und Organisationen, die uns helfen, die richtigen Anträge für Fonds und Töpfe zu stellen (z.B. beim Projektfond Kultur & Schule der LAG). Und na-



türlich die, die als inhaltliche Partner:innen eine Expertise einbringen, die wir aus uns selbst heraus wohl kaum erreichen könnten: Ohne die jahrelange Partnerschaft zum „JAF“ (Verein für Medienpädagogische Praxis e. V.) gäbe es keine Filmfabrik, ohne „K3“ keine Tanzprojekte an unserer Schule.

Eine besondere Bedeutung haben dabei die „Kulturagent*innen“ für uns. Sie agieren als Nahtstelle zwischen Schulen und Künstler:innen. Gemeinsam mit unserem Kulturteam und dem Kulturagenten treffen wir alle künstlerischen Entscheidungen und entwerfen Perspektiven. Ein bedeutender Meilenstein war vor einigen Jahren eine freiwillige Kultur-Visionenkonferenz, bei der unser „Kultur-Manifest“ entstand. Kolleg:innen aller Fachbereiche haben daran mitgewirkt und die kulturelle Bildung wurde zum echten Profilschwerpunkt der ganzen Schule und aller Fachbereiche.

Seitdem versuchen wir in allen Kunstfachschaften herausragende Projekte zu kreieren. Es werden mit Hilfe von „Kultur macht stark“, dem Hamburger Konservatorium und dem jamliner® der Jugendmusikschule reihenweise Bands ge-



gründet. In „Be Art“ beschäftigen sich Jugendliche mit zeitgenössischen Hamburger Künstler:innen und dürfen dank der „Stiftung Kinderjahre“ echte Kunstwerke entstehen. Für den Theaterbereich wurden externe Schauspieler:innen und Regisseur:innen angeworben, und in diesem Schuljahr wollen wir zur „Schule der Zauberei“ aufwachsen und mit dem Weltmeister der Kartenkunst und dem „Magischen Zirkel Hamburg“ das Zaubern erlernen.

Das Ende des Schuljahres feiern wir stets mit einer großen Finish-Show, die in diesem Jahr erstmalig im großen Mehr!-Theater all unseren 1750 Schülerinnen und Schülern dort Platz bot, wo sonst „Harry Potter“ aufgeführt wird. Da wur-

de gesungen, getanzt, geehrt und erstmalig eben auch gezaubert und – egal, wie das Schuljahr auch gelaufen ist, – in diesem Moment, in diesem großen Saal, auf dieser schönen Bühne machte die Kultur dann alles gut: das Schuljahr und das Leben.

All dies erklärt anekdotisch, warum Kultur in Schulen so bedeutsam ist. Weil kulturelle Bildung ein wichtiger Schlüssel zu Bildung und Teilhabe ist. Kinder sollen mutig sein können und kreativ. Sie sollen in Gemeinschaft die kühnsten Projekte realisieren. Weil sie dabei mehr von allem lernen.

Kultur macht zudem resilient gegen Krisen, sogar ganze Schulen. Sie ist inklusiv, stärkt Vertrauen und Teamgeist und schlussendlich macht sie glücklich.

Ganz nebenbei macht sie damit Schulen auch nachhaltig zu guten Orten.

Kontakt:

Björn Lengwenus@bsb.hamburg.de



Die Zauberflöte Schlange

Links:

Die Zauberflöte made in Dulsberg

https://youtu.be/gK1ES_ZhRIs

Best of Filmfabrik Dulsberg

<https://youtu.be/ytswZRFztMI>

Filmfabrik Dulsberg alle Filme

www.filmfabrik-dulsberg.de

Die neue Show-Playlist

<https://youtube.com/playlist?list=PLq4BlrttWI96CD6eZ8R2zoqoUxUwMoAQ7>

Best of Dulsberg-Late-Night

<https://youtu.be/iPcvY9dam2A>



Gitarrenklasse

© STAATLICHE JUGENDMUSIKSCHULE HAMBURG

DIE STAATL. JUGENDMUSIKSCHULE HAMBURG: Kooperationen mit Hamburgs Allgemein- einbildenden Schulen

Die Staatliche Jugendmusikschule Hamburg (JMS) zählt zu den größten Musikschulen Europas. 23.500 Schülerinnen und Schüler werden flächendeckend in ganz Hamburg von rund 320 Lehrkräften unterrichtet. Die JMS bringt als aufsuchende Musikschule Kultur dorthin, wo die Kinder und Jugendlichen sind – in die Schulen! Erklärtes Ziel: Allen Heranwachsenden den Zugang zu musikalischer Bildung ermöglichen. Dafür hat die JMS seit mittlerweile fast drei Jahrzehnten ein umfangreiches Kooperationsangebot für und mit den Allgemeinbildenden Schulen Hamburgs aufgebaut.

Dienstagmorgen, 8.30 Uhr, Hamburg: 50 Schülerinnen und Schüler stehen fröhlich und konzentriert im Foyer einer Harburger Grundschule. Sie klatschen, stampfen, pfeifen, singen. „Toll gemacht“, lobt die Lehrkraft der JMS, die hier heute im Rahmen der *Singenden Grundschule* unterrichtet. Vor der Stadtteilschule in Steilshoop stehen Tarek, Marvin und Ismael aufgeregte mit Zetteln in der Hand. Als der Jamliner® - Hamburgs musikalische Buslinie – um die Ecke biegt, winken sie vorfreudig und stürmen dem Jamliner®-Team entgegen. „Wir haben unseren Songtext fertig!“, rufen sie stolz.

Eine Aula im Hamburger Westen am Vormittag: Aufregung liegt in der Luft bei der Generalprobe für die Musicalaufführung. Ayse und Lene gehen ihren Text durch. Ömer prüft mit seinem Lehrer das Bühnenlicht. „Kommt mal zusam-



Professor Guido Müller
ist Direktor der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg.



Stefanie Valjeur
arbeitet im Team Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg.

men“, ruft er die Gruppe hinter die Bühne. Sie bilden einen Kreis. „Toi, toi, toi“, machen sie sich gegenseitig Mut, bevor es los geht. Vorhang auf!

Nebenan beginnt für Viktor seine Musiktherapiestunde. Viktor hat ADHS und kommt angespannt aus einem herausfordernden Unterrichtsvormittag. Seine erfahrene Musiktherapeutin erfasst Viktors Stimmung schnell und holt die Trommeln. Bewegung und Klang lösen Viktors Anspannung. Nach 45 Minuten wirft er sich seinen Rucksack über die Schulter und hüpfte fröhlich durch die Tür. „Bis nächste Woche, hat Spaß gemacht“, ruft er seiner Therapeutin zu, bevor er auf den Flur verschwindet ...

Ergänzungsunterricht an Schulen (EUS) – Kooperationen mit Schulen

So vielfältig wie Hamburgs Kinder und Jugendliche sind auch die musischen Angebote der rund 60 Allgemeinbildenden Schulen, die bereits mit der JMS kooperieren. Als Dienststelle der Behörde für Schule und Berufsbildung haben wir uns zum Ziel gesetzt, allen Kindern und Jugendlichen der Stadt eine musikalische Ausbildung zu ermöglichen. Dabei verstehen wir uns als aufsuchende Musikschule. Wir gehen dorthin, wo die Kinder sind: in die Schulen!

Für die Allgemeinbildenden Schulen sind wir ein erfahrener und verlässlicher Partner. Gegenwärtig erteilen Lehrkräfte



Musik verbindet Menschen und schafft eine gemeinsame Sprache.

©HANNA KARSTENS

im Ergänzungsunterricht (JMS-EUS) über 12.000 Schülerinnen und Schülern in Hamburg musischen Unterricht im Schultag. Unsere pädagogisch und musikalisch fundiert ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer unterstützen beim regulären Musikunterricht, bei Instrumental- und Gesangsangeboten und geben Unterricht in Chor, Tanz, Theater und Musical (siehe auch Angebote in der online-Ausgabe). Sie engagieren sich dafür, Kultur im Schulalltag zu etablieren und zum festen Bestandteil des Schulprofils zu machen. Alle Angebote sind inklusiv, holen die Schülerinnen und Schüler dort ab, wo sie stehen, und nehmen sie mit – im Unterricht, bei Schulfesten und auf die Bühne! Jede und jeder ist mittendrin und ein wichtiger Teil.

Kulturelle und musische Bildung können eine Schule in ihrem Profil prägen – und davon profitieren letztlich alle. Das Erleben in der Gruppe stärkt das Selbstbewusstsein des Einzelnen und den Zusammenhalt untereinander. Sprachliche Fähigkeiten werden ebenso gefördert wie Konzentrationsfähigkeit und soziale Kompetenzen. Und selbst dort, wo Sprache eine Hürde darstellt, kann die Musik zur gemeinsamen Sprache werden, die alle verstehen und die alle sprechen.

Überschaubarer Aufwand und sichere Finanzierung über Lehrerwochenarbeitszeiteinheiten (WAZ)

Der Aufwand für die Schulen ist dabei grundsätzlich überschaubar. „Manchmal besteht der zusätzliche Aufwand für die Klassenlehrerin tatsächlich nur darin, einen Elternbrief, den ich geschrieben habe, zu verteilen und wieder einzusammeln“, erklärt Karen Tinapp, JMS-Fachbereichsleitung für den Ergänzungsunterricht an Schulen. Die Gestaltungsmöglichkeiten hingegen sind vielfältig. Von der Vollzeitkraft, die zwei Fächer unterrichtet, über Angebote, die eine

Wochendoppelstunde umfassen, bis hin zur kurzzeitigen Unterstützung bei der Durchführung von Projektwochen ist fast alles möglich. Dabei kann auch fachübergreifend gearbeitet werden.

Unsere Lehrkräfte sind bestens vernetzt in Hamburgs Kulturszene, können Opern- oder Theaterbesuche anregen oder bei der Durchführung von Aufführungen für Abschlussfeste oder Tage der Offenen Tür unterstützen. So kann der Ergänzungsunterricht auch Baustein der Elternarbeit sein und Familien motivieren, über den Auftritt der Kinder am Schulgeschehen teilzunehmen. Konzerte von Schulchören oder Ensembles bei Stadtfesten machen die Schulen auch im Stadtteil sichtbar und sind eine gewinnbringende Form der Öffentlichkeitsarbeit.

Hinzu kommt: Die Lehrkräfte der JMS werden direkt über Lehrerwochenarbeitszeiteinheiten (WAZ) der jeweiligen Schule finanziert. Die JMS-Lehrkräfte sind auch bei Gesamt-, Fach-, Klassen- oder Zeugniskonferenzen mit beratender Stimme vertreten. Sie geben ergänzende Erläuterungen zu Lernentwicklungsberichten bzw. zu Benotungen in Zeugnissen.

In jedem Fall suchen wir gemeinsam mit den Schulen genau die Lösung, die individuell zu ihnen passt! Sprechen Sie uns hierfür einfach an.

Kontakt:

Fachbereichsleitung Ergänzungsunterricht an Schulen
Karen Tinapp, Telefon: 040 / 428 01 4147

➔ Weitere Informationen finden Sie in der HMS 3/23 online Ausgabe auf Seite 62





„Exil“-Projekt am Johanneum

FOTO DOROTHEA BRÜNGER

Ein Schul-Mitmach-Konzertprojekt mit verfemter Musik¹

MIT TASTE FOR SCHOOL®:
DAS GEDENKEN IN DIE SCHULE TRAGEN



FOTO OLIVER BORCHERT

Friederike Haufe

Das Projekt steht unter der Leitung und Mitwirkung des internationalen Klavierduos Friederike Haufe und Volker Ahmels aus Hamburg. Friederike Haufe ist künstlerische Leiterin des Projekts.

Die Sinnhaftigkeit

In Zeiten von zunehmendem Antisemitismus und notwendiger Integration von geflüchteten Menschen ist es essenziell, Kindern und Jugendlichen Hilfestellungen zu geben. Auch unter dem Aspekt der Erinnerungsarbeit ist „Taste for school“ zukunftsweisend, denn Zukunft braucht Erinnerung! Zeitzeuginnen und Zeitzeugen stehen kaum noch zur Verfügung, wodurch der emotionale Zugang erschwert ist. Und hier setzt das Schulprojekt an: Musik als Gefühle vermittelnde Sprache ohne Worte; insbesondere von Komponistinnen und Komponisten, deren Schicksale während des Projekts vorgestellt und erarbeitet werden, erleichtern diesen schon fast verloren geglaubten Zugang. Die konzeptionelle Gestaltung des Projekts ist jahrgangs- und fächerübergreifend und für alle Formen allgemeinbildender Schulen geeignet. Sie ist sowohl unterrichtsbegleitend als auch im Rahmen einer Projektwoche sinnvoll.

Nach Beendigung des Projekts sind die Rückmeldungen immer äußerst positiv. Die Lernziele bei den Teilnehmenden sind erreicht worden, und die Lehrerinnen und Lehrer sind von den Leistungen ihrer Schülerinnen und Schülern positiv überrascht und berichten von anhaltender und nachhaltiger Wirkung, was Toleranz, Empathie, aber auch den Stolz auf die eigene Leistung betrifft. Auch deren Wissensdurst und Kreativität mit offensichtlich hoher intrinsischer Motivation hätten sie vorher so nicht vermutet.

Und dennoch: Wo liegen die Hürden? Und wie sinnvoll ist so ein Schulprojekt eigentlich?

Als wir die Möglichkeit hatten, Taste for school im Rahmen des Fachtags „Demokratische Erinnerungskultur an Schulen stärken“ des Bildungsministeriums Mecklenburg-Vorpommerns im Juni 2023 in Rostock vorzustellen, sind wir diesen Fragen nachgegangen. Unsere Antworten resultieren aus unseren persönlichen Projekterfahrungen.

¹ Verfemte Musik: Die Musik jener Komponistinnen und Komponisten der Moderne, die Opfer der Gewaltherrschaft des NS-Regimes wurden.

Wie ist der Mehrwert solcher Projekte der politisch-historischen Bildung in fachdidaktischer Hinsicht sowie mit Blick auf die Schulkultur einzuschätzen?

Unserer Ansicht nach nicht hoch genug! Insbesondere, wenn die Projekte einen emotionalen Zugang vermitteln. Das Projekt Taste for school bietet Räume zur aktiven Partizipation. Durch die fächerübergreifende musisch-kulturelle Bildung wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Empathie und Toleranz.

Welche Faktoren tragen am meisten zum Gelingen des Projekts bei?

Zum Beispiel, indem zunächst ein Mitglied aus dem Schulleitungsteam die Sinnhaftigkeit des Projekts dem Kollegium überzeugend vermittelt und dabei Bedenken offensiv moderiert. Und falls es möglich ist, Freiräume für die Aktivitäten der in das Projekt involvierten Kolleginnen und Kollegen zu schaffen, gelingt auch den Schülerinnen und Schülern eine noch kreativere und konstruktivere Fokussierung auf die Projektinhalte.

Wo liegen die Hindernisse, das Projekt an Schulen zu planen und zu realisieren?

Der Vorlauf des Projekts muss in die Agenda der Schulaktivitäten passen und entsprechend eingeplant werden. Auch wurden wir zu dem Aspekt möglicher Überlastung des Kollegiums wegen zusätzlichen Aufwands befragt. Auch inhaltliche Bedenken vor einer möglichen künstlerischen und kreativen Überforderung der Lerngruppen und vor der Übertragung von Eigenverantwortung auf die Teilnehmenden wurden formuliert. Diese Vorbehalte versuchen wir im persönlichen Kontakt zu zerstreuen, zumal wir beobachtet haben, dass zwischen der Sorge um Überlastung der Lehrkräfte und Angst vor Überforderung der Lerngruppen eine Korrelation besteht. Je entspannter im Rahmen des Projektunterrichts darauf vertraut wird, dass der vorher geplante Zeitrahmen ausreicht, und je mehr der künstlerischen und inhaltlichen Kreativität der Lerngruppen Vertrauen von Seiten der Lehrkräfte entgegengebracht wird, desto geringer ist die Gefahr von Überlastung wegen zusätzlichen Aufwands. Da im Lehrplan Nationalsozialismus erst für die 9. Jahrgangsstufe vorgesehen ist, besteht manchmal auch die Ansicht, die Teilnehmenden könnten für das Thema zu jung sein. Diesen Einwand können wir entkräften, da die Projektinhalte altersgerecht transportiert werden und unsere Erfahrungen sogar mit Grundschulen (in Bayern und Mecklenburg-Vorpommern) durchweg positiv sind.

Welche Hinweise geben wir Kolleginnen und Kollegen, die hinsichtlich der Durchführung von Taste for school um Rat nachfragen?

Wir ermutigen dazu, Vertrauen in unsere Erfahrungswerte als Projektleitung zu haben. Wir weisen auf unsere reichhaltige Bereitstellung von Begleitmaterialien hin und vermitteln transparent die Ergebnisse vorheriger Evaluationsprozesse. Wir ermutigen sehr dazu, uns direkt, persönlich und intensiv in das Projekt zeitlich und inhaltlich einzubeziehen.

Der Ablauf

Wir beginnen das Projekt Taste for school mit einem internen Schulkonzert, das wir als „Gesprächskonzert“ konzipiert haben. Dann folgen Probetage, während derer jeder Programmpunkt extra für sich geprobt wird, sodass jede Schülergruppe ihren individuellen Auftritt intensiv mit uns erarbeiten kann, um danach wieder in den Schulalltag zurückzukehren. Es folgt eine Generalprobe mit allen Teilnehmenden, bevor zum Abschluss das öffentliche Kulturevent zur Aufführung kommt.

Das Projekt kann flexibel über ein Schulhalbjahr laufen oder auch auf einige Wochen und sogar Tage begrenzt werden, so z. B. als Projektwoche.

Die Erfahrungen

Die Anpassungsmöglichkeiten von Taste for school sind vielfältig. So hat 2019 die Heinrich-Hertz-Schule mit zehn Schülergruppen, zehn Lehrkräften und über 100 Schülerinnen und Schülern auf und hinter der Bühne aus der 7. und 8. Jahrgangsstufe und der S4 teilgenommen. Plakate, Programme, Maske, Bühnenausstattung und Bühnentechnik, eine Ausstellung und Catering in der Konzertpause boten einen beeindruckenden Rahmen um die Veranstaltung mit Theater, Tanz, Film, Rezitation und Musikimprovisationen zu den Klavierwerken verfemter Musik.

In den Nachwehen der Pandemie fand das Projekt „klein, aber



Probensituation an der Max-Brauer-Schule

FOTO ADRIAN TAUBENHEIM

FOFO DILARA DELIR



Stummfilm-Krimi-Projekt der Heinrich-Hertz-Schule

fein“ an der Max-Brauer-Schule mit zwei Musiklehrerinnen und ihren Oberstufenkursen der 11. Jahrgangsstufe statt. Erarbeitet wurde ein berührender Musikabend, der dann anlässlich des „Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ Anfang 2023 zur Aufführung gelangte.

Das Heinrich-Heine-Gymnasium realisierte Taste for school 2021 als Projektwoche der 9. Jahrgangsstufe. 104 Schüler:innen und neun Lehrkräfte waren daran beteiligt. Es wurde gefilmt, gezeichnet, getanzt, recherchiert und kreativ geschrieben, Theater gespielt und jüdisch gekocht. Der Abschluss konnte sogar als Hybridveranstaltung stattfinden.

Im Johanneum fand Taste for school im April 2023 statt. Hier, wie auch im Heinrich-Heine-Gymnasium, nahm keine Fachkraft Musik teil. Auch das funktioniert: Zwei S2-Kurse mit den Fächern Theater und Kunst und eine Schulklasse aus der 7. Jahrgangsstufe im Fach Deutsch brachten unterstützt von ihren drei Fachlehrerinnen eine künstlerische Aufführung mit Rahmenhandlung auf die Bühne.

Das Ergebnis

Nachdem sich die Teilnehmenden intensiv mit den folgenden Fragestellungen beschäftigt haben: „Was bedeutet Toleranz?“ oder „Was bedeutet es, den anderen Menschen zu achten?“ und vor allem „Wie hätte ich mich damals verhalten? Wie verhalte ich mich heute?“ ist das messbare Ergebnis eine anspruchsvolle interdisziplinäre öffentliche Kulturveranstaltung. Wissensvermittlung durch emotionale und kognitive Herangehensweise an die Auswirkungen der Zeit des Nationalsozialismus, Toleranz für Kunstformen – speziell des 20. Jahrhunderts –, gleichberechtigte Bühnenerfahrung für alle Teilnehmenden und Stolz auf die eigene Leistung als Teil des Projektteams sind zukunftsweisend.

Kontakt:

vorstand@tasteforschool.de
<https://www.tasteforschool.de>

RAHMENBEDINGUNGEN FÜR TASTE FOR SCHOOL®

Schulformen	Grundschulen, Stadtteilschulen, Gymnasien, Schulen in freier Trägerschaft	
Jahrgangsstufen	ab 3. Jahrgangsstufe bis Abiturjahrgang, auch jahrgangsübergreifend.	
Fächer	Geschichte Musik Tanz PGW	Deutsch Kunst Film Theater
Einbettung in den Unterricht	In den laufenden Fachunterricht integriert Als Projektwoche	
Anzahl beteiligter Schüler:innen	30 bis ca.100	
Anzahl beteiligter Lehrkräfte	je nach Anzahl der Teilnehmenden 2-10 Lehrkräfte	
Finanzvolumen	Bis zu 4.000€	
Dauer des Projekts	Normalerweise bis zu drei Monaten sinnvoll, aber aber auch über ein Schulhalbjahr unterrichtsbegleitend möglich oder als Projektwoche (s.o.)	
Trägerschaft flexibel möglich <small>*(je nach Antrags- und/oder Satzungsbedingungen der Förderinstitutionen)</small>	Die Schule ist Kooperationspartner eines gemeinnützigen Vereins: entweder dem Förderverein der eigenen Schule, oder dem infrastrukturell darauf eingerichteten Taste for School e.V. Hamburg*	



Musikpraktisches Arbeiten: Experimentieren und Kooperieren an der Stadtteilschule Horn

HMS-INTERVIEW

An Standorten, wo auch Eltern Wert auf Musikerziehung legen, oft privaten Instrumentalunterricht bezahlen und ihre Kinder fördern, können Schulen auf die Vorbildung ihrer Schülerschaft zurückgreifen und diese weiterentwickeln und nutzen. Diese Tradition ist gut, aber längst nicht alle Schulen sind in dieser Lage.

Uns interessierte, wie an Schul-Standorten, die ohne eine breite elterliche Unterstützung auskommen müssen, dennoch musikalische Bildung vermittelt werden kann, wie Motivation geschaffen und unterstützt wird und wie kollegiales Handeln und Kooperieren dabei helfen.

Wir fragten dazu bei drei Kollegen an der Stadtteilschule Horn nach.

HmS: Beschreiben Sie Ihre Arbeit als Musiklehrer an der STS-Horn! Wie motiviert sind Ihre Schüler:innen, sich mit musiktheoretischen Aufgaben und Musikpraxis zu beschäftigen?

Nöhring: Unser Musikbereich ist auf das gemeinsame Musizieren ausgelegt. Unsere Maxime des Unterrichts ist es, den Schüler:innen eher als Musiker:in zu begegnen und weniger als Lehrer. Die Musikräume sind personalisiert, d. h. jeder Musiklehrer hat seinen eigenen Raum, geprägt von den jeweiligen musikalischen Vorlieben, deshalb finden sich dort zum Teil auch sehr besondere Instrumente. Gemeinsam ist allen Räumen, dass sie die Möglichkeit zum Musikmachen mit großen Gruppen bieten, ausgestattet mit einem Klassensatz Bandedequipment, einem Klassensatz Congas und Cajóns und so weiter. Sie sind so arrangiert, dass alle Instrumente frei zugänglich und spielbereit sind. Die Schüler:innen sitzen auf selbstgebauten Cajóns vor Congas, die gegebenenfalls als Tische genutzt werden.

Lenz: Die Schüler:innen haben einen direkten Zugriff auf alle Instrumente im Raum, auch auf die exotischen oder wertvollen. Die elektrischen oder elektronischen Instrumente sind so verkabelt, dass man schnell aus dem Übemodus mit Kopfhörer auf Knopfdruck in den Musiziermodus über die PA wechseln kann.

Everling: Aufgrund unseres Kabinettsystems und der Einrichtung mit viel persönlichem Eigentum, gehen die Schü-



Jens Everling,
Lehrer an der StS Horn,
Fachleitung Neue Medien



Sven Lenz,
Lehrer an der StS Horn,
Fachleitung Eventmanagement



Nis Nöhring,
Lehrer an der StS Horn,
Veranstaltungstechnik

ler:innen respektvoller mit den Instrumenten um, sodass verhältnismäßig wenig kaputtgeht. Vieles reparieren wir in unserer kleinen Werkstatt, die zugleich als Probenraum genutzt wird, selbst. Die Schüler:innen erleben so, wie viel Arbeit es macht, ein Instrument zu reparieren. Das alles führt dazu, dass wir einen verhältnismäßig großen Etat für Neuanschaffungen haben.

Lenz: Eigentlich ist der gesamte Musikbereich ein Kabinett, denn der Musikflur wird als gemeinsamer Unterrichtsraum genutzt, Schüler:innen aus den parallel liegenden Kursen üben nebeneinander. Daraus haben wir mittlerweile ein Konzept entwickelt, kurs- und jahrgangsübergreifend zu arbeiten. Bewährt hat sich die Kombination aus Oberstufe und Unterstufe, beispielsweise Jahrgang 12 und Jahrgang 6, die gemeinsam an einem Song üben, wobei die Älteren die Jüngeren anleiten. Eine weitere Variante ist, dass die Schüler:innen sich kursübergreifend einem von drei angebotenen Songs zuordnen. Wir haben auch damit experimentiert, die Schüler:innen nach Leistungswillen oder -vermögen in homogenere Gruppen einzuteilen.

Everling: Zudem versuchen wir, einen hohen Individualisierungsgrad zu erreichen, etwa mit unseren eigens dafür

entwickelten Instrumentenlehrgängen zum Selbstlernen. Das sind selbsterklärende Lehrgänge, die wir für die Instrumente in den Musikräumen geschrieben haben. Mit deren Hilfe können die Schüler:innen weitgehend selbstständig ihr Können an einem Instrument verbessern. Die Übungen sind dabei so aufgebaut, dass die Lernenden auch auf verschiedenen Instrumenten zusammenspielen können.

Lenz: Diese Methode ist ein Teil der Idee vom selbstgesteuerten Lernen, bei dem jeder an etwas arbeiten kann, für das er sich wirklich interessiert und dafür möglichst das richtige Medium zur Verfügung gestellt bekommt. Das heißt, jemand bekommt ein Instrument zum Üben oder eines unserer 26 iPads, das dann genutzt werden kann, um individuell zu lernen oder Beats zu bauen. Es kann aber auch bedeuten, dass sich kleine Bands bilden - innerhalb der Kurse oder kursübergreifend -, die während der Unterrichtszeit an von ihnen gewählten Songs arbeiten.

Nöhring: Für die Motivierung unserer Schüler:innen ist es über diese Konzepte hinaus wichtig, offen dafür zu sein, was für eine Gruppe wir jeweils vor uns haben und wozu uns die Gruppe inspiriert. Häufig entsteht auch in der Gruppe eine gute Idee, die in eine eindeutige Richtung führt. Je aufmerksamer wir diesen Prozess gestalten oder im besten Fall begleiten, desto mehr fühlen sich die Schüler:innen gesehen und desto größer ist die Motivation der Lerngruppe.

Everling: Wir können mit unseren Schüler:innen nicht so arbeiten, dass wir etwas aus unserer Sicht Relevantes versuchen durchzusetzen, sondern die Methoden und Inhalte ergeben sich aus der jeweiligen Zusammensetzung oder Befindlichkeit der Gruppe und berücksichtigen immer das vorhandene Potenzial. So können auch die besonderen Fähigkeiten einzelner Schüler:innen – zum Beispiel das Spielen eines besonderen Instruments – eine wesentliche Berücksichtigung finden.

Nöhring: Deshalb arbeiten wir von der ersten Musikstunde an produkt- und projektorientiert: So stehen beispielsweise alle sechs 5. Klassen bereits im Winterkonzert gemeinsam mit einem Latinrhythmus auf der Bühne. Die Schüler:innen machen dadurch schon früh die Erfahrung, dass sie durch konsequentes Üben eine hohe Qualität beim Konzert abliefern können. Sie erfahren, dass es sich lohnt durchzuhalten, und auch, dass gute Musik zu machen, eine Frage von Monaten und nicht von Wochen ist.

HmS: Kooperieren die Kollegen und Kolleginnen der künstlerischen Fächer? Wenn ja, wie?

Lenz: Wir erarbeiten jedes Jahr zusätzlich zu den beiden großen Konzerten im Sommer und Winter ein kleines Musical oder eine Revue. Darüber hinaus entwickeln wir immer wieder größere Projekte, die einer mehrjährigen Vorbereitung bedürfen. Dafür kooperieren wir mit dem Bereich Modedesign und dem Kunstbereich.



Ein Musikraum / StS Horn

Nöhring: Seit ein paar Jahren besteht für unsere Konzerte eine feste Kooperation mit dem Fachbereich Servicelearning, die eine echte Erleichterung für alle Beteiligten darstellt, weil Aufgaben übernommen werden, die uns bei den Konzerten unterstützen wie zum Beispiel Tickets und Plakate zu drucken, die Einlasskontrolle zu übernehmen, Ordner und Sanitäter zu stellen. Dadurch hat das Servicelearning seinen ganz eigenen Bereich. Diese Kooperation geht also weit über ein reines Zuarbeiten hinaus.

HmS: Gibt es eine schulöffentliche Wahrnehmung der musikpraktischen Arbeit? Kommen Eltern zu den Veranstaltungen?

Lenz: In erster Linie kommen zu unseren Schulkonzerten Eltern und Freund:innen der Mitwirkenden. Das Interesse der Eltern sinkt mit zunehmendem Alter der Kinder, das der Freund:innen dagegen wächst. Die Konzerte sind so etwas wie die Highlights unserer schulischen Veranstaltungen.

Everling: Die großen Projekte „The Wall“ und den „Song for Europe“ haben wir außerschulisch beworben, sodass wir mehrere ausverkaufte Vorführungen hatten. Dennoch be-

nen allerdings nicht gerne von zu Hause erzählen, ist es schwieriger, ihre kulturellen Hintergründe in den Unterricht zu integrieren.

Lenz: Wir fordern niemanden ausdrücklich auf, seinen kulturellen Hintergrund in den Unterricht einzubringen, aber wir versuchen eine Atmosphäre zu schaffen, in der das möglich ist.

Everling: So wird bei uns fast jedes Arrangement zu einem Crossover der Kulturen. Einige Schüler:innen entscheiden sich auch, statt in der Gruppe zu spielen, ein Instrument ihres Kulturkreises während des Unterrichts zu üben, dann schreiben wir auch schon mal einen Lehrgang für ein Instrument, das wir vorher auch noch nicht richtig spielen konnten und lernen mit.

HmS: Was für einen positiven Effekt erkennen Sie für sich, für Ihre Schüler:innen, für die Schulgemeinschaft durch die intensive Beschäftigung mit musikalischer Praxis?

Nöhring: Die Unterrichtssituation, etwas gemeinsam erreichen zu wollen, schafft eine ganz besondere Verbindung der Lerngruppe zu uns Musiklehrern, in der wir nicht die klassischen Lehrkräfte sind, die bestimmen, was wie gemacht wird. Die Schüler:innen nehmen den Unterricht deshalb häufig als etwas Besonderes wahr und verhalten sich im Musikbereich auch größtenteils achtsamer als in anderen Fächern.

Lenz: Die meisten Schüler:innen haben anfangs Angst oder Zweifel, vor einem großen Publikum zu bestehen. Deshalb legen wir größten Wert darauf, dass unsere Aufführungen eine hohe Qualität haben und sich niemand „blamiert“. Die Schüler:innen machen so die Erfahrung, etwas auf der Bühne vor großem Publikum vorzustellen, für das sie lange und hart gearbeitet haben und das dann so gut ist, dass sie an den Tagen nach dem Konzert darauf angesprochen werden.

HmS: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview für HmS führte Ingrid Herzberg.

Kontakt:

JJ.Everling@t-online.de

stand unser Publikum hauptsächlich aus Besucher:innen, die in irgendeiner Weise der Schule oder den Mitwirkenden verbunden waren.

Nöhring: Wir gehen mittlerweile dazu über, Veranstaltungen während der Unterrichtszeit durchzuführen, also Musicals mehrfach für bestimmte Jahrgänge aufzuführen. Die Schulöffentlichkeit wird dabei mehr eingebunden als bei Abendveranstaltungen. So haben wir beim letzten Umweltmusical der 10. Klassen „Make a Change“ an verschiedenen Tagen mehrere Vormittagsvorstellungen veranstaltet vor Klassen und Kursen und dann eine Abendvorstellung für die Eltern.

HmS: Welche kulturelle Prägung bringen Ihre Schüler:innen mit und wie nutzen Sie diese für die unterrichtliche Arbeit? Bitte nennen Sie uns Beispiele!

Everling: In den Elternhäusern unserer Schüler:innen werden über 80 verschiedene Sprachen gesprochen, dementsprechend vielfältig ist der kulturelle Hintergrund. Das merkt man am deutlichsten, wenn Ideen für Songs gesammelt werden, die ein Kurs spielen möchte. Wenn Schüler:in-



Schreiben und Fluten, eine Performance im öffentlichen Raum auf der Veddel.
Die Künstlerin Lulu MacDonald (Jersey, GB) mit Schüler:innen des
Campus Hafencity in einem Spiel der Gezeiten.

MEAN SEA LEVEL – LEARNING TO READ THE STREAM

ZEITGENOSSENSCHAFT AM WASSER

Mean Sea Level formuliert ein Verfahren, das uns über die verschiedenen Generationen mit und durch Kunst einen gemeinsamen Raum von ästhetischer Erfahrung eröffnet. Dieser Raum ist gleichsam verbunden mit einer zu diskutierenden Vorstellung von Fortschritt und Moderne, in der die Freiheit und Autonomie von Kunst und Künstler:in sich an einen kritischen Gemeinsinn wendet und einen Diskurs eröffnet, der tatsächlich und metaphorisch den Raum der Kunst barrierefrei einer kollektiven Zeitgenossenschaft und direkten Nachbarschaft eröffnet. Mean Sea Level ist der Versuch, mit der nächsten Generation von kritischen jungen Menschen ästhetisch auf Fragen von Zukunft, Sozialität oder Transformation zu blicken.

Mean Sea Level:

Ein künstlerisches Kooperationsprojekt gemeinsam mit Schüler:innen des Campus Hafencity, des Helmut-Schmidt-Gymnasiums und der Nelson-Mandela-Schule und Rebecca Beachy (Chicago), Torsten Bruch, Koos Buist (Groningen),



Michael Kress

ist Konzeptkünstler und lebt in Hamburg.
Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in Semiotik
und Sprache als normativem Moment der
Konstruktion einer medialen Identität.

Chih Chung Chang (Kaohsiung, Taiwan), Jan Derk Diekema (Groningen), Anna Lena Grau, Vanessa Nica Mueller, Sophia Leitenmayer, Jochen Lempert, Lulu Macdonald (Jersey/Hamburg), Sinje Thoma Meyer, Nana Petzet, Alexander Rischer & Michael Buck, Hinda Weiss (New York/Tel Aviv).

Wenn wir über Zukunft nachdenken wollen, dann sollten wir es vor allem mit der nächsten Generation tun. Wir sollten über die Narrative von Zukunft mit Kindern dieser Stadt sprechen, da sie eine Chance brauchen, die Welt in der sie leben werden, zu gestalten.

Also stellen Sie sich vor, Sie laden 15 hochkarätige Künstlerinnen und Künstler ein, die zusammen mit Schülerinnen

und Schülern aus drei Schulen in einem Raum der Kunst für eine Woche über Kunst als Praxis der Recherche und Erfahrung zusammenarbeiten. Stellen Sie sich diesen Raum der Kunst akustisch vor, verspüren Sie die Vibrationen der vielen klugen jungen Geister, die sich in der Offenheit, die zeitgenössische Kunst bieten kann, ausprobieren.

Im Juni 2023 machten sich die *Hypercultural Passengers* auf, mit Mean Sea Level den Norden der Elbinsel Veddel zum Gegenstand künstlerischer Forschung zu machen. Die jungen Menschen kamen vom Campus Hafencity, der Nelson-Mandela-Schule und dem Helmut-Schmidt-Gymnasium. Sie waren von Alter und Herkunft so verschieden, wie eine neue Generation von zukünftigen Künstler:innen nur sein kann. Von der Nelson-Mandela-Schule kamen acht IVK-Schüler:innen, die zwischen 16 und 18 Jahre alt sind. Teilweise waren sie erst kürzlich in Deutschland angekommen aus Afghanistan, Irak oder Ghana. Stellen Sie sich vor, dass diese jungen Künstler:innen zusammen mit der HAP Grieshaber-Preisträgerin Nana Petzet und Koos Busit (Groningen) eine künstlerische Praxis erproben, die nicht primär Objekte oder Bilder herstellt, sondern mit den Mitteln der Wissenschaft - Umwelt im Zusammenspiel von Mensch, Natur und Ökonomie – kartiert.

Oder stellen Sie sich vor, welche Lebendigkeit entsteht, wenn Fünft- und Sechstklässler:innen des Campus Hafencity zusammen mit den Künstler:innen Anna Lena Grau (Hamburg), Lulu MacDonald (Jersey, GB) und Chih Chung Chang (Taiwan) unser Leben am Wasser als eine Erfahrung aus Vergangenheit und Gegenwart untersuchen, um dann in verschiedenen künstlerischen Verfahren die Frage nach einer Zukunft am Elbstrom zu stellen.

Oder führen Sie sich vor Augen, wie Profil-Oberstufen-Schüler:innen des Helmut-Schmidt-Gymnasiums die Künstlerin Hinda Weiss (Tel Aviv und New York) und den Künstler Jan Derk Diekema (Groningen) als ebenbürtige Gesprächspartner:in kennen lernen können, um dann gemeinsam über Kunst und Selbstinszenierung im öffentlichen Raum zwischen Hafen- und Industrienutzung der Wohnnachbarschaft der Veddel zu diskutieren und sich in Videoperformances auszuprobieren.

Etwa so reich an Eindrücken und Interaktionen verlief die zehntägige Projektphase. Prozess und Formulierungen mündeten in eine vierteilige Ausstellung im HyCP Veddel Space nahe der Elbbrücken. Die Ausstellung inszenierte Exponate, die sowohl als Kunst zu verstehen sind als auch als kollaborative Dokumente eines Prozesses.

Erweitert wurde diese Ausstellung durch prominente künstlerische Positionen von internationalen und Hamburger Künstler:innen, die Urbanität und die zerstörerische Nutzbarmachung von Umwelt aufgriffen und diese in kommen-

tierender oder in fragender Weise in den Raum der Kunst stellten. Alle Werke und Interventionen sind auch weiterhin außerhalb der Galerie im öffentlichen Raum auf einer digitalen Karte, der Veddel Art Map verzeichnet. So können Sie auf dem Deich entlang der Harburger Chaussee ein Foto über einen QR-Code digital aufrufen, das die Künstlerin und Aktivistin Sinje Meyer (Galerie der Villa) zeigt, wie sie im Rollstuhl sitzend, die Klimakrise als einen direkten Effekt auf unser aller Leben sichtbar macht. Oder Sie werden von Jochen Lempert durch seine Fotografien, die das Zusammenleben von Menschen und Natur in Städten zeigen, eingeladen, den Fuß, frei nach Courbet, in den Fluss zu strecken. Oder die Künstler Michael Buck und Alexander Rischer zeigen uns, wie funktionale Installationen im Hafencity eigentlich einen ästhetischen Entwurf aus der Moderne verkörpern.

Besonderer Dank an die Schulen und ihre Koordinator:innen: Vanessa Overmamm (Campus Hafencity), Elisabeth Hintze und Christine Gelhausen (Nelson-Mandela-Schule) und Hédi Bouden (Helmut-Schmidt-Gymnasium).

Siehe:

www.hyperculturalpassengers.org/category/sea-level

Hyper Cultural Passengers (HyCP) ist ein kooperatives Projekt von Künstler:innen, Philosoph:innen und kulturellen Aktivist:innen. Unser Vorhaben möchte Kulturalität als einen Austausch von lokalen und globalen Diskursen betrachten. HyCP betreibt seit elf Jahren Artist-in-Residence-Projekte (kurz AiR). Gemeinsam mit weltweiten Partner:innen vernetzen wir Künstler:innen aus Japan, China, Südkorea, Indien, Jordanien, Israel, Türkei, Niederlande, Finnland, Island und den USA mit der Kulturlandschaft Hamburgs. Gefördert mit den Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien mit den Mitteln aus NEU START KULTUR durch das Programm der Stiftung Kunstfonds, Bonn. Der Kunst-Ort HyCP Veddel Space wird mit freundlicher Unterstützung der Behörde für Kultur und Medien Hamburg und dem Bezirksamt Hamburg Mitte ermöglicht. HyCP Veddel Space dankt ABLETON LIVE für die Bereitstellung von LIVE im Class Room Programm.

HyCP versteht sich als ein öffentlicher Ort des künstlerischen Austauschs und lädt Interessierte Akteurinnen und Akteure, die an einer Überschneidung von Kunst und schulischer Vermittlung agieren dazu ein, eine offenen Konversation mit und durch Elemente zeitgenössischer Kunst zu beginnen

Kontakt:

info@michaelkress.de

➔ **Schülerarbeiten finden Sie in der HMS 3/23
online Ausgabe auf den Seiten S.60f**



EINE ÖFFENTLICHE BUCH-PRÄSENTATION DURCH SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Lesungen und Schreibwerkstätten mit Hamburger Autorinnen und Autoren haben eine lange Tradition und bringen die Welt des Buches in die Schulen. Eine besondere Form der Begegnung mit einer Autorin und ihrem neu erschienenen Buch fand jüngst an der Klosterschule statt. Oberstufenschüler:innen des Profils Geschichte/Theater stellten in zwei großen Veranstaltungen gemeinsam mit der Autorin Barbara Brix deren neues Buch vor, in dem es um das Schicksal zweier jüdischer ehemaliger Mitglieder der Schulgemeinschaft geht.

Die erste Veranstaltung hatte alle Schüler:innen der Jahrgänge 9, 10 und 11 als Publikum, die zweite richtete sich an die inter-

essierte Öffentlichkeit: Es war die „offizielle“ Buchpräsentation in Anwesenheit der Verlagsleiterin des Dölling und Galitz Verlages.

Ausgehend vom Protokoll der Pausenkonferenz vom 28. April 1933, bei der es um die „nichtarischen“ Lehrkräfte der Klosterschule ging und die den Endpunkt der Tätigkeit von Dr. Walter Bacher im staatlichen Schuldienst markiert, gaben die Schüler:innen mit gut vorbereiteten und auch mit spontanen Fragen der Autorin die Gelegenheit, die Geschichte der Bachers und die drei Jahrzehnte umfassende Recherche zu beleuchten.

Kursleiterin Anke Balk: „Es war beeindruckend, wie still es in der bis zum letzten Platz besetzten Aula war.“

-red-

Dr. Walter Bacher und Clara Bacher: zwei deutsch-jüdische Schicksale

DIE HAMBURGER LEHRERIN I. R. BARBARA BRIX HÄLT DIE ERINNERUNG WACH

Dr. Walter Bacher (1893-1944), der im Jahr 1927 als Studienrat an Hamburgs ältester höherer Mädchenschule, dem heutigen Gymnasium Klosterschule, seinen Dienst aufnahm, sah mit seinen 34 Jahren bereits auf eine bewegte Biografie zurück. Seine jüdischen Eltern hatten ihn evangelisch taufen lassen, in seiner Jugendzeit schloss er sich dem Wandervogel an, später wurde er Mitglied in der SPD und engagierte sich in Gewerkschaftskreisen. 1911 begann er sein Studium der Geschichte und der alten Sprachen, er schloss es mit einer Promotion ab. In Berlin fand er seine ersten befristeten Lehrerstellen, in Hamburg eine feste Anstellung. 1929 heiratete er die Hamburger Lehrerin Clara Haurwitz (1898-1944).

An der Klosterschule erwies sich Dr. Bacher schon bald als begabter Pädagoge. Durch seine tolerante und kameradschaftliche Haltung, durch seine Initiative für Ausflüge mit seiner Klasse konnte er seine Schülerinnen begeistern; seine Leidenschaft für seine Fächer Deutsch, Geschichte, Latein und Griechisch war ansteckend. In einem mehrheitlich konservativen Kollegium war es für einen solchen Lehrer nicht immer leicht; für fünf schon vor 1933 nationalsozialistisch organisierte Kollegen der Klosterschule war er ein politischer Gegner und als Jude unerwünscht. Zielgerichtet wurde nach der sog. Machtübernahme der Nazis aus dieser Gruppe heraus offenbar seine Entlassung betrieben. Auf der Basis des widersinnig benannten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 gelang dies nahezu umgehend. Als Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs wäre er zu diesem frühen Zeitpunkt eigent-



Dr. Reiner Lehberger

Professor (em.) an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.

Autor von *Bildungsstudien und Biografien*, zuletzt bei Hoffmann und Campe: *Die Schmidts – Ein Jahrhundertpaar* (TB 2020).

Helmut Schmidt am Klavier.

Ein Leben mit Musik (TB 2023)

lich von der Entlassung noch ausgenommen gewesen. Ein Jahr später galt dann diese Ausnahmeregelung ohnehin nicht mehr.

1935 fand Dr. Bacher eine Anstellung an der Talmud Tora Schule der Jüdischen Gemeinde, für seine neuen Schüler war er nicht nur Lehrer in bis zu sieben verschiedenen Unterrichtsfächern, er wurde Rückhalt und Tröster in schweren Zeiten der Ausgrenzung und Verfolgung. Bis zum 30.6.1942, dem Tag der Auflösung der inzwischen zwangsweise in „Schule für Juden“ umbenannten letzten schulischen Einrichtung für jüdische Kinder, blieb Walter Bacher hier tätig. Am 19.7.1942 wurden er und seine Frau nach Theresienstadt deportiert, zwei Jahre später von dort nach Auschwitz verbracht, wo ihr Leben endet.

In mehreren Schriften hat die Lehrerin Barbara Brix an Walter Bacher erinnert, zuletzt in dem jüngst erschienenen Buch „Clara und Walter Bacher. Hamburg - Theresienstadt - Auschwitz“, verlegt im Dölling und Galitz Verlag. „Dr. Walter Bacher unterrichtete an der Klosterschule. Auch ich bin



Barbara Brix wird interviewt.

Das Foto von Walter (li.) und Clara (re.) Bacher stammt aus dem Besitz von Familie Müller, treuen Freunden, die zu den Bachers hielten, als sie schon den Judenstern tragen mussten.

dort Lehrerin - nur sechzig Jahr später“, schrieb sie in ihrer ersten Broschüre zu Bacher, die 1997 erschien und Basis der stark erweiterten, nun vorliegenden neuen Veröffentlichung ist. Schon diese persönliche Einlassung im ersten Satz der damaligen Broschüre lässt ein starkes persönliches und pädagogisches Engagement erahnen. Von ihrem damaligen Schulleiter Ruben Herzberg ist sie in ihrer Arbeit wirksam unterstützt worden, die Aufarbeitung der NS-Zeit ist zu einem nachhaltigen Anliegen der Schule bis heute geworden.

An verschiedenen Stellen und Orten ist Barbara Brix auch nach ihrer Pensionierung dem Schicksal Walter und Clara Bachers nachgegangen. Auch Clara Bacher war Sozialdemokratin und Jüdin, teilte Walters Liebe für Naturerfahrung und Wanderschaft. Eine feste Anstellung im staatlichen Schulwesen konnte sie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht finden, so unterrichtete sie in einer kleinen Privatschule im Hofweg 88. Auch sie war der Klosterschule verbunden, als Schülerin und Absolventin des Lehrerinnen-seminars, das der Schule angegliedert war, und seit 1932 für wenige Monate als Vorstandsmitglied im neugegründeten Ehemaligenverein der Schule. Zeitgleich zur Entlassung ihres Mannes aus dem Schuldienst musste sie ihren Platz in diesem Gremium räumen.

Gut belegt und empathisch geschrieben wird die vorliegende Schrift zu einem eindrucksvollen Gedenkbuch. Die Lektüre bewegt; ich bin sicher, dass dies auch für ältere Schülerinnen und Schüler gilt. Sehr gelungen ist auch die augenfällig gute Gestaltung und reiche Bebilderung. Dass die ZEIT-Stiftung, aber auch der Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Schulverein und der Ver-

ein der Ehemaligen der Klosterschule den Druck durch Zuschüsse erst möglich gemacht haben, darf nicht unerwähnt bleiben. Bücher wie das von Barbara Brix erfüllen eine wichtige Funktion in unserer Gesellschaft. In heutigen Zeiten ganz besonders.

Kontakt:

reiner.lehberger@uni-hamburg.de



Barbara Brix:

Clara und Walter Bacher. Hamburg - Theresienstadt - Auschwitz.
Dölling und Galitz Verlag,
München und Hamburg 2023.

Das Buch ist als Sonderdruck im Infoladen der Hamburger Landeszentrale für politische Bildung, Dammtorwall 1, im Rahmen der Bereitstellungspauschale erhältlich; im Buchhandel kostet es 15 €

FOTO RUBEN HERZBERG

Immer einen Besuch wert

Kultur in der Schule? Tut not!

AM BEISPIEL DER STADTTEILSCHULE BERGEDORF (GSB): WIE KANN DIE INTEGRATION VON KULTUR IM SCHULBETRIEB EINFACH GELINGEN?

Mit 1500 Schüler:innen ist die ehemalige Gesamtschule Bergedorf, nun Stadtteilschule, die größte Schule im Bezirk. Sie setzt einen klaren schulischen Entwicklungsschwerpunkt: Teilhabe ermöglichen! Die Erziehung und Bildung u. a. in den Fächern Kunst, Theater, Musik erlaubt Partizipation in besonderer Weise. Darauf soll in diesem Beitrag eingegangen werden, insbesondere auf die strukturelle Verankerung der schulischen Angebote.

Für uns an der StS Bergedorf gilt, die gesellschaftlichen Prozesse, die sich in künstlerisch-ästhetischen Phänomenen abbilden und entzünden, auch an der Schule wirksam werden zu lassen. So wird auch die Schule selbst der Ort der kulturellen Teilhabe, und zwar im ganz praktischen Sinne, denn es handelt sich ja um den ureigenen Erlebnisraum der Schüler:innen, den sie auch mit erwachsenen Personen, nämlich Lehrkräften und Eltern, teilen. Wenn dieser Erlebnisraum durch öffentliche Veranstaltungen in die Nachbarschaft geöffnet wird, reflektiert die Schule nicht nur Kulturräume, sondern erschafft selbst welche.

Wie kann das gelingen? Haltung und Aktion!

Aktion: Kulturtage als ein Ort kultureller Teilhabe

Genau diesen Weg geht die Stadtteilschule Bergedorf z. B. mit ihren Kulturtagen. Seit 2007, mit Corona-Zwangs-pause also 2023 zum 15. Mal, organisiert die Schule eine

mehrtägige Großveranstaltung, die ihren Höhepunkt traditionell am Sonntag findet, wenn zu den bestehenden vier festen Indoor-Bühnen noch eine weitere Open-Air-Bühne bespielt wird. Die Außenbühne stellt den sinnlichen Mittelpunkt des von Jahr zu Jahr an wechselnden Orten stattfindenden Marktplatzes dar. Auf den Bühnen präsentieren sich alle Theater-, Tanz- und Musikklassen und -kurse, die Chöre, Bands und Bigbands und auch die Unterstufen- und Profilklassen stellen dort ihre Ergebnisse vor. Poetry-Slam und Schultheatersport-Matches werden gespielt und die Klassen öffnen ihre zu Ausstellungsräumen umgestalteten Klassenräume. Höhepunkte sind traditionell die jahrgangsübergreifend zusammengesetzten Musicalaufführungen und das GSB-Urgestein, der seit 1995 bestehende Circus Mumpfitz, der am Sonntag sogar immer mehrfach hintereinander spielt, um alle Kartennachfragen befriedigen zu können. Denn eingeladen sind am Sonntag natürlich die Eltern und Verwandten, aber auch der ganze Stadtteil. Dabei verlässt sich die Schule nicht nur auf erfolgreiche Pressearbeit, Flyer in der Bücherhalle und Plakate, sondern lädt die unmittelbare Nachbarschaft direkt und persönlich ein. Die 5. Klassen erstellen hierfür liebevoll gestaltete und ganz individuelle Einladungskarten, die dann in einer gemeinsamen Aktion in die Briefkästen geworfen werden. Die Kultur-tage werden so gleich zum gemeinsamen Projekt auch der Jüngsten an der Schule.



Bernd Ruffer

unterrichtet an der StS Bergedorf Theater und Musical, Geschichte, Englisch, PGW. Er ist Fachleiter Theater und Kulturbeauftragter. Darüber hinaus leitet er in einer Doppelspitze den Fachverband „Theater in Schulen“ (www.fvts.hamburg.de).

Eingeladen werden aber auch immer externe Kulturschaffende und Organisationen. Natürlich präsentieren sich, wenn ihr Zeitplan es erlaubt, z. B. der schulische Caterer und die Freiwillige Feuerwehr, das THW und das Deutsche Rote Kreuz. Die Schule lädt aber auch andere Schulen ein, sich bei den Kulturtagen zu präsentieren. Die benachbarten Stadtteil- und auch Grundschulen haben schon ihre Cheerleader, Theater- und Musiktheaterproduktionen an der GSB gezeigt, aber auch weit entfernte Schulen aus Niendorf, Eidelstedt und sogar aus Nordrhein-Westfalen sind Einladungen gefolgt und haben ihre Gruppen den Bergedorfern und Bergedorferinnen präsentiert. Der Zirkus geht auch den umgekehrten Weg, besucht Grundschulen und tritt bei schulexternen Veranstaltungen, z. B. vor Geflüchteten, auf. Über das ganze Jahr hinweg wird von allen Klassen auf diesen Kristallisationspunkt kulturellen Erlebens hingearbeitet, denn die Schüler:innen sind nicht nur zu Gast bei Aufführungen oder spielen selbst – jede Klasse bildet, ob als mittelalterliche Budenbetreiber, Fahrradparcoursanbieter oder mit dem klassischen Dosenwerfstand auch einen Mosaikstein im Marktplatzgeschehen.

Das jeweilige Motto der Kulturtage fokussiert die Klassen auf eine gemeinsame Fragestellung, Vision oder sinnstiftende Idee. Für 2024 wird erstmals das Jahresmotto der gesamtpädagogischen Arbeit übernommen, das die Entwicklungsarbeit der Fächer und Gremien bestimmen soll. Es reflektiert das demokratische Selbstverständnis der Schule und erhebt den Teilhabegedanken zum Schulverständnis: Partizipation.

Haltung: Teilhabe als eines der grundlegenden Ziele

Kooperationen

Dass es so ein großes Angebot von Austausch über und Erleben von künstlerischen Produktionen gibt, liegt in der grundsätzlichen Haltung der Schule, die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe für ihre Schüler:innen stetig weiterzuentwickeln. Für die Lehrkräfte der Schule ist es selbstverständlich, dass sie mit ihren Lerngruppen nicht nur an außerschulische Lernorte reisen dürfen, sondern dass Kooperationen mit Kulturschaffenden und Angeboten wie TONALi und TUSCH, KörperHaus und Kollektives Gedächtnis nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sind. Freistellungen für die Teilnahme an Festivals, Kongressen und anderen Veranstaltungen müssen nicht erbettelt werden, das Engagement im Bezirk und in der Stadt wird von der Schule nach Möglichkeit gefördert.

Profilklassen der Mittel- und Oberstufe

Die Profilklassen übernehmen auch langfristige Verantwortung, indem sie z. B. jeweils turnusgemäß die Zusammenarbeit mit Zeitzeug:innen im Kollektiven Gedächtnis und dem

Dialog der Generationen übernehmen. Profilklassen mit künstlerischem Kern laden auch außerhalb der Kultur-tage Ensembles und Gruppen für Gastspiele mit anschließenden Gesprächen ein oder holen sie gleich für eine ganze Woche an die Schule. Die Zusammenarbeit mit der KinderKultur-Karawane und dem Projekt CREATIV für Klimagerechtigkeit ist für die Schule mittlerweile zum festen Bestandteil und die Beherbergung von internationalen jugendlichen und erwachsenen Gästen selbstverständlich geworden.

Das Prinzip der Profilklassen wurde an der GSB bereits vor Jahrzehnten bundesweit beispielgebend schon in der Mittelstufe eingeführt. Mit einem mittlerweile festen Profilklassenangebot stellt die Schule sicher, dass es in jedem Jahrgang auch mindestens eine Klasse gibt, die ein künstlerisch-ästhetisches Fach in Verbindung mit Theater oder Zirkus als Dreh- und Angelpunkt hat. Die Präsentation innerhalb der Schule, aber auch die Teilnahme an externen Festivals, denen ein Begegnungsgedanke innewohnt, wie u. a. dem bundesweiten „Schultheater der Länder“, bieten die Möglichkeiten, sich mit professionellen Künstler:innen, aber auch mit Schüler:innen aus allen möglichen sozialen und kulturellen Gebieten auszutauschen. In diesem Austausch werden das gegenseitige Kennenlernen, Akzeptieren und Respektieren über alle Grenzen hinweg eingeübt und gefestigt.

Unterstufe

Der Grundstein für die erfolgreiche künstlerische Arbeit der Schule wird in der Unterstufe gelegt: Alle 5. und 6. Klassen durchlaufen in einem modularen System Unterricht in den musischen Fächern, aber auch Kochen in der schuleigenen Großküche und das Arbeiten in den Holzwerkstätten gehören dazu. Theater wird in den Jg. 5 und 6 außerdem noch in zusätzlich wählbaren Kursen angeboten. Natürlich können auch die Jüngsten schon an den jahrgangsübergreifenden Angeboten wie Zirkus, Bigband bzw. Junior-Bigband und dem Musical teilnehmen.

Weitere Fächer und Einrichtungen als kulturtragende Institutionen

In einer fachübergreifenden Initiative sind an der GSB, zusammen mit dem Fach Theater, die Fächer Musik, Kunst und Sport aktuell dabei, ein gemeinsames Profil ihrer Arbeit zu entwickeln und somit ein übergeordnetes schulinternes Curriculum der kulturellen Bildung und Schaffung von Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe zu erstellen.

Der Fachleiter Theater und Kulturbeauftragte der Schule gibt sehr gerne Auskunft, berät und unterstützt bei der Etablierung vergleichbarer Strukturen an anderen Schulen.

Kontakt:

bernd.ruffer@stsbergedorf.de



FOTO FABIAN HAMMERL

THALIA JUNG&MEHR:

Theaterpädagogik für Schulgruppen & Lehrende

Bei Thalia jung&mehr – Thalia & Schule werden Schülerinnen und Schüler zu Expertinnen und Experten fürs Theater. Sie entdecken, was sie an dieser Kunstform schätzen: die Offenheit zu anderen Künsten, das Live-Erlebnis, die Nähe zu den Schauspielenden ...

Durch unsere Angebote entsteht ein intensiver Kontakt zu Lehrenden und Schulgruppen: Gemeinsam wird zu Inszenierungen gearbeitet, zu Festivals und mit verschiedensten Aktionen Menschen und Berufe am Theater vorgestellt, es werden aktuelle Themen und Diskurse verhandelt. Bei uns im Theater. Und wir kommen in die Schulen: für Workshops, Vorbereitungen oder Nachbereitung von Vorstellungsbesuchen und für Projekte. Unsere Klassenzimmerstücke finden „ihre Bühnen“ direkt vor Ort, im Klassenzimmer, ganz nah dran an den Schülerinnen und Schülern. In der Vorweihnachtszeit 2023 spielen wir für Kinder und Jugendliche „Alice im Wunderland“, inklusive zahlreicher Begleitprogramme für Schulgruppen. Wir sprechen Lehrerinnen und Lehrer an, gestalten Möglichkeiten, noch mehr zu erfahren und hinter die Kulissen zu blicken: Bei Fortbildungen, Thalia-Lounges, Kunstaktionen oder Kollegiumsausflügen. Wir laden ein, Unterrichtsinhalte mit Stücken und Inszenierungen zusammen zu denken und mit künstlerischen Formen weiterzuentwickeln, gern auch über das Fach Theater hinaus und fächerübergreifend. Wir machen Angebote, in Kontakt mit uns zu kommen.



Beratung und Information

Wir beraten in allen Fragen rund um den Theaterbesuch mit einer Schulgruppe, geben Tipps zum geeigneten Stück und unseren Angeboten.

In unserem monatlichen Newsletter, per E-Mail oder postalisch, finden sich alle wichtigen Informationen zu Stücken und Aktionen. Zu ausgewählten Stücken stehen auch Materialmappen mit Informationen rund um das Stück und Spielideen zur Vor- oder Nachbereitung des Vorstellungsbesuches als Download auf der Homepage bereit. Auf Wunsch schicken wir auch Programmhefte zu Inszenierungen zu.



➔ Den zweiten Teil finden Sie in der HMS 3/23 online Ausgabe S. 58f



FOTO ANNETTE SCHMIDT

WACHSEN BAUEN NEUGRÜNDEN.

Das fertiggestellte Klassenhaus

„Das ist schon eine neue Welt.“

FORTSETZUNG DES GESPRÄCHS ÜBER DAS ABENTEUER „NEUGRÜNDUNG EINER SCHULE“ MIT ANNETTE SCHMIDT UND SONJA GIESOW (Interview Teil 2)

Über 40 Schulen werden gerade in Hamburg neu gegründet – so viele wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Standorte sind größtenteils gefunden. Nun wird es konkret. Doch was muss alles bedacht und vorbereitet werden, bevor der Unterricht beginnt? Welcher Zauber wohnt dem Anfang inne? Welche Hürden gilt es aber auch zu meistern? Und: Für wen ist das Projekt „Schulgründung“ interessant? Davon berichten Annette Schmidt, Gründungsschulleitung der Schule Campus Kieler Straße, und Sonja Giesow, Schulaufsicht für Schulgründungen.



FOTO BETTINA KINNEMANN

Annette Schmidt
Gründungsschulleitung der Schule
Campus Kieler Straße
annette.schmidt@bsb.hamburg.de



FOTO CHRISTINE RUDOLF

Sonja Giesow
Schulaufsicht für Schulgründungen
sonja.giesow@bsb.hamburg.de

Frau Schmidt, im ersten Teil unseres Interviews (HMS 2/2023) haben Sie uns einen Einblick in die umfangreichen Überlegungen im Vorfeld der Gründung Ihrer Schule gegeben. Diese reichten von der Pädagogik über die Organisation bis zum Bau. Gab es bereits Überlegungen und Vorgaben der Schulbehörde, als sie sich beworben haben? Oder waren das vor allem Ihre Ideen?

Schmidt: Beim Bau hat uns von vornherein ein Beraterteam aus einem Architekten und einer Pädagogin begleitet. Wir haben gemeinsam an Schulen in ganz Deutschland hospitiert, die ähnliche Konzepte verfolgen. Viele Menschen haben mir Rat und Beispiele gegeben. Ich habe Frau Giesow als Schulaufsicht mit dabei, die ich immer fragen kann. Und wir haben ein Starterteam und werden vom Landesinstitut (LIF 21) begleitet; sie alle helfen uns, das pädagogische Konzept weiterzuentwickeln. Es gilt das Prinzip „Form follows function.“ Es ist wichtig, dass Bau und Pädagogik fest ineinander verzahnt sind. Dabei bin ich auch das Scharnier zwischen verschiedenen Arbeitsgruppen.

Gab es unverrückbare Vorgaben?

Schmidt: Es muss natürlich finanzierbar bleiben. Aber ansonsten habe ich vor allem Freiheiten erlebt.

Giesow: Was sich bei der Planung der Schule Campus Kieler Straße ausgezahlt hat, war, dass wir viel Zeit für die pädagogischen Vorüberlegungen für den Bau hatten. Diese sogenannte Phase Null hat hier ein Jahr gedauert und war ein XL-Format. Es ist gut, dass die Phase Null in Hamburg nun die Regel ist.

Wie läuft der Prozess der Gründung aus Schulaufsichtsperspektive?

Giesow: Mindestens ein halbes Jahr vor dem Start der Phase Null beginnen wir das Interessenbekundungsverfahren für die Auswahl einer Gründungsschulleitung. Mittlerweile hat sich das Verfahren weiterentwickelt. Die Stellen werden über das Intranet veröffentlicht. Wir suchen Menschen mit mindestens drei Jahren Leitungserfahrung und die im Hamburger Schuldienst oder in der Schulbehörde/im Landesinstitut arbeiten. Zur Bewerbung gehört ein pädagogisches Konzept. Vieles ist analog zu einem normalen Findungsverfahren, mit dem Unterschied, dass es noch keine schulischen Gremien gibt, die beteiligt werden können. Der Startschuss fällt sehr unterschiedlich, je nachdem, ob es zum Beispiel einen städtebaulichen Wettbewerb geben soll oder ob bereits Gebäude im Bestand zur Verfügung stehen. So haben wir teilweise einen Vorlauf von bis zu sechs Jahren vor Unterrichtsbeginn. Hier werden die entscheidenden Stellschrauben gesetzt. Es besteht die Chance, den Raum mit Bezug zur Pädagogik zu definieren.

„Es ist wichtig, dass Bau und Pädagogik fest ineinander verzahnt sind.“

Die Gründungsschulleitung hat mit dem von ihr verfassten pädagogischen Konzept ein sehr großes Gewicht. Sie kann maßgeblich steuern, wie das Innenleben einer Schule aussehen soll. Verzichten wir weitgehend auf Klassenräume? Brauchen wir das klassische Lehrerzimmer noch? Oder wollen wir dezentrale Teamzimmer und eine Lounge für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Ich setze alles daran, dass die Gründungsschulleitung von Anfang an dabei ist. Wenn wir „nur“ sanieren, vielleicht sogar einen denkmalgeschützten Altbau, dann ist die Planungsphase relativ kurz, weil baulich wenig zu bewegen ist. Wenn wir aber ein Quartier wie die Fischbeker Reethen oder Oberbillwerder neu entwickeln, wo im Moment Natur und Fledermäuse sind, dann braucht es viel Zeit, bis die ersten Schülerinnen und Schüler ankommen können.

Gibt es feststehende Meilensteine?

Giesow: Die Abteilung für Schulentwicklungsplanung (V5) und Schulbau Hamburg legen den Start für den Unterrichtsbeginn fest. Dann wird im ersten Schritt eine Schulleitung gefunden, bevor die Bauplanung, auch mit meiner Beteiligung, beginnt. Bei fast allen Neugründungen sind auch Baumaßnahmen erforderlich.

Schmidt: Man braucht eine Gründungsschulleitung, die zusammen mit ihrem Starterteam eine Vision für diesen Standort entwickelt: Was braucht diese Schule an diesem Standort? Was wollen wir hier erreichen? Wie nutzen wir die vielen Freiheiten für ein pädagogisches Konzept?

Das hat auch Konsequenzen für den Bau. Es wird einem Gründungsteam viel zugehört. Aber selbst sollte man auch gut zuhören. Denn es gibt viele andere Menschen in so einem Prozess, die auch gute Ideen und andere Perspektiven einbringen. Es ist daher wichtig, sich früh regional zu vernetzen.

Giesow: Die Gründungsschulleitung wird ein Jahr vor Unterrichtsbeginn freigestellt. Zuvor arbeitet sie noch in ihrer alten Schule und wird für die Planung der neuen Schule im zeitlichen Umfang aufwachsend entlastet.

Was muss vor diesem letzten Jahr vor Unterrichtsbeginn passieren?

Schmidt: Ganz viel. Man muss Personal rekrutieren, die Schule im Stadtteil bekannt machen, die Nachbarschulen besuchen und mit den Eltern ins Gespräch kommen. Nebenbei muss der Bau funktionieren, das Gebäude für den Schulstart vorbereitet und die gesamte Ausstattung bestellt werden.

Was reizt Lehrkräfte, in einem Gründungsteam mitzuarbeiten?

Schmidt: Gestaltungsspielraum. Das sind alles Menschen, die auch an ihren bisherigen Schulen Dinge gestalten wollen. Sie wollen einen neuen Weg gehen und sind von dem Gedanken durchdrungen, eine andere, bessere Schule möglich zu machen. Die Zusammenarbeit macht wahnsinnig viel Spaß. Es wird kaum gesagt: „Ja, aber das geht sowieso nicht“, „Ja, aber unsere Schülerinnen und Schüler können das nicht“, „Ja, aber diese/r oder jene/r aus dem Kollegium wird das nicht mitmachen“. Man hat Kolleginnen und Kollegen, die neu denken.

Kurz gesagt: Für mein Gründungsteam habe ich mir Menschen gesucht, die tatkräftig sind, neue Ideen haben, mit denen man sich auch mal streiten muss, da sie manchmal „gegen den Strich denken“, und die von ihren verschiedenen Herkunftsschulen verschiedene Perspektiven einbringen.

„Man ist ein Sonderfall, der in den Abläufen (noch) nicht vorgesehen ist.“

Was muss sonst noch vor Beginn des letzten Jahres vor dem Start bedacht werden?

Giesow: Es gibt viel Administratives zu bedenken. Deshalb überarbeiten wir gerade den Leitfaden für Schulneugründungen. Wir passen viele Geschäftsprozesse an oder schreiben ganz neue, u.a. zum Eintrag ins Stammdatenmanagement, zur Bewilligung eines Diensthandys, zur Beantragung eines dienstlichen Accounts, um Untis einzurichten, eine Verwaltung aufzubauen, ein Dienstsiegel zu

beantragen usw. Allein die Adressbildung kann ein langer Prozess sein, wenn es an dem oder um den Standort vorher noch keine Bebauung gab.

Schmidt: Viele behördliche Prozesse der Beantragung sind darauf ausgelegt, dass es die Schule schon seit Jahren gibt. Man ist ein Sonderfall, der in den Abläufen (noch) nicht vorgesehen ist. Man muss viel erklären. Die ersten Neugründungen haben aber schon viele Wege für meine Neugründungsgeneration geebnet.

Wann kommt die Schulaufsicht für Neugründungen ins Spiel und unterstützt?

Giesow: Die Begleitung beginnt direkt mit dem Auswahlgespräch – beziehungsweise gehen diesem eigentlich bereits einige pädagogische Fachgespräche voraus. Bei dem Konzept ermutige ich, sich etwas zu trauen und etwas auszuprobieren. Die Schulleitungen werden über die Zeit bis zur Aufnahme des Schulbetriebs kontinuierlich qualifiziert, etwa durch den „Gründungszyklus“ unter meiner Leitung. Er bietet den Gründungsschulleitungen in allen Stadien der Gründung eine Heimat, um sich fachlich auszutauschen. Die Inhalte orientieren sich an den Wünschen der Schulleitungen wie etwa inklusiver Schulentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Personalplanung, Digitalisierung, Möblierung und Ausstattung, pädagogischer Infrastruktur. Unter der Rubrik „who is who“ in der Behörde hatten wir auch schon den Pressesprecher der BSB und den Landesschulrat zu Gast. Im Landesinstitut bietet Christiane von Schachtmeyer (Führungskräfteentwicklung) auch ein Netzwerktreffen an. Der Fokus liegt hier weniger auf der Administration, sondern eher auf Management-Qualifizierung, schulischen Prozessen und der programmatisch-konzeptionellen Ebene.

Schmidt: Wichtig ist, dass wir unsere Bedarfe äußern und somit als Grundlage für die Planung einbringen können.

Giesow: Die „Neu im Amt“-Fortbildungen werden für Gründungsschulleitungen auch schon vor Beginn des Schulbetriebs geöffnet.

„Es wird kaum gesagt: Ja, aber das geht sowieso nicht.“

„Es bedarf der grundlegenden Neuausrichtung von zeitlichen, räumlichen und organisationalen Grundstrukturen.“

Prof. Dr. Hans Anand Pant

Was passiert im letzten Jahr vor Unterrichtsbeginn?

Giesow: Dieses letzte Jahr ist prädestiniert dafür, es zum Fortbildungs- und Hospitationsjahr zu machen. Man knüpft aber auch Kontakte in der Nachbarschaft, stellt sich in den umliegenden Schulen vor und macht Informationsangebote für den Stadtteil. Der Schulbetrieb sollte möglichst geklärt, mit einer Leitbildvorstellung, aufgenommen werden. Auf dieser Basis beginnt auch die Öffentlichkeitsarbeit. So unterstützt die BSB durch Fortbildungen beim Aufbau der Schulhomepage. Die Entwicklung einer Corporate Identity wird idealerweise extern begleitet. Ziel ist es, mindestens zwei Jahre vor Unterrichtsbeginn mit Begleitung des LI (LIF 21) eine Form von Curriculum zu entwickeln. Es sollte möglichst viel Konzeptionelles früh geklärt werden, damit die Schulleitung den Kopf frei hat, wenn es in die Startphase geht und die Kinder und die Kolleginnen und Kollegen da sind. Natürlich entwickelt sich das Konzept in den Folgejahren mit jedem aufwachsenden neuen Jahrgang weiter.

Was sollte eine Neugründungsschulleitung auf jeden Fall mitbringen?

Schmidt: Eine grundsätzliche Motivation für Schulentwicklung – viel Zeit zu investieren, um neu und anders zu denken. Zentral ist, für sich zu klären, warum man nicht Schulleitung einer bestehenden Schule werden will. Denn das bringt grundsätzlich andere Anforderungen mit sich. Wenn man an eine bestehende Schule kommt, dann nimmt man die bestehenden Strukturen auf und muss ein gutes Händchen dafür haben, was man bestehen lässt und was man behutsam ändert. Man muss das Kollegium mitnehmen und dabei gleichzeitig den Innovator wie die Verwalterin im Blick haben.

Das finde ich als Gründungsschulleitung so reizvoll: Man muss nicht aufpassen, gerade im ersten Jahr niemandem auf die Füße zu treten. Im Gegenteil: Ich muss ganz vielen Personen auf die Füße treten, weil ich die Schule ganz neu denken muss. Dazu muss man auch bereit sein und das als positiv einordnen. Man stößt auch manchmal gegen Wände und auf Widerstand, aber das sind andere Wände und Widerstände als an einer bestehenden Schule, weil man mit so vielen Menschen zusammenarbeitet, die sonst nichts mit Schule zu tun haben. Das ist schon eine neue Welt. Das muss man interessant finden und auch Spaß daran haben, diese Perspektiven kennenzulernen, sonst hält man das nicht durch.

Giesow: Ich pflichte dem voll bei. Es braucht einen bestimmten Typus, einen mit großem Gestaltungswillen, mit Mut und Tatkraft, mit einer hohen Belastbarkeit. Denn es sind kein Netz und doppelter Boden da, weil alles aus eigener Kraft selbst geschaffen wird. Es braucht auch eine ganz große kommunikative Kraft, auch um Eltern davon zu überzeugen, dass diese Schule, selbst wenn sie z.B. anderen Raumprinzipien folgt, die richtige für ihr Kind ist. Eine Schule in einem Quartier neu an den Start zu bringen, ist eine herausfordernde Aufgabe. Denn alles Neue wird erst einmal genau beäugt. Man muss schnell mit Qualität überzeugen und die Fähigkeit haben, die Menschen mitzunehmen.

„Letztendlich müssen sich die Lehrkräfte mit dem pädagogischen Konzept der neuen Schule identifizieren.“

Wie können Lehrkräfte vorgehen, die an einer Neugründung unterrichten möchten?

Giesow: Wenn die Gründungsschulleitung schon gefunden ist, vermittele ich den Kontakt zu ihr. Wenn es noch keine gibt, dann schauen wir gemeinsam, welche Schule in der Region perspektivisch in Frage kommt. Ich führe eine Liste mit Interessentinnen und Interessenten. Dafür brauche ich jeweils den Lebenslauf, aus dem der berufliche Werdegang hervorgeht und ein Anschreiben, welches Hinweise auf die gewünschte Schulform und den Ort beinhaltet.

Welche Lehrkräfte sind besonders geeignet für eine Schulneugründung?

Schmidt: Für meine Schule sind es natürlich die, die sich eher als Lernbegleiter sehen. Ich suche Lehrkräfte, die eine Lernlandschaft als spannende Lernumgebung interpretieren, die es als Gewinn erleben, dass hier jedes Kind seine individuellen Kompetenzen ausbaut und wir nicht alle zur gleichen Zeit das Gleiche tun. Wer den Eindruck hat, dass sie bzw. er bisher nicht allen Schülerinnen und Schülern voll gerecht werden konnte, für den ist Unterricht in einer Lernlandschaft ideal. Solche Lehrkräfte sollen sich gerne bei uns melden.

Giesow: Letztendlich müssen sich die Lehrkräfte mit dem pädagogischen Konzept der neuen Schule identifizieren.

Wenn jemand nach dem Lesen dieses Interviews neugierig wird, was würden Sie raten? Worüber sollte sie bzw. er nachdenken?

Schmidt: In Bezug auf das Starterteam sind wichtige Fragen: Habe ich Freude daran, Dinge neu zu gestalten? Habe ich eine Vision? Und kann ich mir vorstellen, ein wichtiges Mitglied in einem Team zu sein, das diese gemeinsam voranbringt? Kann ich mir vorstellen, an so einer Schule zu arbeiten und Aufgaben zu übernehmen? Bin ich bereit, viel Arbeit zu investieren, um noch mehr Selbstwirksamkeit zu erfahren?

Giesow: Eine Gründungsschulleitung sollte sich fragen, ob sie genug Zeit und Raum im Alltag findet, um parallel diesen Prozess zu gestalten. Ich würde auf meine innere Stimme hören, ob ich zögere oder mich dem gewachsen fühle. Ein gewisses Maß an Gelassenheit ist sicherlich für jede Schulleiterin und jeden Schulleiter nötig. Eine Neugründung ist ein Projekt, für das es zwar einen Plan gibt, welches jedoch komplex und Schwankungen unterworfen ist. Dafür braucht es schon ein hohes Maß an Agilität.

„Es ist bedeutsam, Gründungsschulleitung zu sein. Jede Gründungsschulleitung schreibt Schulgeschichte.“

Was möchten Sie am Ende noch sagen?

Schmidt: Man muss Spaß daran haben, permanent Neues zu lernen, von dem man vorher noch nie etwas gehört hat. Ob es Bauvorschriften sind oder ob es Webdesign oder Innenarchitektur ist, man hat wirklich die einmalige Chance, so viele Einblicke von Expertinnen und Experten anderer Professionen zu bekommen und gemeinsam eine Schulgründung zu gestalten.

Giesow: Es ist bedeutsam, Gründungsschulleitung zu sein. Jede Gründungsschulleitung schreibt Schulgeschichte. Alles, was sie macht, macht sie das erste Mal für diese Schule. Sie entwickelt einen neuen Standort. Das ist eine sehr erfüllende Aufgabe. Ich habe manchmal den Eindruck, dass es die Gründungsschulleitungen auch ein bisschen mit Stolz erfüllt. Es ist lohnend, das zu tun, was Prof. Dr. Hans Anand Pant, ein Erziehungswissenschaftler, vor Jahren bei der Veranstaltung „Frischer Wind“ in seinem Impulsvortrag sagte: „Es bedarf der grundlegenden Neuausrichtung von zeitlichen, räumlichen und organisationalen Grundstrukturen.“ Das ist es, was wir tun.

Interview

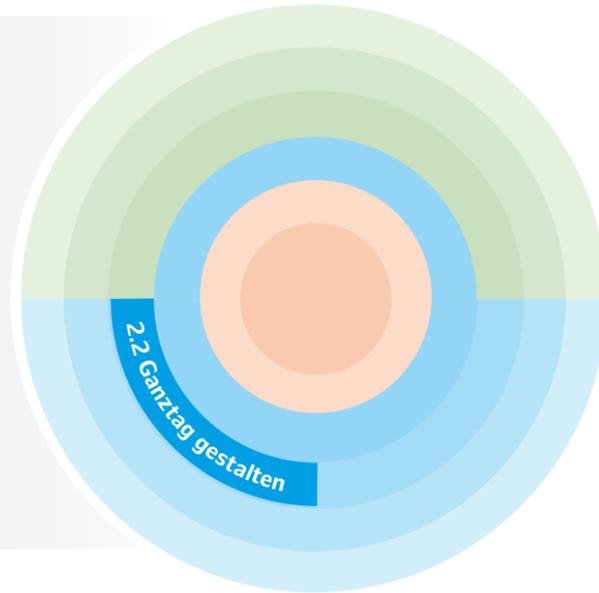
Peter Schulze (peter.schulze@li.hamburg.de), der in der Agentur für Schulberatung des Landesinstituts das Unterstützungsprogramm für „Wachsende Schulen“ mit koordiniert.



Blickpunkt Schulqualitätsentwicklung

→ **WAS ZEICHNET EINE LERN- UND ENTWICKLUNGSFÖRDERLICHE SCHULE AUS? WIE KANN SICH EINE SCHULE STETIG WEITERENTWICKELN?**

Die Serie „Blickpunkt Schulqualitätsentwicklung“ widmet sich entlang des Orientierungsrahmens Schulqualität in jeder Folge einem Aspekt der Schulqualitätsentwicklung. Gestaltet wird die Serie von der Schulinspektion, die regelmäßig die Qualität der Hamburger Schulen einschätzt und darüber berichtet. Neben dem Erfahrungswissen aus der Schulpraxis werden die Erkenntnisse aus theoretischer und empirischer Forschung berücksichtigt.



FOLGE **4**

„Hamburger Orientierungsrahmen Schulqualität 2019“, vollständig unter: <https://t1p.de/r1tq>

FREI(E)RÄUME FÜR KULTUR AN DER GRUNDSCHULE HOHELUF

Kinder brauchen offene Räume und selbstbestimmte Zeiten, um sich Kulturtechniken intrinsisch motiviert anzueignen – so lautet die Handlungsmaxime des Kollegiums der Grundschule Hoheluft. Vor einigen Jahren etablierten sie die „offene Mittagszeit“ an ihrer Ganztagsgrundschule. Von 12:30 bis 14 Uhr entscheiden die Kinder selbst, wann sie essen und welchen Aktivitäten sie nachgehen wollen. Neben freiem Spiel stehen auch verschiedene Kulturwerkstätten offen.



Offene Werkstatträume in der Mittagszeit

In der 90-minütigen Mittagszeit können die Kinder unter anderem in der Holzwerkstatt werkeln, in der Textil- und Filzwerkstatt nähen, häkeln oder stricken, in der Fahrradwerkstatt mit Metall arbeiten oder in der Papierwerkstatt kreativ werden. Zusätzlich finden in den Werkstätten zwei Mal wöchentlich Kurse statt, in denen die Kinder angeleitet werden, Fahrräder zu reparieren, Papier herzustellen oder ein Puppenhaus aus Holz zu bauen. Der Unterschied zwischen der offenen Mittagszeit und den nachmittäglichen Kursen: In der Mittagszeit agieren die Kinder frei und ohne Anleitung. Sie entscheiden selbst, ob und wann sie in eine Werkstatt kommen und welcher Tätigkeit sie dort nachgehen. Während in der Kurszeit meistens eine Aufgabe im Zentrum steht („Nimm bitte einen Hammer und schlage die Nägel in das Brett.“), können sie in der Mittagszeit selbst entscheiden, was sie machen („Ich nehme einen Hammer und schlage Nägel in ein Brett.“).



Buntes Angebot in der Mittagsfreizeit

Die offene Mittagszeit und die angeleiteten Werkstattstunden beziehen sich trotzdem symbiotisch aufeinander: Unter Anleitung lernen die Kinder in den nachmittäglichen Kursen Techniken, um die Werkzeuge anwenden zu können. Diese Kompetenzen kommen ihnen wiederum bei ihren eigenständigen Projekten in der Mittagszeit zugute. Und andersherum führen die offenen, intrinsischen Begegnungen mit Werkzeug und Material oft dazu, dass Kinder überhaupt einen Werkstattkurs aus dem Nachmittagsprogramm wählen.

Kultur braucht Material und Begeisterung.

„Kultur kann man nur mit Material zum Kind bringen!“, sagt Schulleiterin Hanna Conradi. Vor zwölf Jahren übernahm sie die Leitung der Grundschule Hoheluft und startete gemeinsam mit der Ganztagskoordinatorin Christine Schimanski und dem Kollegium einen Entwicklungsprozess. Holz, Textilien, Wolle, Papier, Metalle, Werkzeuge & Co. bekommt die Schule bis heute aus Spenden. Neben frei zugänglichen Materialien und Räumen seien Menschen zentral, die für ihr Handwerk brennen. So baute die Schule ihre Kooperationen weiter aus und stellte hoch motivierte Honorarkräfte für die Werkstätten ein. „Vorher gab es Pausen und auch Aufsichten, aber es gab keine Angebote in den Pausen“, berichtet Hanna Conradi. Nach und nach wurden wenig genutzte Räume multifunktional umgestaltet und über die Jahre ein immer weiterentwickeltes System der Werkzeug- und Materiallagerung aufgebaut. Materialien und Werkzeuge sind mittlerweile für die Kinder frei zugänglich, sodass sie selbstbestimmt agieren können. Zusätzlich organi-

sierten die Kolleginnen und Kollegen Container, die sie als Räume gestalteten und für deren Pflege die Schule selbst verantwortlich ist. Sie etablierten Regeln zum Umgang mit den Materialien, sodass die Werkstatträume sowohl zum Unterrichten als auch in freien Zeiten zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden können.

Verlässlichkeit und Zutrauen

Die Entwicklung zur offenen Mittagszeit nahm einige Zeit in Anspruch. „Womit wir uns wirklich schwergetan haben, ist die Öffnung des Zeitraums für das Mittagessen“, beschreibt die Ganztagskoordinatorin Christine Schimanski. „Uns war klar, dass wir auch diese Situation ändern mussten.“ Früher gab es eine enge Taktung in der Mensa, meistens war es ziemlich laut und wer das Essen bereits beendet hatte, musste warten, bis die Mitschülerinnen und Mitschüler auch fertig waren: Der Takt war für alle gleich – unabhängig von individuellen Bedürfnissen. Das Kollegium beschloss, den Kindern zu ermöglichen, erst dann zu essen, wenn sie Hunger haben. Dafür brauchte es allerdings eine längere offene Mittagszeit und parallele Angebote – was wiederum die Weiterentwicklung der Werkstätten beflügelte.

„Wir haben viel diskutiert, ob durch die Öffnung beim Mittagessen sichergestellt werden kann, dass alle Kinder ausreichend essen und niemand hungrig in den Nachmittag startet. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass es klappt, und heute würde keiner mehr das System zurückdrehen wollen.“ Allerdings mussten insbesondere die Pädagoginnen und Pädagogen lernen, dass die Kinder in der Mittagszeit sowohl in der Mensa als auch in den offe-



FOTOS HANNA CONRADI



Während der Mittagszeit wählen die Kinder selbst, ob und welcher Tätigkeit sie in welcher Werkstatt nachgehen.

nen Angeboten selbst entscheiden. Das beginnt bereits bei vermeintlichen Kleinigkeiten, wie dem Vorgang, wie das Essen auf die Teller der Kinder gelangt (Nimmt sich das Kind das Kartoffelpüree selbst oder wird es ihm auf den Teller gegeben?) oder der Zugänglichkeit der Werkräume und Utensilien. „Eine für die Kinder frei bestimmbare Mittagszeit funktioniert dann, wenn die Pädagoginnen und Pädagogen Zutrauen in die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler haben und das System für alle klar und bekannt ist“, bilanziert Hanna Conradi. Dazu gehört auch sicherzustellen, dass die Werkstätten mittags verlässlich offenstehen und dass jede und jeder auch am Ende des Zeitfensters ein Mittagessen bekommen kann.

Ganztag gestalten

Die Entwicklung einer offenen Mittagszeit wurde der Grundschule Hoheluft durch die Einführung der Ganztagschule im Schuljahr 2011/2012 ermöglicht. In der vollgebundenen Ganztagschule arbeitet das Kollegium mit der Kinder- und Jugendhilfe des DRK zusammen und veränderte die Rhythmisierung des Unterrichts: Größere, zusammenhängende 60-minütige Stundeneinheiten für Unterricht und längere

Pausen wurden etabliert. Während der Mittagszeit sind neben den schuleigenen Pädagoginnen und Pädagogen auch Mitarbeitende des Jugendhilfeträgers vor Ort. Durch die multiprofessionelle Zusammenarbeit und die Umsetzung der offenen Mittagszeit erfüllt die Schule die Merkmale des Schulqualitätsbereichs „Ganztag gestalten“ optimal, wie auch der letzte Schulinspektionsbesuch zeigte. Zu den Kriterien zählen beispielweise Angebote der ganztägigen Schule, die den Kindern ermöglichen, ihren individuellen Interessen und Bedürfnissen nachzugehen oder die sie beim Erreichen unterschiedlicher Bildungs- und Entwicklungsziele unterstützen. Die Mittagszeit an der Grundschule Hoheluft eröffnet den Kindern freie Räume und Freiräume, sich auszuprobieren und unterschiedliche Kulturtechniken zu erproben.

Text:

Dr. Andrea Albers (andrea.albers@ifba.hamburg.de) ist die Leitung des Wissenschaftsteams und die stellvertretende Leitung der Hamburger Schulinspektion

INTERVIEW

Kulturelle Netzwerke knüpfen

ZENTRUM FÜR KULTURELLE BILDUNG UND VERMITTLUNG HAMBURG
GEHT AN DEN START.

Schulkonzerte, Ausstellungen, Workshops oder Kursangebote im kulturellen Bereich: Der Weg von der Idee bis zur Umsetzung kann steinig sein. Wie wird ein tragfähiges Konzept entwickelt, wie findet man geeignete Sponsoren oder Kooperationspartner und wo gibt es kreativen Input? Fragen über Fragen. Genau hier setzt die Arbeit des neuen Zentrums für Kulturelle Bildung und Vermittlung Hamburg (ZKBV) an, das kürzlich an den Start gegangen ist. Ina Steen und ihre Kollegin Vera Marie Rodewald stehen Interessierten ab sofort als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung. Ergänzt wird das Angebot durch eine informative Website, die vor Kurzem freigeschaltet wurde.

Was genau bietet das neue Zentrum an?

Ina Steen: Das Zentrum für Kulturelle Bildung und Vermittlung hat drei Kernaufgaben: Beraten, Anstoßen und Vernetzen. Das heißt, wir geben Einblicke in das Praxisfeld, bringen Interessierte mit Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildung zusammen, unterstützen bei der Suche nach Projektpartnerinnen und -partnern, geben Hinweise zu Konzepten und Finanzierungsmöglichkeiten und vermitteln hilfreiche Kontakte für die eigenen Vorhaben. Kurzum: Wir geben Orientierung und funktionieren wie ein Wegweiser innerhalb der vielfältigen Kultur- und Bildungslandschaft in Hamburg und Umgebung.

Vera Marie Rodewald: Ganz konkret entwickeln wir Formate, um die verschiedenen Akteurinnen und Akteure in diesem Feld zusammenzubringen und insbesondere solche mit an Bord zu holen, die bislang zwar Interesse zeigten, aber noch nicht aktiv geworden sind. Für Oktober planen wir ein Netzwerktreffen zu den Themen Erinnerungskultur und Demokratieförderung, um diesbezüglich Projekte und Projektverantwortliche zu vernetzen und erfahrbar zu machen, an welchen Stellen das neue Zentrum als Ansprechpartner und Unterstützer beratend zur Seite stehen kann.

HMS: Wann nimmt das Zentrum offiziell seine Arbeit auf?
Ina Steen: Die Arbeit hat das ZKBV offiziell bereits im Februar 2023 aufgenommen. Zunächst hatten wir viel mit der Formierung der Startergruppe, unserer Lenkungsgruppe, zu tun und dem Knüpfen von Kontakten durch Öffentlichkeitsarbeit einerseits, aber auch durch den persönlichen Austausch mit Akteurinnen und Akteuren aus dem Feld der kulturellen Bildungslandschaft in Hamburg.

Vera Marie Rodewald: In unserer jetzt beginnenden zweijährigen Erprobungsphase wollen wir ausloten, wo und auf welche Weise Beratung und Vernetzung für die verschiedenen Zielgruppen sinnvoll etabliert werden können. Ein erster Schritt ist neben dem Netzwerktreffen sicher auch unsere Website, die nach den Hamburger Sommerferien veröffentlicht werden soll und einen ersten Einblick in unsere Arbeit gibt.

Wer ist Ihre Zielgruppe?

Ina Steen: Wir bringen Kulturschaffende zusammen, zum einen Kulturschaffende aus Schulen und Bildungseinrichtungen, zum anderen Kulturschaffende, die schwerpunktmäßig mit Kindern und Jugendlichen arbeiten wollen. Gemeinsam erarbeiten wir neue Impulse zu kultureller Bildung und Vermittlung und eröffnen stetig Zugänge für möglichst viele Kinder und Jugendliche.

Vera Marie Rodewald: Das ZKBV ist offen für alle Akteurinnen und Akteure der kulturellen Bildungsarbeit in Hamburg, wie zum Beispiel Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Universitäten, Stiftungen und Verbände, aber auch Kulturbetriebe und -institutionen sowie freischaffende Künstlerinnen und Künstler.

Wie entstand die Idee zum Zentrum?

Vera Marie Rodewald: In Hamburg gibt es bereits ein umfangreiches und vielfältiges Feld, das sich mit kultureller Bildung beschäftigt. Das haben auch die Ergebnisse aus dem Projekt „Kreativpotenziale“ deutlich unterstrichen. Das Zen-



Ina Steen

ist Lehrerin am Helmut-Schmidt-Gymnasium. Neben ihrem Fachunterricht in Kunst, Theater und Englisch

ist sie schwerpunktmäßig im Bereich der Digitalität daran interessiert, Unterricht zeitgemäß und gewinnbringend für Kinder und Jugendliche weiterzuentwickeln. Im Fachverband für Theater an Schulen engagiert sie sich für Vernetzung und die Entwicklung neuer Formate, um noch mehr Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, mit ihren Ideen und Projekten in Interaktion mit dem Publikum zu treten - ihre direkte Partizipation und Selbstwirksamkeit zu fördern, liegt ihr am Herzen.

trum möchte die bereits vorhandenen Strukturen zusammenführen und dadurch Synergieeffekte erzeugen. Ganz besonders unter dem Aspekt von Outreach: Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an kultureller Bildung soll vor allem dort gestärkt werden, wo sie bisher aufgrund von erschwerten Zugängen und Bedingungen noch nicht oder nur in geringem Ausmaß stattgefunden hat. Dabei spielt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eine zentrale Rolle. Wir wollen ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche und ihre Fragen besser verstehen und sie daher immer wieder partizipativ in die Arbeit des Zentrums einbinden.

Welchen Part übernehmen Sie persönlich im neuen Zentrum?

Vera Marie Rodewald: Wir übernehmen die Koordinierung sämtlicher anfallender Anfragen, Impulse und Beratungsanliegen. Dabei weiten wir durchgehend unser Blickfeld, knüpfen Kontakte und holen uns die Resonanz aus dem Netzwerk ein.

Ina Steen: Zusammen mit meiner Kollegin Vera Marie stimmen wir die Inhalte für die regelmäßigen Treffen der Startergruppe ab und bereiten diese Treffen vor und nach. Außerdem sind wir immer in Kontakt mit den Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildungs- und Vermittlungsszene in Hamburg und Umgebung und versuchen so, die Themen zu erfahren und mitzudenken, die für unsere Arbeit von Bedeutung sind oder zukünftig sein werden. Besonders wichtig erscheint uns hier auch immer wieder die Zusammenarbeit mit der heranwachsenden Zielgruppe, da sie ja schlussendlich auch diejenige ist, die direkt von unserer Arbeit profitieren soll.

Wie soll das Konzept in der Praxis umgesetzt werden?

Ina Steen: Zuerst einmal nehmen wir zu den Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildung in Hamburg, aber auch anderswo, Kontakt auf und versuchen, uns mit ihnen zu vernetzen. Dieser Prozess wird sich ja kontinuierlich weiterentwickeln und die inhaltliche Arbeit maßgeblich bestimmen.

Vera Marie Rodewald: Wir entwickeln aktuell verschiedene Formate für die Aufgabenbereiche, die dem Zentrum zugeschrieben wurden. Es gibt mitunter viele Ideen, wie sich beispielsweise Beratungstätigkeiten kreativ umsetzen lassen, z.B. über eine Videosprechstunde, ein Forum oder einen Podcast. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren auszuloten, wo Bedarfe und Lösungsansätze liegen und diese gemeinsam zu gestalten.

Wer hat an der Entwicklung des Konzepts mitgewirkt?

Vera Marie Rodewald: Die Behörden für Schule und Berufsbildung (BSB) und für Kultur und Medien (BKM), die Gabriele Fink Stiftung und die Mercator-Stiftung (allerdings nur bei der Vorbereitung im Rahmen von „Kreativpotenziale“), das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) und die LAG Kinder- und Jugendkultur e. V. haben gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, kulturellen Einrichtungen sowie Kulturschaffenden das Konzept entwickelt und realisiert.

Wer ist der Verwaltungsträger und wie wird das Zentrum finanziert?

Vera Marie Rodewald: Angedockt ist das ZKBV beim Referat Künste (LIF 18) am LI.

Ina Steen: Die Mittel für die Umsetzung einiger Angebote des ZKBV werden zum einen durch die BKM und die BSB sowie die Gabriele Fink Stiftung übernommen. Aber wir unterstützen natürlich auch bei allen anderen Projekten und Ideen, die z.B. durch Träger, Vereine oder andere Stiftungen finanziert werden. Denn das ZKBV versteht sich als Institution, die allen Kulturschaffenden in Hamburg beratend zur Seite stehen will.

Warum ist das neue kulturelle Bildungs- und Vermittlungsangebot für Hamburg so wichtig?

Vera Marie Rodewald: Als Knotenpunkt für alle, die Bildungsangebote im Kulturbereich anbieten oder wahrnehmen wollen, können wir die Vielfalt bündeln und Orientierung bieten. Wir haben die Ressourcen, offenen Fragen nachzugehen, die Vernetzung zu Kooperationspartnerinnen und -partnern anzustoßen und thematische Impulse in die Szene zu geben. Dies ist ein echter Mehrwert für diejenigen, die sich eine engere Zusammenarbeit im Praxisfeld wünschen, aber vor allem auch für diejenigen, die diese Arbeit

letztlich erreichen soll: die Kinder und Jugendlichen. Nachhaltige und neue Bildungspartnerschaften, pädagogisch hochwertige Projekte und innovative Ansätze vervielfachen die Möglichkeiten, an kultureller Bildung teilzuhaben. Und diese Teilhabe fördert nicht nur die Kreativität, sondern auch die sprachliche Kompetenz, die Empathiefähigkeit und Problemlösungskompetenz, die Selbstwahrnehmung und -reflexion. Das belegen Ergebnisse des „Forschungsfonds Kulturelle Bildung“.

Ina Steen: Und weil kulturelle Bildung all diese Fähigkeiten verbessert, die gleichzeitig Grundbedingungen einer demokratischen, gleichberechtigten und diskriminierungskritischen Gesellschaft sind, wollen wir diese fördern und dabei möglichst jedes Kind und alle Jugendlichen in und um Hamburg erreichen.

Wie bringt das Zentrum Suchende zusammen?

Vera Marie Rodewald: Ein Büro mit offiziellen Öffnungszeiten gibt es nicht, aber eine Website mit den wichtigsten Informationen und Kontaktdaten. Interessierte finden dort eine stetig wachsende Übersicht über Good-Practice-Projekte, eine Sammlung an relevanten Netzwerken aus dem Bereich der kulturellen Bildung und viele weiterführende Hinweise. Darüber hinaus soll es immer wieder auch Aktionen und Formate zur Vernetzung und zum Austausch geben, in Präsenz und digital.



Vera Marie Rodewald

ist Medienpädagogin und arbeitet als Koordinatorin des Zentrums für Kulturelle Bildung und Vermittlung in

Hamburg. Daneben ist sie freiberuflich in der Vermittlung, Lehre und Beratung tätig.

Sie ist Mitglied im jaf – Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e. V., Initiatorin in der Initiative Creative Gaming e. V. und Festivalleitung von PLAY – Creative Gaming Festival. Als Sprecherin der Hamburger Landesgruppe der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur und als Mitglied in Redaktion und Netzwerk des Mediennetz Hamburg e.V. setzt sie sich darüber hinaus für die Belange medienpädagogischer Akteurinnen und Akteure der Stadt ein und tritt in den Dialog mit politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern.

Welche Projekte und Ideen werden unterstützt?

Ina Steen: Wir versuchen, Informationen in Sachen kultureller Bildung und Vermittlung in Hamburg zu bündeln und zu verbreiten, um so zur Vernetzung der Akteurinnen und Akteure beizutragen: Fachkenntnisse, bewährte Angebote und spannende neue Projektideen. Wir bieten Rat und Anregungen, zukünftig auch Fort- und Weiterbildungen und helfen bei Fragen gern weiter. Auf dem Netzwerktreffen im Oktober 2023 werden wir diese Arbeitsfelder zusammen mit den Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildung konkret aufgreifen können.

Vera Marie Rodewald: Die Projekte sind so vielfältig wie die Interessen und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen unserer Stadt. Die hässliche Unterführung zur nächsten S-Bahn-Station besprayen? Ein Klassenlied komponieren, die Instrumente dafür selbst basteln, alles aufnehmen und am Wettbewerb „Eure Klasse, Euer Song“ der Elphi teilnehmen? Kochen zur Kunst erklären, neue Gerichte kreieren und eigene Rezepte schreiben? Bei einem Game Jam eigene Spiele entwickeln und die Ideen der anderen bei einem Playtest ausprobieren? Unser Begriff von kultureller Bildung schließt Alltagspraktiken genauso ein, wie künstlerisch-kreative Ausdrucksformen.

Geben Sie uns einen kleinen Ausblick in die Zukunft des Zentrums?

Vera Marie Rodewald: Bereits am 4. Oktober findet unser erstes Netzwerktreffen statt - zum Thema „Erinnerungskultur und Demokratieförderung“. Geplant sind ausreichende Möglichkeiten zum Austausch und zur Vernetzung, Workshops liefern thematische und methodische Impulse und ein offenes Barcamp-Format lässt Raum für Perspektiven und Fragestellungen der Teilnehmenden. Gemeinsam wollen wir neue Projekte skizzieren und mögliche Kooperationen anstoßen.

Ina Steen: Wir sind überzeugt, dass kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen ein wesentlicher Baustein einer demokratischen Gesellschaft ist. Darum nehmen wir die Herausforderung gern an und werden gemeinschaftlich weiter daran arbeiten – zusammen mit unseren Partnerinnen und Partnern und mit ihren und unseren Impulsen.

Kontakt Daten:

Zentrum für Kulturelle Bildung und Vermittlung
E-Mail: zkbv@li.hamburg.de
Website: <https://zkbv.li-hamburg.de>

Interview:

Sabine Deh, Freie Journalistin



INTERVIEW

Ein Schulhof mit Wildbienen und Nashornkäfern

GANZTAG MACHT'S NÖTIG.

Früher war der Unterricht mittags zu Ende und nach der Schule ging es raus ins Grüne, zum Spielen und Toben. In den heutigen Ganztagschulen verbringen Kinder einen Großteil ihrer Zeit auf dem Schulgelände. Umso wichtiger ist es, den Schulhof attraktiv und kindgerecht zu gestalten – und am besten naturnah, sagt Stefan Behr, Hamburger Lehrer und Berater für naturnahe Schulhofgestaltung. Im Interview berichtet er von seinen Erfahrungen.

Herr Behr, wie sind Sie denn auf die Idee gekommen, einen Schulhof – wie ihren Kleingarten – naturnah zu gestalten?

Stefan Behr: Meine Schule, die Ganztagsgrundschule Sternschanze, liegt mitten in einem dicht besiedelten Stadtteil. Der Schulhof war, wie die meisten Schulhöfe in ganz



Stefan Behr

ist seit über 20 Jahren Grundschullehrer in Hamburg – und passionierter Freizeitgärtner. Seinen Kleingarten bewirtschaftet er naturnah.

2016 initiierte Behr an der Ganztagsgrundschule Sternschanze die Umwandlung des Außengeländes in einen „NaturErlebnisSchulhof“. Für dieses Pilotprojekt wurde die Schule bereits mehrfach ausgezeichnet. Seit vier Jahren hat der 57-Jährige noch einen Teilzeitjob am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), bei dem er Schulen auf ihrem Weg zum naturnahen Schulgelände berät. Inzwischen ist Behr ein gefragter Experte auf seinem Gebiet, publiziert in Fachzeitschriften und hält bundesweit Vorträge.



Der Schulhof als blühender Lebensraum, der Kindern im Laufe eines langen Schultages vielfältige Naturerlebnisse ermöglicht



Deutschland, eintönig, einfach graues Einerlei. Durch die Arbeit in meinem Kleingarten ist mir damals bewusst geworden, wie bereichernd so eine Naturerfahrung ist – und wie entsetzlich naturfern heutige Stadtkinder groß werden. Deshalb habe ich 2016 vorgeschlagen, unseren Schulhof naturnah umzugestalten. Elternrat und Kollegium fanden die Idee gut, und gemeinsam mit einer befreundeten Landschaftsarchitektin haben wir das Projekt schließlich auf den Weg gebracht. Die Kinder waren von Anfang an mit eingebunden, von der Planung über die Finanzierung bis hin zur Umsetzung.

Warum ist eine naturnahe Schulgeländegestaltung sinnvoll für Kinder?

Stefan Behr: Das Allerwichtigste ist: Kinder machen heutzutage kaum noch Naturerfahrungen, deshalb brenne ich so für das Thema. Das ist schon seit 30 Jahren so, auch die Eltern sind schon von der Natur entfremdet. Ein heutiges Großstadtkind macht im Prinzip gar keine beiläufigen Naturerfahrungen mehr. Heutzutage ist es fast schon normal, dass viele Kinder alles, was mit Natur zu tun hat, eklig finden. Das ist zumindest meine Erfahrung als Grundschulpädagoge. Wissenschaftler haben 2003 beispielsweise gefragt, ob Kinder einen Käfer über ihre Hand laufen lassen würden. Über 30 Prozent haben nein gesagt! Und 2021 waren es sogar 57 Prozent. Weil sie es eklig finden und nicht kennen. Einer meiner Erstklässler hat mich mal gefragt, ob ich Handschuhe habe, als wir Erde untersuchen wollten. Er fand es eklig, in die Erde reinzufassen. Wir Menschen koppeln uns immer mehr von der Natur ab, aber das funktioniert nicht, eben weil wir Naturwesen sind. 2014 wurden 115 internationale Studien ausgewertet, die ganz klar nachweisen, dass Kinder Naturerfahrung brauchen – das gehört zu einer gesunden Entwicklung.

Sie haben gerade die beiläufigen Naturerfahrungen angesprochen. Was genau meinen Sie damit?

Stefan Behr: Der Biologiedidaktiker und Autor Prof. Dr. Ulrich Gebhard hat deutlich gemacht, wie wichtig beiläufige Naturerfahrungen sind, also Erfahrungen ohne ein Setting, in dem der Lehrer den Kindern vorschreibt: „Heute gucken wir uns die Bienen an.“ Das mache ich als Lehrer natürlich auch manchmal, aber viel wichtiger ist, dass die Kinder von sich aus Interesse an der Natur haben – und das haben sie! Kinder sind intrinsisch motiviert. Man muss nur den Blick der Kinder etwas schulen. Beispielsweise nehmen Kinder Löcher auf einem Hügel wahr, denken zuerst vielleicht, dass das Ameisen sind, doch es sind Wildbienen, die solitär, also nicht als Volk, im Boden leben. Das fasziniert die Kinder! Oder auch Nashornkäfer. Da wir einen naturnahen Schulhof haben, finden die Kinder plötzlich Material, mit dem sie sich beschäftigen und spielen, mit dem sie eine Ordnung schaffen können. Da passiert plötzlich etwas!

Grüner Schulhof – naturnaher Schulhof – wo ist der Unterschied?

Stefan Behr: Der wesentliche Unterschied ist die Einsicht in wichtige ökologische Zusammenhänge. Unsere Tiere und Pflanzen haben sich nämlich über Jahrmillionen aneinander angepasst. Daher bieten einheimische Wildpflanzen die natürliche Lebensgrundlage für unsere Tierwelt. Beide gehören zusammen wie Schlüssel und Schloss. Anders als die üblichen oft nichtheimischen Pflanzen oder Zuchtformen bieten Wildpflanzen auch spezialisierten Arten Nahrung oder etwa Nistmaterial. Und wenn wir dann noch darauf achten, möglichst viele unterschiedliche Arten zu pflanzen – und eben nicht das bisher gängige Einerlei, können wir eine ungeahnte Biodiversität schaffen und eine Vielzahl Insekten und andere Kleintiere anlocken. Diese ziehen wiederum Kleinsäuger und Vögel an.



Anregend und kindgerecht:
ein naturnaher Außenraum für Unterricht und Pausen
an der Ganztagsgrundschule Sternschanze



Naturnahe Schulhöfe und Ganzttag – wie passt das zusammen?

Stefan Behr: Ich komme ja von der Ganztagschule und fand das auch immer gut. Allerdings sehe ich auch ein Manko: Kinder hatten früher viel mehr Freiraum, ab mittags war schulfrei, dann ging es raus zum Spielen. Heute haben Kinder immer weniger Zeit und Freiraum, dieses Problem müssen wir lösen. In Hamburg sind alle Grundschulen Ganztagschulen, was allein schon ein Hauptmotiv dafür sein sollte, den Außenraum viel mehr als bisher in den Blick zu nehmen. Vor allem für Grundschulkindern bedeutet die Ganztagsbetreuung nämlich, dass sie einen Großteil ihres Wachstums auf dem Schulgelände verbringen – und das ist leider in den meisten Fällen wenig attraktiv und kindgerecht gestaltet.

Und hier kommt der Schulhof ins Spiel?

Stefan Behr: Genau, denn der Schulhof ist ein wichtiger Ort, weil Kinder dort so viel Zeit verbringen. Da muss der Aufenthalt doch anregend sein! Und Tiere zu beobachten ist spannender, als nur Blumen anzugucken. Außerdem kann man mit dem vorhandenen Material etwas bauen – die Möglichkeit zur Geländemodellierung wird von mir immer mitgedacht. Kleine Beetinseln, Hügel, anregende Strukturen, hinter denen sich Kinder verstecken können. Das Wichtige ist dabei das Beiläufige, Kinder brauchen in der Natur keine Anleitung, sie sind von sich aus interessiert. Es gibt natürlich auch Kinder, die das Interesse gar nicht mehr haben. Da muss die Lehrkraft dann nachhelfen und anregen.

Wie unterstützen Sie Schulen, die ihren Schulhof umgestalten wollen?

Stefan Behr: Jedes Jahr im Juni biete ich an der Ganztagsgrundschule Sternschanze eine Fortbildung für Lehrkräfte an, in Theorie und Praxis. Die Teilnehmenden können alle Fragen zur Schulgeländegestaltung klären. Also wie aus einem eintönigen, artenarmen Schulhof ein blühender Lebensraum entsteht, der Kindern im Laufe eines langen Schultages vielfältige Naturerlebnisse ermöglicht. Und wie eine naturnahe Gestaltung aussehen muss und auf welche Weise sich Kinder, Eltern und das Kollegium auf diesen Weg mitnehmen lassen. Und natürlich, wie ein solches Projekt finanziert werden kann. In den letzten Jahren habe ich Lehrkräfte von über 100 der insgesamt rund 400 Hamburger Schulen fortgebildet oder beraten.

Gestalten die Schulen ihren Schulhof nach der Beratung dann auch um?

Stefan Behr: Alle Schulen, die an einer Fortbildung teilgenommen haben, sind begeistert, aber bislang haben nur wenige später weitergemacht. Wenn doch, gehe ich zu den Schulen und besichtige das Schulgelände mit mindestens fünf oder sechs Kolleginnen und Kollegen. Bestenfalls haben sie schon genaue Vorstellungen, was man wo machen könnte. Ich bestärke oder rate ab. Es ist zum Beispiel schlauer, das ganze Gelände komplett zu planen anstatt stückweise. Dann ist alles aus einem Guss und auch nachhaltig. Ich rate auch dazu, den Schulhof nicht in Eigenregie zu verändern, sondern jemanden vom Fach/mit Expertise zu beauftragen. Was ich immer sage, ist, dass ich kein Landschaftsarchitekt bin, sondern Grundschullehrer.

Wie läuft es denn mit dem Naturerlebnis-Schulhof an Ihrer Schule?

Stefan Behr: Für eine große Biodiversität wurden inzwischen rund 5.000 heimische Wildpflanzen verschiedener Arten gesetzt und kleinteilige Strukturen wie Hügelbeete mit Trockenmauern eingebaut, es gibt eine Vielzahl von Vogelnistkästen und Futterstellen. Schautafeln zeigen die wichtigsten Schmetterlinge, erdnistende Wildbienen und die Aufgaben der Honigbiene im Laufe ihres Lebens. Inzwischen nutzen unsere Kinder den Schulhof immer öfter auch für Beobachtungsgänge im Unterricht. Die Themen der jeweiligen Jahreszeit werden im Unterricht behandelt, und dann gehen wir raus und schauen uns zum Beispiel die Frühblüher draußen an, nicht wie früher im Klassenraum, wo sie sofort verwelken. Wir haben auch eine große Wildbienenhilfshilfe in der Blumenwiese, damit kann ich Kinder für Natur begeistern. Natürlich gibt es auch manche, die lieber ihr Handy rausholen und daddeln würden. Du kannst eben nie alle mitnehmen, aber die meisten lassen sich faszinieren.

Ihre Schule ist eine „Draußenschule“ – was bedeutet das?

Stefan Behr: Das ist ein besonders schönes Angebot für Kinder der zweiten Klasse. Mit Beginn des zweiten Halbjahres im Februar haben sie in ihrem Stundenplan einmal pro Woche für eine Doppelstunde „Draußenschule“. Immer zur selben Zeit treffen sie sich mit einer unserer Naturerlebnispädagoginnen, um auf dem Schulhof oder in der Nachbarschaft Beobachtungen anzustellen, die sie in ihrem Naturtagebuch notieren. Auf diese Weise lernen die Kinder über eine gesamte Vegetationsperiode, etwa bis Mitte der 3. Klasse, Tiere und Pflanzen, Naturphänomene wie Wetter und Feuer sowie andere sachunterrichtliche Themen unmittelbar kennen.

So eine Umgestaltung kostet ja eine Menge Geld.

Wie haben Sie das finanziert?

Stefan Behr: Es gibt in Hamburg einen Förderfonds der Schulbehörde für naturnahe Schulhöfe, und er ist gerade

von 50.000 auf 80.000 Euro jährlich erhöht worden. Schulen können sich hier um finanzielle Förderung von maximal 10.000 Euro für die naturnahe Gestaltung ihres Außengeländes bewerben. 2022 haben neun Schulen und in diesem Jahr weitere fünf Schulen Geld aus dem Sonderfonds erhalten und ihr Konzept anschließend umgesetzt. Wir selbst haben damals, als es diesen Fonds noch nicht gab, aus dem Ganztagsreferat 6.000 Euro bekommen. Die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung hat unser Projekt außerdem mit 4.000 Euro gefördert, und zwei kleinere Stiftungen unterstützen uns. Der größte Teil kam damals allerdings über einen Sponsorenlauf zusammen: Über die Hälfte der Gesamtkosten, rund 30.000 Euro, haben unsere Schülerinnen und Schüler erlaufen. Von der Vorschule bis Klasse 4 waren fast alle dabei – erstaunlich!

Text:

Claudia Pittelkow

Fotos:

Kinder der Ganztagsgrundschule Sternschanze – Szenen vom naturnahen Schulhof

Fotos: Stefan Behr und Stefanie Biel / NaturGarten e.V.

Foto Stefan Behr: Claudia Pittelkow

Link:

<https://li.hamburg.de/naturnahe-schulgelaendegestaltung/>



Carina Steffen-Schwing und Christina Metzler

FOTO MAREN PREISS

„Man spürt die Begeisterung.“

IM SEPTEMBER FÄLLT DER STARTSCHUSS FÜR DIE 34. AUSGABE DES NACHWUCHSFILMFESTIVALS „ABGEDREHT!“ – EIN BESUCH BEI DER FESTIVALLEITUNG.

Ende Juni – das ist die Zeit, in der die beiden Festival-Leiterinnen Carina Steffen-Schwing und Christina Metzler ein vorletztes Mal tief Luft holen, bevor es nach der Sommerpause wieder losgeht mit den ersten Vorbereitungen für die nächste Ausgabe einer längst zur Institution gewordenen Kulturveranstaltung: das Hamburger Nachwuchsfilmfestival „abgedreht!“.

1988 wurde es vom jaf, dem Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg, und dem JIZ, dem Jugendinformationszentrum der Behörde für Schule und Berufsbildung, ins Leben gerufen, damals noch unter dem Namen „abgezoozt“. Im nächsten Jahr wird es bereits die 34. Ausgabe geben. Nur das Motto ist bis heute unverändert: „Filme gehören auf die Leinwand!“ Und die kann sich sehen lassen, denn alle Filme

werden auf der großen Leinwand des Hamburger Zeise-Kinos gezeigt. Das ist schon das erste Geheimnis für den Erfolg dieses Nachwuchsfilmfestivals. Die weiteren erfragt man am besten im Festivalbüro am Wiesendamm in Barmbek.

Dort sitzen an diesem Morgen Carina Steffen-Schwing und ihre Kollegin Christina Metzler an ihren Laptops. Die beiden jungen Frauen arbeiten in einem Raum im Erdgeschoss eines großen Backsteingebäudes, das den Charme eines AStA-Büros verspricht: in der Mitte ein großer Tisch, ein Kiefernholzregal, eine große Korkpinnwand, Filmplakate der vergangenen Festivals an den Wänden und, in diesem Job essenziell: ein großer Flachbildfernseher. Auf ihm werden in ein paar Monaten wieder die eingereichten Filmbeiträge von einem Expertinnen- und Experten-Team gesichtet, bestehend aus den beiden Festivalleiterinnen und Mitgliedern des jaf.

„Das Treppenhaus“, Drama

Eine eingespielte Hausgemeinschaft erfährt, dass bald eine neue Nachbarin ins Haus kommen wird. Hochparterre, links. Um die Frau, die bald hinter dieser Tür wohnen wird, werden mit der Zeit fleißig Gerüchte gestreut, ohne dass irgendjemand sie wirklich kennt. Harmlose, aber auch fatale Gerüchte. Als die Frau letztendlich ankommt, hat jeder bereits eine feststehende Meinung über sie.

Drei Monate liegt die letzte Preisverleihung mittlerweile zurück. Es war das erste Festival, das nach der Corona-Zeit wieder ohne Einschränkungen stattfand. 2020 musste es sogar ganz ausfallen. Aber man braucht die beiden Medienpädagoginnen nur danach zu fragen, was „abgedreht!“ für sie so besonders macht, schon sprudelt es aus ihnen heraus, als sei das Festival gestern erst zu Ende gegangen. „Man spürt die Begeisterung“, sagt Carina Steffen-Schwing. „Es ist so schön zu sehen, wie sich die Teilnehmenden freuen, wenn man ihre Gesichter ihrem Film zuordnen kann.“ Und ihre Kollegin Christina Metzler: „Die Tatsache, dass der Film im Kino gezeigt wird, die festliche Stimmung, der voll besetzte Kinosaal, die anwesenden Jury-Mitglieder, die Spannung, während die Stimmzettel ausgezählt werden – da wissen alle Beteiligten, wofür sie das alles gemacht haben.“ Neben den vier von der Jury vergebenen Nachwuchspreisen gibt es jedes Jahr auch einen Publikumspreis zu gewinnen.



Eine Nacht heimlich im Museum verbringen! Was als spaßiges Abenteuer einer furchtlosen Kinderbande beginnt, wird schnell zu einer ernstesten Angelegenheit, als die Nachtwächterin eines der Kinder erwischt und in eine Abstellkammer einsperrt. Können die Kids ihren Kumpel befreien, bevor die Wachfrau die Polizei und die Eltern verständigt?

„Nachts im Museum“, Kurzfilm

Ein Film von Film Dir Einen/jaf

Den eigenen Film in einem voll besetzten Saal eines renommierten Hamburger Kinos zu zeigen, der anschließende Applaus, das direkte Feedback vom Publikum und die Einladung des Moderators Peter G. Dirmeier, später auf die Bühne zu kommen, um von der Entstehungsgeschichte des Films zu berichten – welche Filmschaffenden träumen nicht davon? Erfolgsgeheimnis Nummer zwei: Filme brauchen Publikum. Bei der abschließenden Preisverleihung am zweiten Festivaltag werden die Siegerfilme zur Freude der Gewinnerinnen und Gewinner ein zweites Mal gezeigt.

Zwei Tage dauert das Festival, das jedes Jahr im März stattfindet. Gezeigt werden jene Filme, die Carina Steffen-Schwing und Christina Metzler nach Einsendeschluss zusammen mit ihrem Team gesichtet und für sehenswert befunden haben. Auch auf mögliche Ausschlusskriterien, wie etwa die Verletzung von Urheberrechten, wird während dieser Vorabauswahl geachtet (siehe Infokasten Seite 51). Drei Tage hintereinander, von Freitagmorgen bis Sonntagabend, praktiziert das Sichtungsteam das, was jede Medienpädagogin und jeder Medienpädagoge mit einem Kopfschütteln quittieren würde: Binge-Watching. Hier aber dient es einem höheren Ziel: als Trichter, den alle Filme passieren müssen und an dessen Ende die Auswahl steht, die der jährlich wechselnden Jury zur finalen Bewertung im Zeise-Kino präsentiert wird. In der Jury selbst sitzen ausgewiesene Expertinnen und Experten wie Filmregisseurinnen und -regisseure, Journalistinnen und Journalisten oder Filmwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.



Der Kurzfilm „Sugar - A Bittersweet Journey“ erzählt die Geschichte eines Außerirdischen, der Zucker für seinen geliebten Heimatplaneten finden muss, um ihn vor dem Aussterben zu bewahren. Dabei reist er durch das Universum und erkundet mysteriöse Welten auf fremden Planeten.

„Sugar - A Bittersweet Journey“

Ein Film von Ilya Landshut/HAW Hamburg

Neben Schulen, Jugendeinrichtungen und freien Gruppen können sich auch Studierende bewerben: Beiträge einreichen dürfen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 6 und 27 Jahren aus Hamburg und der Metropolregion sowie Studierende, die auch älter als 27 Jahre sein dürfen. Aber auch, wer ein Filmstudium anstrebt, ist gut beraten, einen Film einzureichen. „Ein Sieg bei unserem Festival ist gut für die Hochschulbewerbung“, sagt Steffen-Schwering.

Und dann ist da noch das Netzwerk, das „abgedreht!“ für Filmschaffende so attraktiv macht. Denn für Nachwuchsfilmerinnen und -filmer stellt es eine der größten Herausforderungen dar, ihre Filme ins Kino und zum Publikum zu bringen. „Wir sind sehr gut vernetzt“, sagt Carina Steffen-Schwering und berichtet vom zehnjährigen Schüler Louis Ranisch, der die Jury zuletzt mit seinem Film „Piggepups“ überzeugte. „Louis wurde weitervermittelt an das Mo&Frieze, das junge Kurzfilmfestival. Dort saß er in der Kinderjury“, erzählt Steffen-Schwering. Kein Wunder, dass so manche Hamburger Filmkarriere bei „abgedreht!“ ihren Anfang genommen hat: Janek Riecke, Angelina Maccarone, Özgür Yıldırım und Fatih Akın sind nur einige Beispiele von vielen.



Ein Mädchen sucht Freundinnen und Freunde in der Stadt. Doch alle fragen sie nur, ob sie auf Instagram, YouTube oder TikTok ist. Als plötzlich alle Akkus leer sind, passiert etwas Ungewöhnliches. „TikTok und ich“, Trickfilm

Ein Film von Haste Töne/Ballin Stiftung

In Bezug auf die Genres werden keinerlei Vorgaben gemacht. „Alles ist möglich“, sagt Steffen-Schwering. „Stummfilme, Stop-Motion-Filme, Spielfilme, experimentelle Filme, Science-Fiction-Filme, alle Genres sind willkommen.“ Nur sollte der Kurzfilm nicht länger als 40 Minuten sein. „Der kürzeste Film war elf Sekunden lang“, erinnert sich die Medienpädagogin. Um die 150 Filme unterschiedlicher Länge werden jährlich eingereicht. Grundschülerinnen und -schüler haben dabei dieselben Chancen wie Hochschulabsolventinnen und -absolventen, denn die Jury berücksichtigt alle Altersgruppen gleichermaßen.

„abditory“, Drama

Eine junge Frau findet sich aufgrund früherer Erlebnisse und Traumata in einer missbräuchlichen Beziehung wieder. Mit der Zeit kommen immer mehr Erinnerungen an die Vergangenheit hoch, die ihr das Toxische ihrer aktuellen Beziehung vor Augen führen. Eine Reise des Schmerzes, der Mutfindung und des Loslassens.

Sabine Kaulitzki, Referentin im Bereich Jugendmedienschutz im JIZ und Mitglied im „abgedreht!“-Organisationsteam, glaubt, dass der besondere Reiz für junge Menschen, sich mit dem Medium Film zu beschäftigen, auch darin begründet liegt, dass sie sich mithilfe dieses Mediums mitteilen können: „Sie erhalten ein Werkzeug, mit dem sie Gedanken und Gefühle ausdrücken und ihre persönlichen Herausforderungen und Erfolge reflektieren können. Dies unterstützt die Entwicklung eines eigenen Standpunkts, was für das Selbstverständnis und die Identitätsbildung in dieser wichtigen Lebensphase von großer Bedeutung ist.“

Für den Medienpädagogen Andreas Hedrich, langjähriges Mitglied des Teams, sind die Filmbeiträge daher „immer ein Spiegel der Zeit“. Hedrich: „Aktuelle politische Diskurse sind, meist ein wenig zeitversetzt, auch in den Filmen ein Thema.“ Festivalleiterin Carina Steffen-Schwering kann das bestätigen: „Man sieht an den Beiträgen, was die jungen Filmschaffenden aktuell beschäftigt. In jüngster Zeit reichten die Themen von Teenagerschwangerschaften, Missbrauch, Klimaschutz, Social-Media-Abhängigkeit, Drogen- und Alkoholmissbrauch bis zu Feminismus und Migration. In den vergangenen Jahren gab es viele Dystopien und Dramen.“



In einer nicht allzu fernen Zukunft hat sich die Menschheit in Tunneln tief unter der Erde verkrochen. Nach vielen Jahren der Enge und der Dunkelheit tauchen Gerüchte über Mutige auf, die es wieder an die Oberfläche geschafft haben. Zwei jugendliche Geschwister wollen nun Licht ins Dunkel bringen und begeben sich auf eine abenteuerliche Reise. „Tunnelblick“, Dystopie

Ein Film von der Elbstation Akademie

An der Pinnwand des Festivalbüros sticht ein Plakat besonders ins Auge, es ist selbst gemalt: „Mehr Medienbildung für alle!“ steht mit schwarzer Schrift auf weißem Grund, umrahmt mit dickem rotem Pinselstrich. Wenn man verstehen möchte, was die grundlegende Motivation dieses Nachwuchsfilmfestivals ist, dann findet man in diesem Plakat die Antwort – oder das Geheimnis Nummer drei für den Festival-Erfolg. Denn die Medienarbeit des jaf hat ein ehrgeiziges Ziel: Sie möchte Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu digitaler Mündigkeit verhelfen. „Durch die Filmarbeit erhalten sie die Möglichkeit, Medien nicht nur zu konsumieren, sondern sie auch aktiv zu gestalten und zu hinterfragen“, sagt Medienreferentin Sabine Kaulitzki. „Sie lernen, Medieninhalte kritisch zu analysieren, die Mechanismen der Filmdramaturgie zu deuten und die Wirkung von Bildern und Botschaften zu reflektieren. Diese Medienkompetenz ist entscheidend, um sich in der heutigen medialen Landschaft zurechtzufinden und informiert Entscheidungen zu treffen.“

Carina Steffen-Schwering und Christina Metzler arbeiten hart daran, dass das so bleibt. Schon bald werden sie wieder ihren Sichtungsmarathon starten, an einem neuen Programm und der Gestaltung des neuen Programmheftes arbeiten.

Inzwischen ist die Einreichungsphase für das 34. Nachwuchsfilmfestival eröffnet! Noch bis zum 20. November 2023 können Filmemachende ihre Werke einreichen. Carina Steffen-Schwering und Christina Metzler freuen sich auf spannende Beiträge.

Tipps für die Bewerbung

- Keine Menschen zeigen, die nicht damit einverstanden sind oder die nicht gefragt wurden oder gefragt werden können.
- Bei Verwendung von Musik: Urheberrechte beachten! Am besten Musik aus GEMA-freien Datenbanken wählen wie zum Beispiel <https://freesound.org/> oder <https://freemusicarchive.org/>
- Auf guten Ton achten! Er ist ebenso wichtig wie ein gutes Bild. Deshalb vor und nach dem Dreh prüfen, ob er in Ordnung ist.
- Wenn es nicht gerade als Stilmittel verwendet wird: Bilder stabilisieren, verwackelte Bilder nach Möglichkeit vermeiden.
- Auf Regiefehler achten wie zum Beispiel Anschlussfehler, ungewollte Spiegelungen oder Stativ im Bild.



FOTO CLAUDIA MEINERS

Link:

<https://abgedreht-hamburg.de>

Text

Maren Preiß, mail@marenpreiss.de

Film-Fotos: „abgedreht!“



Wie sieht unser Erbe aus?

Projektfonds „Kultur und Schule“

GEMEINSAM GUTE PROJEKTE ERMÖGLICHEN

Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen durch künstlerische Projekte zu ermöglichen und kulturelle Bildung voranzutreiben – dabei hilft der Projektfonds „Kultur und Schule“.

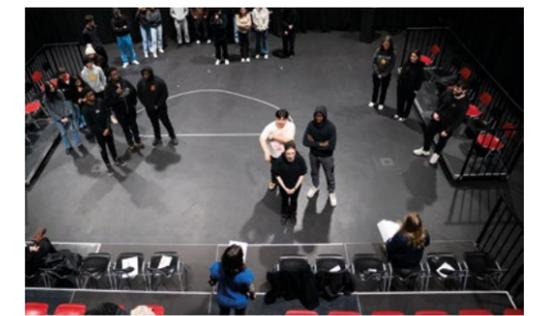
2019 von Senat, Bürgerschaft und Stiftungen ins Leben gerufen, fördert der von der LAG Kinder- und Jugendkultur betreute Fonds Kooperationsprojekte von Kulturschaffenden, künstlerischen Einrichtungen und Schulen aller Schulformen. Der Zugang zu Kunst und Kultur soll so für Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer sozialen Herkunft erleichtert werden.

Zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst, wählt eine Jury Projekte zur Förderung aus. Kriterien sind dabei unter anderem die mögliche Verzahnung mit dem Regelunterricht, die Nachhaltigkeit, die künstlerische Qualität sowie die Umsetzung des Inklusionsgedankens. Kreativität, Erweiterung des künstlerischen Ausdrucks, Dialogfähigkeit und die Persönlichkeitsentfaltung der Kinder und Jugendlichen sind weitere Ziele im gemeinsamen Prozess.

Besonders förderungswürdig sind spartenübergreifende und innovative Kooperationen.

Wie dies aussehen kann, zeigt ein aktuell gefördertes Projekt des „wirvier Kollektivs“ in Kooperation mit dem FUNDUS THEATER, bei dem vier Schulen aus unterschiedlichen Stadtteilen zum Thema „Erben“ forschen. Die Begegnung und Vernetzung unterschiedlicher Lebenswelten sind erklärtes Ziel der Performancekünstlerin Anne Pretzsch.

150 Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Jahrgangsstufen des Albrecht-Thaer-Gymnasiums in Stellingen, der Lessing Stadtteilschule in Harburg, des Helmut-Schmidt-Gymnasiums in Wilhelmsburg und des Kopernikus Gymnasiums in Bargteheide sind dabei der Frage nach der sozialen Gerechtigkeit des Vererbens nachgegangen und haben überlegt, was sie der nächsten Generation – auch im globalen Sinne – hinterlassen wollen und werden. Meinungsvielfalt in einem kontrovers diskutierten Thema ist gewollt und gehört zum Programm.



Ermöglicht wird dieses gemeinsame Großprojekt von Kulturschaffenden und Schule durch Fördermittel aus dem Projektfonds „Kultur und Schule“ sowie der ATTVETA Stiftung.

Beim Projektfonds können bis zu 15.000 Euro pro Jahr und Projekt beantragt werden. Am Fördervolumen beteiligen sich die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und die Behörde für Kultur und Medien (BKM) jährlich mit insgesamt 425.000 Euro sowie mit 70.000 Euro sieben Stiftungen: die Gabriele Fink Stiftung, die Klaus und Lore Rating Stiftung, die Körber-Stiftung, die Claussen-Simon-Stiftung, die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Heinz und Heide Dürr Stiftung und die BürgerStiftung Hamburg.

Die nächste Antragsrunde endet am 15. Oktober 2023. Weitere Informationen zum Projektfonds „Kultur und Schule“: www.kulturfonds-hh.de

Text:

Simone Rieckhof (simone.riechhof@bsb.hamburg.de)
BSB/Projektleitung Projektfonds „Kultur und Schule“

Fotos:

Judith Zastrow



Diskussion der Materialien in den Praxisphasen

Vielfalt entfalten - die Schule der Zukunft ist divers.

TRANSFERFORUM DER SCHULBEHÖRDE UND DER DEUTSCHEN KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG ZU DIVERSITÄTSBEWUSSTER SCHULENTWICKLUNG

Was braucht diversitätsbewusste Schulentwicklung, um angemessen und nachhaltig auf eine diversere werdende Schülerschaft einzugehen? Nach zweieinhalb Jahren Laufzeit „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“ fand zum Abschluss des Projekts am 6. Juni 2023 in der Patriotischen Gesellschaft eine Veranstaltung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) statt: ein Transferforum mit mehr als 150 pädagogischen Fachkräften und Schulleitungen, Akteurinnen und Akteuren der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften und der behördlichen Unterstützungssysteme - gefördert von der Stiftung Mercator.

In Kooperation mit der Schulbehörde und dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) verfolgten die Veranstaltenden das Ziel, wirksame Ansätze diversitätsbewusster Schulentwicklung aus der Projektarbeit aufzuzeigen und für die künftige Schulentwicklungsarbeit in Hamburg bereitzustellen.

„Diversitätsbewusste und diskriminierungskritische Ansätze sind Grundvoraussetzung für Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe, Gesundheit und Wohlbefinden sowie Lernerfolge und Selbstwirksamkeit. Sie knüpfen an die Alltagsrealität in Schulen an und sind zweifellos ein erstrebenswertes schulinternes Entwicklungsziel.“
Anne Rolvering, Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

Vorge stellt und diskutiert wurden unterschiedliche Tools und Materialien zu unterschiedlichen Schwerpunkten, beispielsweise:

- eine Grundlagenbroschüre zum Themenfeld mit begleitendem Poster,

- digitale Befragungs-Prototypen – zur Bestandsaufnahme im Kollegium oder zur Erfassung von Diskriminierungserfahrungen von Lernenden,
- eine Checkliste „Zur Planung und Durchführung von schulinternen Konferenzen“,
- eine Lernstraße für den Übergang von Internationalen Vorbereitungsklassen in die Regelklassen.

Unterstützt und begleitet wurden die Teilnehmenden durch die Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am LI und ihre Kooperationspartnerinnen und -partner.

Eine multimediale Ausstellung zu zentralen Daten und Erkenntnissen aus allen am Projekt beteiligten Bundesländern (Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen und Hamburg) ergänzte die Veranstaltung: Die zentrale Rolle der Schulleitung, die Relevanz von schulspezifischen Daten und die Notwendigkeit einer diversitätsbewussten Personalentwicklung in diskriminierungskritischen Schulentwicklungsprozessen standen dabei unter anderem im Fokus.

In der nächsten Ausgabe von HmS erfahren Sie, welchen zentralen Stellenwert das Thema auch für das behördliche Unterstützungssystem hat.

Materialien und weitere Informationen:
<https://bit.ly/3PdclKj>

Kontakt:

Elvira Hadzic (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Projektleitung Hamburg, elvira.hadzic@dkjs.de)
Regine Hartung (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung, interkultur@li.hamburg.de)

Personalien

Die Behörde für Schule und Berufsbildung hat den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleitung:

(Grund-)Schule Hinsbleek: Nadine Rieck
(Grund-)Schule Iserbrook: Tanja Blumhardt
(Grund-)Schule Kapellenweg: Michael Schilling
(Grund-)Schule Lutterothstraße: Mailin Bäumer
(Grund-)Schule Rellinger Straße: Gabriele Hobrock
(Grund-)Schule Schenefelder Landstraße: Bettina Schregel
(Grund-)Schule Speckenreye: Yasmin Kahl
(Grund-)Schule Streng: Ines Haasler

(Sonder-)Schule Marckmannstraße: Gerit Ulrich

Brüder-Grimm-(Stadtteil-)Schule: Philipp Dresewski
Nelson-Mandela-(Stadtteil-)Schule im Stadtteil Kirchdorf: Oliver Lahtz
Stadtteilschule Finkenwerder: Thorben Gust
Stadtteilschule Horn: Sven Volpert
Stadtteilschule Lurup: Maria Hufert

Hansa-Gymnasium Bergedorf: Dr. Stefan Schulze

zur stellv. Schulleitung:

Anton-Rée-(Grund-)Schule Allermöhe: Henning Nottelmann
Grundschule Brehmweg: Carolin Czeplak
(Grund-)Schule Friedrich-Frank-Bogen: Kirsten Büchler
(Grund-)Schule Fuchsbergredder: Ulrike Keiser
(Grund-)Schule Heinrich-Helbing-Straße: Aynur Sarah Öztürk
(Grund-)Schule Langbargheide: Christopher Götsche
Grundschule Mümmelmansberg: Maïke Schemel
(Grund-)Schule Müssenredder: Inka Petersen
(Grund-)Schule Rahlstedter Höhe: Morten Vogt

Stadtteilschule Altrahlstedt: Jörg Botzum-Nicolai
Stadtteilschule Am Hafen: Dr. Svetlana Zittel

Albrecht-Thaer-Gymnasium: Dr. Philipp Knake
Goethe-Gymnasium: Solveig Luhmann
Gymnasium Alstertal: Andreas Spangenberg
Gymnasium Hoheluft: Markus Rhöse
Gymnasium Lohbrügge: Tanja Otolski
Lise-Meitner-Gymnasium: Lasse Schattka

zur Abteilungsleitung:

Carl-Götze-(Grund-)Schule: Celia Delpiano
Ganztagsgrundschule Sternschanze: Martha Tendyck
(Grund-)Schule An der Isebek: Stephanie Helmich
(Grund-)Schule Anna-Susanna-Stieg: Josephin Betche
Grundschule Franzosenkoppel: Patricia Ullrich
(Grund-)Schule Furtweg: Maïke Schelm
(Grund-)Schule Heidacker: Claudia Hertel
(Grund-)Schule Marmstorf: Carolin Klein
(Grund-)Grundschule Poppenbüttel: Frederike Krogmann
(Grund-)Schule Richardstraße: Nadine Steinbrink
(Grund-)Schule Sander Straße: Kathrin Sander
(Grund-)Schule Turmweg: Julia Bode

Fritz-Schumacher-(Stadtteil-)Schule: Martin Cyrus
Heinrich-Hertz-(Stadtteil-)Schule: Andreas Weber
Ida Ehre (Stadtteil-)Schule: Lennart Marx
Max-Brauer-(Stadtteil-)Schule: Fridtjof Eschen
Max-Schmeling-Stadtteilschule: Kathrin Straubinger
(Stadtteil-)Schule am See: Frank Worczinski
Stadtteilschule Bergedorf: Christine Parbey
Stadtteilschule Bergedorf: Hella Trantow
Stadtteilschule Öjendorf: Rainer Zastrutzki
Stadtteilschule Poppenbüttel: Jan Lobert
Stadtteilschule Poppenbüttel: Roland Stottmeyer

Deutsch-Französisches Gymnasium: Christina Finck
Gymnasium Dörpsweg: Sebastian Bruttig
Gymnasium Klosterschule: Dr. Stefan Blanck
Gymnasium Ohmoor: Dr. Daniela Schneemann
Gymnasium Rotherbaum: Lars Lessing
Helmut-Schmidt-Gymnasium: Kirsten Pieper
Lise-Meitner-Gymnasium: Nele Berends
Walddörfer-Gymnasium: Frank Mehnert

Die nachfolgenden Seiten
erscheinen nur in der online Ausgabe

HAMBURG
MACHT
SCHULE

WWW.HAMBURG.DE/BSB/HAMBURG-MACHT-SCHULE
ISSN 0935-9850

Spezielle Tickets für Lehrende und Schulgruppen

Mit unseren **Lehrenden-Karten** können alle Inszenierungen (außer Premieren und Gastspiele) preisgünstig angesehen werden, um entscheiden zu können, ob sich das Stück für die eigene Schulgruppe eignet. Eine **Schulgruppe** geht für 9,50 € ins Theater, ab zehn Personen erhalten Lehrende als Begleitperson eine Freikarte. Die Aktion **„spenderter Platz“** ermöglicht Schülerinnen und Schülern aus ökonomisch benachteiligten Familien den Theaterbesuch.

Angebote für Schulgruppen rund um den Vorstellungsbuch

Für Schulgruppen bieten wir **Führungen und Einführungen** kostenfrei bei Buchung eines Vorstellungsbuchbesuches an. Bei einer **Führung durchs Thalia** erkunden Schülerinnen und Schüler in 90 Minuten die Arbeit hinter den Kulissen, auf den (Probe-) Bühnen und in den Werkstätten. Führungen finden statt im Großen Haus des Thalia Theaters am Alstertor und im Thalia Gaußstraße. Bei unserer **Führung Plus** verbringen die Besucher:innen weitere 30 Minuten im Theater und erfahren mehr über die verschiedenen Theaterberufe. Vor einem Vorstellungsbuchbesuch erhalten sie in **dramaturgischen Einführungen** Informationen zum Stück und den Schwerpunkten der Inszenierung. Des Weiteren sind **szenische Einführungen in die Inszenierung** möglich, in denen Schülerinnen und Schüler durch Übungen mit und ohne Text die Figuren und Situationen aus einem Stück kennenlernen. Sie erfahren mit den Mitteln des Theaters mehr über die Besonderheiten der Inszenierung. Auch buchbar als 90-minütige **szenische Nachbereitung**, in der Schule oder im Theater.



FOTO KRAFT ANGERER

„Alice im Wunderland“

WORKSHOPS

Workshops zu unseren Stücken

Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich in der Spielzeit 2023 & 2024, ausgehend von neuen Inszenierungen des Spielplans, mit dem Thema „ZUSAMMENKUNST. Gelebte Demokratie – Gelebte Vielfalt“.

Es ist auch möglich, die Workshops in längeren Tandem-Projekten zu vertiefen. Dauer ab 90 Minuten bis fünf Stunden. Möglich in der Schule oder im Theater, Kosten und Termine nach Absprache.

Alle Workshops sind auf unserer Homepage zu finden!

Weitere Workshops

Neben den Workshops zu unseren Inszenierungen bieten wir auch Workshops zu Kostüm und Licht, sowie Workshops-on-Demand an. Im Kostüm-Workshop „Crash-Kurs“ entwerfen Schulgruppen unter Leitung einer Kostümbildnerin ungewöhnliche Kostüme. Im Licht-Workshop trifft eine Thalia-Beleuchtungsmeisterin in der Schule die Technik-AG und interessierte Lehrende. Gemeinsam wird die schuleigene Lichtanlage und -ausstattung erforscht. Bei unseren Workshops-on-Demand bieten wir Workshops zu unterschiedlichsten Darstellungstechniken an: Bewegungstheater, Bühnenpräsenz, chorisches Sprechen, Choreographie, Performance, Sprechtraining und Video. Die Workshops werden geleitet von erfahrenen Kunst- und Theaterschaffenden. Die Dauer ist flexibel von drei bis 16 Zeitstunden.

Fortbildungen

Wir bieten Lehrenden regelmäßig Fortbildungen an. Zu unserem Vorweihnachtsstück „Alice im Wunderland“ zum Beispiel mit Spielen und Übungen zu Motiven und Figuren, Improvisationen und szenischen Umsetzungsideen zur Inszenierung.



FOTO FABIAN HAMMERL

„Das ist Esther“



FOTO FABIAN HAMMERL

Thalia Gaußstraße: „Schönheit“

Für Kollegien

„Aktion und Intervention“ – die Schule wird zur Bühne. So kann ein interdisziplinärer Ansatz und die Zusammenarbeit vieler Fächer gelingen.

Theater-Grundlagen-Workshops

Sie geben Impulse und Anregungen für den Deutsch-, Theater- und Sprachunterricht. Diese Reihe setzt sich aus vier Modulen zusammen, die einzeln oder als Gesamtpaket gebucht werden können. Es werden die Inszenierungen als Vorlage für die eigenen Theaterarbeiten erforscht (Modul 1), choreografische Elemente erprobt (Modul 2), die Aktionen und Übergänge in Inszenierungen näher betrachtet (Modul 3) und das Sprechen auf der Bühne in den Fokus gerückt (Modul 4). Die Fortbildungen mit jeweils fünf Stunden finden auf Thalia-Probephöhen in der Gaußstraße statt. Die Teilnahme wird bescheinigt.

Klassenzimmerstücke

Mit unseren Klassenzimmerstücken, „Das ist Esther“, „Simplel“, „Rückenbrücken – Lauf in meinen Schuhen“ und der Neu-Inszenierung dieser Spielzeit, „Spiel Zigeunistan“, kommen wir direkt in den Schulen zur Aufführung. An jede Vorstellung schließt sich ein Nachgespräch mit dem Team aus dem Theater an.

Für alle vier Klassenzimmerstücke gilt: Dauer 90 Min., Kosten ab 160 € pro Klasse

Theaterbegeisterte Jugendliche bekommen als Thalia-Schulbotschafterin/Thalia-Schulbotschafter Informationen zu Thalia-Stücken und gestalten damit eine Schul-Pinnwand. Dafür erhalten sie kostenfreie Karten für Inszenierungen sowie Einladungen zu Proben oder anderen Veranstaltungen. Bei mindestens zwei Treffen pro Schuljahr gewinnen sie einen vertieften Einblick in die Arbeit am Thalia Theater.

Kontakt

Infos und Anmeldungen thalia-theater.de/jung&mehr
thaliaundschule@thalia-theater.de
 Tel.: 040-32814-139 Thalia Theater GmbH,
 Thalia und Schule, Alstertor, 20095 Hamburg

Herbert Enge,

Leitung Thalia jung & mehr
 Anne Katrin Klinge, Theaterpädagogin
 Leandra Schwartau, Organisation, Büro, Social Media

showroom

Arbeiten von Schülerinnen und Schülern / MEAN SEA LEVEL

FOTOS MICHAEL KRESS



SCHREIBEN UND FLUTEN

Aus der Performance werden die flüchtigen Kreide-Texte der Schüler:innen des Campus HafenCity (CHC) in Protestbanner geschnitten, die dann im öffentlichen Raum eine Stimme für kritische Nachhaltigkeit erheben.



BRIDGING BRIDGES

Der Künstler Chih Chung Chang aus Taiwan und Schüler:innen des CHC haben die Brücken rund um die Veddel kartiert, mit Unterwasseraufnahmen dokumentiert und dann in eine Cyanotypie als Poster-Reihe übersetzt.



UNDER THE SEA

In der Video-Installation von Torsten Bruch aus Hamburg erscheint und tänzelt der Künstler in einer Selbstinszenierung als multiples Wasserwesen, das an Quallen oder Oktopoden erinnert.



SCHAUFENSTER-INSTALLATION VOM PEUTEGRUND

Die Künstlerin Nana Petzet und der Groninger Künstler Koos Buist ließen Schüler:innen einer internationalen Vorbereitungsklasse (IVK) der Nelson Mandela Schule im Biotop Peutegrund künstlerische Strategien erfahren, die an naturwissenschaftliche Forschung erinnern. Die gesammelten Pflanzen wurden zu fabelhaften Figuren arrangiert.

READ THE STREAM



KUNST ENTSTEHT IM BIOTOP

Ein Schüler der IVK-Klasse der Nelson Mandela beobachtet und zeichnet, was ihm Natur als Kunstpraxis nah bringt.



DIE INKLUSIVE KÜNSTLERIN SINJE MEYER

in einer Performance während einer „Fridays for Future“ Demonstration in Kiel 2022.

FOTO SINJE MEYER



„SPIRITS“ IN THE BIOTOP

Unter Anleitung von Koos Buist aus Groningen formen Schüler:innen der Nelson-Mandela-Schule fabelhafte Wesen aus den gesammelten Pflanzen des Peutegrundes.



„SPIRITS“ ALS WESEN, wie aus einer scheinbar archaischen Kultur, die an frühe Inspirationen kubistischer Kunst erinnern lässt.

FUNKTIONS-ARCHITEKTUR: ANDERS GELESEN

Architekt Michael Buck und Künstler Alexander Rischer erkunden den Hafenraum und dokumentieren Objekte, die - obwohl rein funktional entstanden - an Konzepte der Moderne erinnern. Die Kooperation zeigt, wie banale Funktions-Architektur anders gelesen werden kann.



FOTOS MICHAEL KRESS

ANGEBOTE ERGÄNZUNGSUNTERRICHT AN SCHULEN (EUS)

Grundlegend umfassen die EUS-Angebote: Elementare Musikerziehung, Singen/Chor, Tanz, Rhythmik, Musiktherapie, Theater/Schauspiel, Musical, Tanztheater, Blockflöte, Bläserklassen, Streicherklassen, Gitarrenklassen, Keyboard, Drum-Circle, Mal-Atelier.

Bläser-, Streicher- und Gitarrenklassen:

Hier lernen die Kinder ihre jeweiligen Instrumente von Beginn an im Orchesterverband. Das gemeinsame Musikerlebnis und der Spaß am Spielen in der Gruppe stehen im Vordergrund.

Singende Grundschule

Im Rahmen dieses Angebots wird das Singen im Klassenverband, in den einzelnen Jahrgangsstufen und in der gesamten Schulgemeinschaft etabliert – die gesamte Schule wird zur Singenden Grundschule! Auch die Lehrkräfte werden befähigt, das Singen täglich in den Schulalltag einfließen zu lassen.

Musiktherapie

Musiktherapeutische Methoden können zur Prävention und Unterstützung bei persönlichen und schulischen Schwierigkeiten beitragen. Mit musiktherapeutischen Methoden werden gezielt Themen zur Weiterentwicklung von Persönlichkeit, Sozialverhalten, Angstbewältigung und Selbstwertgefühl bearbeitet.



FOTO MAREN HAGEMANN-LOLL

Die JMS unterstützt auch bei der Durchführung musischer Projektwochen oder Workshops.

GEMEINSAM ALLE ERREICHEN: NIEDRIGSCHWELIGE ANGEBOTE UND BEGABTENFÖRDERUNG JAMLINER®

Die Jamliner®, zwei zu rollenden Tonstudios umgebaute Linienbusse, fahren jede Woche zehn sozial benachteiligte Hamburger Stadtteile an, um ein besonderes Musikprojekt zu realisieren. Kinder und Jugendliche aus ganz unterschiedlichen Kulturen entwickeln im Jamliner® ihre eigenen Sounds und Texte. Sie lernen ein Instrument zu spielen, sich kreativ auszudrücken und gemeinsam ein Ziel zu erreichen: den ersten eigenen Song. Dieses innovative, niedrigschwellige Projekt fördert sprachliche Kompetenzen, Kreativität und Zusammenarbeit im Team. Musikalische Vorkenntnisse braucht man dafür nicht – hier dürfen alle von 11 bis 19 Jahren mitmachen. Vormittags und im Rahmen des Ganztagsangebots werden die mobilen Studios in Kooperation mit den Stadtteilschulen genutzt.

Kooperationskurse am Nachmittag

In Zusammenarbeit mit der JMS können Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen auch am Nachmittag Instrumental- oder Gesangsunterricht gegen Gebühr erhalten. Diese Kurse sind elternfinanziert und werden direkt mit der JMS abgerechnet.

Klasse der Studienvorbereitenden Ausbildung

Das Albert-Schweitzer-Gymnasium in Hamburg bietet in Kooperation mit der JMS und der Hochschule für Musik und Theater Hamburg für besonders begabte und interessierte Schülerinnen und Schüler Förder- und Vertiefungskurse in Musiktheorie, Satzkunde und Gehörbildung an. Diese dienen auch zur Vorbereitung von Aufnahmeprüfungen an Musikhochschulen.

„Förderklasse Jazz Rock Pop“

Mit der „Förderklasse Jazz Rock Pop“ bietet die JMS in Kooperation mit dem Gymnasium Bornbrook eine besondere Förderung für überdurchschnittlich motivierte und begabte Jugendliche ab 14 Jahren an. Der Gruppenunterricht findet am Gymnasium Bornbrook statt. Die Teilnahme an diesen Kursen ist nach bestandener Aufnahmeprüfung für die Schülerinnen und Schüler kostenfrei.